

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezueher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Kamenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 136

Sonnabend, den 13. Juni 1936

88. Jahrgang

## Willkommengruß zum Gustav-Adolf-Fest

Die über 560 Jahre alte Stadt der Oberlausitz entbietet dem evangelischen Gustav-Adolf-Verein zu seiner Haupttagung ein herzliches Willkommen in der Pfefferkuchenstadt Pulsnitz. Dieser Gruß gilt auch allen Volksgenossen, welche sich zur Teilnahme an diesem großen deutschen Liebeswerk zusammengefunden haben und nach Pulsnitz geeilt sind, auch von jenseits der Grenze, ein Willkommen. Die weite Welt mit deutscher Art, mit festem Glauben, deutschem Geist zu durchdringen, persönliche, lebendige Beziehungen des Glaubens und des Vertrauens der Völker untereinander über alle Grenzen hinweg zu pflegen, ist auch Wille, Wort und Tat unseres geliebten Führers. Und in diesem Geiste wünsche ich dem Gustav-Adolf-Verein vollen Erfolg und Gottes Segen. Gottes Segen unserem teuren geliebten Volk und Vaterland und unserem Führer.

Heil Hitler!

Lzschupke, Bürgermeister • Stellvertreter

Der ev.-luth. Kirchenvorstand zu Pulsnitz heißt als der Hausvater dieser Kirchengemeinde den Dresdner Gustav-Adolf-Hauptverein zu seiner Jahreshauptversammlung herzlich willkommen. Zusammen mit dem Pulsnitzer Gustav-Adolf-Zweig- und Frauenverein ist er sich der Stunde bewußt, in der es gilt, das Jahrhundert alte und von Gott gesegnete Liebeswerk der Gustav-Adolf-Arbeit auch in gegenwärtigen Zeiten mutig und getrost fortzuführen. Bruderhilfe am bedrängten Glaubensgenossen ist Glaube, der in der Liebe tätig ist. Nur das Evangelium von Christus Jesus kann Gründer und Träger dieser Liebesarbeit, er selbst Herr und Meister unseres Lutherischen Glaubens sein. Die Allmacht und Heiligkeit des ewigen Gottes segne unsere Gustav-Adolf-Arbeit für Kirche und Volk — für Glaube und Heimat.

Ev.-luth. Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung Pulsnitz  
Pfarrer Müller, Vors.

## Stete Bereitschaft zur Tat

Dr. Frick über das Deutsche Rote Kreuz

Aus Anlaß der Sammlungen, die das Deutsche Rote Kreuz am 13. und 14. d. M., im ganzen Reich veranstaltet, sprach der Reichsminister des Innern, Dr. Frick über alle deutschen Sender. Reichsminister Dr. Frick führte u. a. aus:

„Morgen tritt das Deutsche Rote Kreuz wiederum vor die Nation, um ihre Hilfe für sein Werk zu erbitten. Mit dieser Sammlung will das Rote Kreuz nicht nur die finanzielle Grundlage für seine Arbeit schaffen, es wird um mehr: So, wie das Deutsche Rote Kreuz täglich und stündlich in seiner Arbeit ein Bekenntnis zu seinem Volk und Führer ablegt, so kann und soll auch das deutsche Volk bekennen, daß das Deutsche Rote Kreuz zu ihm gehört. Als ich vor drei Jahren kurz nach der Übernahme der Macht durch Adolf Hitler am Rottkreuztag zum ersten Male zum Deutschen Rote Kreuz sprach, forderte ich, daß es ein lebendiger Baustein im Gefüge der Nation werden müsse. Mit Genugtuung spreche ich es aus:

Das Deutsche Rote Kreuz marschiert heute weithin sichtbar in dem gewaltigen Strom der Volksgemeinschaft, die sich einmütig zu ihrem Führer bekennt und dem Ziel echter Volkswerbung entgegenstreitet, das Adolf Hitler ihr zeigt.

Im Aufbau der Nation im Geiste des Nationalsozialismus ist niemand, kein einzelner und keine Organisation, um seiner selbst willen da. Auch das Deutsche Rote Kreuz will davon keine Ausnahme machen. Sein Klarwirkener

Aufgabenkreis auf der völkerrechtlichen Grundlage der Genfer Konvention weist ihm die Pflichten zu, die es zu erfüllen hat.“

Als solche Pflicht zählte der Minister im einzelnen auf: die erste Hilfe zu leisten auf der Straße, dem Wasser, im Gebirge, in der Fabrik, bei kleinen Unfällen und großen Katastrophen ist das Vorrecht des Roten Kreuzes, — ein Vorrecht, dessen bester Teil die Pflichterfüllung in Lich- tigkeitsmännern, elstausend Schwestern, achtzigtausend Samariterinnen und Helferinnen,

weit über eine Million Männer und Frauen in allen Gauen des Reiches haben in hunderttausendfacher Bewährung erwiesen, daß sie die Ehre und Pflichterfüllung über alles zu stellen wissen.

Das sei ihnen heute gedankt. Im letzten Jahr ist die Gefolgschaft des Deutschen Roten Kreuzes um 130 000 Männer und Frauen, mehr als ein Zehntel der Gesamtzahl gestiegen. Darin kommt die große Bereitschaft des deutschen Volkes zu tätiger Mitarbeit und das wachsende Verständnis für die Ziele des Roten Kreuzes zum Ausdruck. Als Reichsminister, dem das Deutsche Rote Kreuz unmittelbar untersteht, spreche ich hierüber meine lebhafteste Genugtuung aus.

„Ich sichere dem Deutschen Rote Kreuz den Schutz und die nachdrückliche Förderung der Reichsregierung zu,

die ihm bereits in den letzten drei Jahren von Staat und Partei in reichem Maße zuteil geworden ist, am sichtbarsten mit der Übernahme der Schirmherrschaft durch den Führer und Reichskanzler.“

Reichsminister Dr. Frick erinnerte in seiner Rundfunkansprache daran, daß der Führer im Mai 1935 und im April d. J. in seinen beiden historischen Rundgebungen auf die seit 70 Jahren bewährte völkerrechtliche Grundlage der Genfer Konvention hingewiesen habe.

„Vor den Augen der Besten aus allen Völkern der Welt wird das Deutsche Rote Kreuz sich zu bewähren haben bei dem Rettungs- und Hilfsdienst der Olympischen Kämpfe dieses Sommers.“

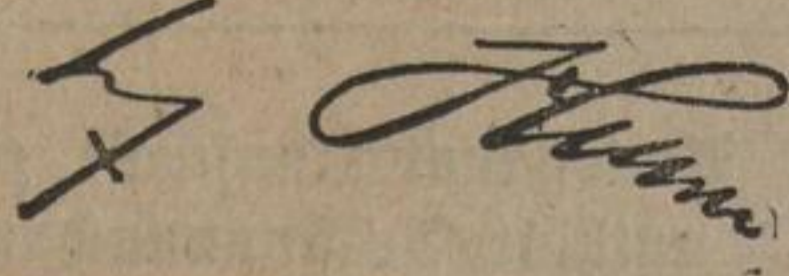
Ich vertraue darauf, daß neben den Kämpfern, die das deutsche Volk als seine Lichtigsten zum Wettbewerb der Nationen stellt, auch die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes in ihrem stillverborgenen und doch lebenswichtigen Wirken ihr bestes hergeben werden. Ihr Männer und Frauen vom Roten Kreuz, eine beglückende Aufgabe ist euch gestellt; was von euch gefordert wird, ist die rettende Tat und die stete Bereitschaft zur Tat. Ich weiß deshalb, daß es nie an jungen Menschen fehlen wird, die mit Begeisterung in eure Reihen treten werden. Hitlerjungen und Mädel des BDM. kommen heute zu euch und bringen den Schwung unserer Staatsjugend mit. Die Wehrhoheit, die der Führer dem deutschen Volke wiedergab, und die volle Hoheit über die Rheinlande haben neue verstärkte Anforderungen gestellt. Und ich weiß, ihr werdet mehr leisten, als man von euch als getreuer Gefolgschaft unseres Führers Adolf Hitler erwartet. Möge jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau das ihre tun, das Werk des Deutschen Roten Kreuzes zu fördern!“



### Geleitwort des Führers und Reichskanzlers zum Rotkreuztag 1936

Das Deutsche Rote Kreuz steht in Geist und Werk im Dienste der hohen Ziele der Nation. Es ist getragen vom Willen der Hilfsbereitschaft im Innern und gegenüber anderen Völkern; es dient der Wehrhaftigkeit eines freien Volkes und zugleich aufrichtiger Friedensliebe. Ich wünsche ihm für die Erfüllung dieser Aufgaben besten Erfolg und hoffe, daß auch der diesjährige Rotkreuztag dazu beitragen möge, seine Arbeit zu fördern.

Berlin, den 10. Juni 1936



### Bittgang der Caritas

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Dr. Kreuz, dem ebenfalls am 13. und 14. Juni die Durchführung von Haus- und Straßensammlungen zugunsten der ihm angehörenden Anstalten und Einrichtungen gestattet ist, schreibt in seinem Aufruf:

„Unter dem Zeichen des gütigen, in Deutschland so hoch verehrten hl. Martinus wollen wir deshalb die Sammelbüchsen an diesen beiden Tagen über die Straßen und in die Häuser der Städte und Dörfer tragen. In euch allen, die ihr des Weges kommt und der Caritas auf ihrem Bittgang begegnet, soll in diesem Augenblick etwas von dem Geiste und der Hochherzigkeit des hl. Martinus aufleuchten. Dieser große Caritasheilige hat in echt soldatischer Einsatzbereitschaft seinen Soldatenmantel mit raschem Schwertstich geteilt, um einen frierenden Weggenossen vor Frost und Nässe zu schützen. Auch ein Weniges nur von eurem Besitztum, aber gern gereicht, wird zum Segen für den Geber und für den Empfänger und wirkt im Sinne des Paulinischen Programms gemeinschaftsbildend.“

### Wichern-Wort zum Volkstag der Inneren Mission

Es tun eines not, daß die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit anerkenne: Die Arbeit der Inneren Mission ist mein, daß sie ein großes Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muß ihr das große Werkzeug, womit sie die Tatsache des Glaubens erweist, werden. Die Liebe muß in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die lund macht, daß Christus eine Gestalt in seinem Volk gewonnen hat. Wie der ganze Christus im lebendigen Gotteswort sich offenbart, so muß er auch in den Gottesworten sich predigen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Taten ist die rettende Liebe.

### Kraftfahrer-Versicherungsbeteiligung

Durchgreifende Maßnahme zur Erziehung zur Verkehrsdisziplin.

Als im Jahre 1934 neue Prämien für die Kraftfahrzeugversicherung in Kraft traten, wurden die Versicherungsnehmer ermahnt, Unfälle zu vermeiden, um weitere Erleichterungen zu ermöglichen. Leider ist diese Mahnung fruchtlos geblieben; die Zahl der Unfälle hat sich nicht vermindert, sondern erhöht. Mehr als 100 Tote und 4000 Verletzte fallen allwöchentlich dem Verkehr zum Opfer. Es ist daher erklärlich, daß die Prämien in der Kraftfahrzeugversicherung heute nicht mehr zur Deckung des angezeichneten Schadens ausreichen.

Nach längeren Verhandlungen haben sich die Versicherungs-Gesellschaften bereit erklärt, bei Einführung der Selbstbeteiligung in der Kraftfahrzeugversicherung von der beabsichtigten Prämienherabsetzung Abstand zu nehmen. Der Versicherungsnehmer hat künftig an jedem Schaden einen bestimmten Betrag selbst zu tragen, dessen Höhe bei der Haftpflichtversicherung mit Rücksicht auf die soziale Lage der Kraftwagenbesitzer auf die halbe Jahresgrundprämie, die für das Fahrzeug zu entrichten ist, begrenzt wird. Bei der Kasko-Vollversicherung beträgt die Selbstbeteiligung einheitlich 100, 300 oder 500 RM., bei der Kasko-Teilversicherung (Brand- und Entwendung) ist eine solche nicht vorgesehen.

Die in einer Entschädigung enthaltene Beteiligung des Versicherungsnehmers hat die Versicherungsgesellschaft bei Regelung des Schadens auszulegen; bei der Rückforderung des vorangeleisteten Betrages sollen unbillige Härten vermieden und unter Umständen Ratenzahlungen zugelassen werden. Auf Teilgebieten des Tarifs sind Ermäßigungen der Grundprämie vorgesehen, desgleichen sollen die Prämien für die Kasko-Vollversicherung mit mehr als 100 RM. Selbstbeteiligung und für die Kasko-Teilversicherung um 10 v. H. herabgesetzt werden. Für die Versicherungen im Güterfernverkehr bleibt eine besondere Regelung vorbehalten.

Der Reichsverkehrsminister hat in Uebereinstimmung mit den sonst beteiligten Stellen dieser Regelung zugestimmt. Er vertritt sich von der Einführung der Selbstbeteiligung eine starke erzieherische Wirkung auf die Kraftfahrer im Sinne einer größeren Rücksichtnahme auf Leben und Eigentum anderer Verkehrsteilnehmer. Er erwartet, daß auch die Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerklenker diese Rücksicht üben und zu ihrem Teil dazu beitragen, die Zahl der Unfälle im Straßenverkehr zu verringern.

Damit die erhoffte Wirkung bald eintritt, sollen die bestehenden Verträge in der Haftpflicht- und in der Kasko-Vollversicherung ohne Selbstbeteiligung bei nächster sich bietender Gelegenheit umgestellt werden.

# „Deutschland und Jugoslawien ergänzen sich glücklich“

Dr. Schacht vor der Presse in Belgrad

Belgrad, 13. Juni. Reichsbankpräsident Dr. Schacht besuchte am Freitag nachmittag in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren das hiesige deutsche Verkehrsbüro. Im Anschluß daran begab sich Dr. Schacht zu einem Empfang in die Räume der hiesigen jugoslawisch-deutschen Gesellschaft, wo er von den Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft mit Universitätsprofessor Stanojevič an der Spitze begrüßt wurde.

In den Räumen der Gesellschaft empfing Dr. Schacht auch die Vertreter der jugoslawischen und ausländischen Presse, vor denen er längere Ausführungen machte. Dr. Schacht gab dabei seiner Hoffnung Ausdruck, daß kein Besuch in Jugoslawien dazu beitragen werde,

die friedliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern zu vertiefen.

Er dankte insbesondere der jugoslawischen Presse, daß sie seinen Besuch mit so freundlichem Interesse begleite. Nach einem Rückblick auf die durch den Krieg und durch die sogenannten Friedensverträge hervorgerufenen chaotischen Zustände in der Weltwirtschaft betonte Dr. Schacht, daß stabile Verhältnisse auf dem Gebiet des internationalen Rechts, dem des Kredit- und des Geldes notwendig seien, wenn die angerichteten Verheerungen, die nicht kurzfristiger Natur sind, wieder überwunden werden sollten. Diese Fehler der Vergangenheit machen neue wirtschaftliche Methoden notwendig, die angepaßt werden müßten, wenn man die Existenz eines Volkes sicherstellen wolle. In diesem Zusammenhang verwies Dr. Schacht auf die Umstellungen, die sich in der deutschen Handelspolitik ergeben haben und die dazu führten, daß Deutschland heute mit Ländern, zu denen es früher keine ausgedehnten Handelsbeziehungen unterhalten habe, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit einen stets wachsenden Handel treibe. Zu diesen Ländern gehöre auch Jugoslawien.

Die Volkswirtschaften Deutschlands und Jugoslawien ergänzen sich glücklich, weshalb ihr Handel eine Ausdehnung angenommen habe, die man früher niemals erwartet hätte.

Dr. Schacht wandte sich dann gegen die völlig abwegigen Kommentare, die in einem Teil der Weltpresse zu seiner Südeuropareise erschienen sind. Er habe während seines hiesigen Aufenthaltes mit großer Genugtuung festgestellt, daß der Wunsch, die deutsch-jugoslawischen Handelsbeziehungen zu fördern, auf beiden Seiten vorhanden sei. Insbesondere gab Dr. Schacht seiner Freude darüber Ausdruck, daß er während seines Belgrader Aufenthaltes auf gesellschaftlichem Boden auch mit den Spitzen der jugoslawischen Regierung in Fühlung treten konnte. Er sei kein Politiker, weshalb seine Besprechungen lediglich wirtschaftlichen Interessen galten. Dr. Schacht dankte zum Schluß für die freundliche Aufnahme, die er in Belgrad gefunden hat, und versicherte, daß die gleiche Aufnahme auch allen Vertretern der jugoslawischen Wirtschaft zuteil werden würde, die nach Deutschland kämen.

### Dr. Schacht über die neue deutsche Wirtschaftspolitik

Der Gouverneur der Jugoslawischen Nationalbank, Dr. Radoslavljevič, gab Freitagabend zu Ehren des

hier weilenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein Essen, an dem u. a. Handelsminister Dr. Brantisch, Finanzminister Lettich, der deutsche Gesandte von Heeren, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Neuhäuser, sowie führende Persönlichkeiten des hiesigen Wirtschaftslebens teilnahmen. Dr. Radoslavljevič hielt im Verlaufe des Essens eine Rede, in der er seiner Freude über den Besuch Dr. Schachts Ausdruck verlieh. Jugoslawien lege das größte Gewicht auf die Entwicklung der jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen. Die jugoslawische Volkswirtschaft, die überwiegend agrarischen Charakter habe, und die deutsche Volkswirtschaft mit ihrem überwiegend industriellen Charakter ergänzten sich in natürlicher Weise und seien auf einander angewiesen.

Diese Wirtschaftsverbundenheit entwickle sich zu beiderseitiger Zufriedenheit in immer stärkerem Maße.

Er sei glücklich, führte Dr. Radoslavljevič weiter aus, in Dr. Schacht den verantwortlichen Leiter der deutschen Wirtschaftspolitik in Belgrad begrüßen zu können.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner Erwiderung u. a. aus:

„Es ist die schaffende Arbeit fleißiger Völker, die im Vordergrund aller Wirtschaftsbeziehungen stehen muß. Der Geld- und Kapitalverkehr hat sich nach den nationalwirtschaftlichen Bedürfnissen der Völker zu richten und nicht umgekehrt. Das ist das durchaus Neue, das wir in Deutschland als nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bezeichnen. Diese Erkenntnis schließt die Achtung nicht nur für die eigenen, sondern auch für die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker in sich und baut hierauf die neue Wirtschafts- und Kapitalpolitik auf. Kraftvoll ringen die jugendlich flühenden Völker nach neuen Lebensformen auch in der Weltwirtschaft.“

Der Verrechnungsverkehr im internationalen Zahlungsverkehr und die Ausgleichsgeschäfte mannigfachen Art, die wir eingeführt haben, müssen zur Zeit noch als unvollkommen und lästig empfunden werden. Sie sind ein Notbehelf, aber sie sind Begleiterscheinungen einer wirtschaftlichen Umstellung, die aus der Not von Völkern geboren ist, die aus eigener Kraft ihr Schicksal gestalten wollen.

Ich bin aufrichtig erfreut, bei meinem Besuch in dieser Hauptstadt eines mächtig aufblühenden Landes solchen Willen zur Gestaltung aus eigener Kraft vorzufinden. Sie dürfen versichert sein, daß die Deutsche Reichsbank und daß ich selbst mit vollster Sympathie im Interesse unserer beiden Länder alle Bemühungen unterstützen werde, die darauf gerichtet sind, die Beziehungen unserer beiden Nationalwirtschaften enger und nutzbringender für beide Teile zu gestalten.“

### Deutsch-jugoslawischer Verrechnungs-Verkehr

Anlässlich der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde in Belgrad zwischen der deutschen Verrechnungskasse und der jugoslawischen Nationalbank ein Protokoll über Fragen des Verrechnungsverkehrs und die weitere Erleichterung des gegenseitigen Reiseverkehrs unterzeichnet.

# Deutsche Luftfahrtforschung

Eröffnungssitzung der Lilienthal-Gesellschaft

Im „Haus der Flieger“ in Berlin hielten Präsidium und Senat der neugebildeten Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung ihre erste feierliche Sitzung ab, bei der der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, eine einleitende Ansprache hielt, in der er die Bedeutung der Luftfahrtforschung würdigte.

Der Präsident der Lilienthal-Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. Karl Voß, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Geschichte der Bildung und das neue Aufgabengebiet der Gesellschaft umriss. In einem warmempfundenen Nachruf gedachte er des vor kurzem durch den Fliegersturz hinweggerahten Generalleutnants Weber, zu dessen Ehren sich die Teilnehmer von ihren Plätzen erhoben.

Der Staatssekretär für Luftfahrt, General der Flieger Milch, dankte im Namen des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, dem Senat für die Bereitwilligkeit, mit der er sich für die neue Aufgabe zur Verfügung gestellt habe und für den Nachruf auf Generalleutnant Weber.

Der Name der Gesellschaft sei ein Gedenken daran, daß der Deutsche Lilienthal wirklich der erste Flieger in der Welt gewesen sei, eine Tatsache, die oft, vor allem im Auslande, vergessen worden sei.

Der Staatssekretär verbreitete sich dann ausführlich über die Aufgabengebiete der Gesellschaft, die Luftfahrttechnik und die Luftfahrtforschung. Der Reichsluftfahrtminister habe nach der Nachübernahme eine Reihe von grundsätzlichen Maßnahmen angeordnet, darunter den Ausbau von vier großen Forschungszentren an Stelle der zerstückelten kleineren alten Forschungsstellen, und zwar sollten diese in Adlershof, Göttingen, Braunschweig und Stuttgart errichtet werden, ferner den Ausbau von drei großen Luftfahrttechnischen Zentren in Berlin-Zoo, Braunschweig und Stuttgart. Daneben sind nur noch wenige Lehrstühle an anderen Hochschulen beizubehalten. Die Lilienthalgesellschaft sei der Zusammenschluß der gesamten Luftfahrtwissenschaft und -technik in einer freien, außerhalb der Forschungsinstitute und Industriefirmen stehenden Organisation.

Der Staatssekretär gab dann von einer weiteren Anordnung Kenntnis, nämlich der Bildung einer Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung, die in Verbindung mit der Lilienthalgesellschaft rein wissenschaftliche und besondere technische Aufgaben lösen soll.

Präsident Geheimrat Voß gab von einem an den Schirmherrn der Gesellschaft, den Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring, gerichteten Telegramm Kenntnis, mit dem die Gesellschaft die weitere Förderung durch ihren Schirmherrn erbat. Der Reichsluftfahrtminister hat darauf in einem Antworttelegramm seine volle Unterstützung zugesagt.

Die Lilienthalgesellschaft wird alljährlich die Hauptversammlung in der ersten Hälfte des Oktober und am Geburtsort Lilienthals eine internationale Wissenschafts-

tagung als Lilienthaltagung abhalten. Daneben werden etwa 25 bis 30 Fachtagungen auf einzelnen Gebieten im ganzen Reich veranstaltet. Für hervorragende wissenschaftliche und technische Leistungen wird die Gesellschaft jährlich die Bronzene Lilienthal-Denkünze,

alle zwei Jahre eine silberne, alle drei bis fünf Jahre eine goldene Gedenkmedaille an um den geistigen Fortschritt der Luftfahrtwissenschaft und -technik verdiente Ausländer verleihen und ferner einen Lilienthal-Ring an um die allgemeinen Fortschritte der Luftfahrt verdiente Deutsche und im Einzelfall auch Ausländer.

### Die gemeindliche Kulturpflege

Der Internationale Gemeindegroßkongress in München.

Der Internationale Gemeindegroßkongress ist nach Abschluß seiner Berliner Beratungen nach München übersiedelt. Während sich der Kongress in der Reichshauptstadt mit bedeutungsvollen wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und sozialen Fragen befaßt hat, liegt das Schwergewicht der Münchener Tagung auf kulturellem und kulturpolitischem Gebiet.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand eine Rede des Oberbürgermeisters Fiesler über die kulturpolitische Arbeit der Gemeinden.

Der Redner ging davon aus, daß gerade die Gemeinden als Keimzellen des Staates und als Vertreter des Menschen von der Wiege bis zum Grabe die natürlichsten und auch dem Volke am nächsten stehenden Träger der Kulturpflege sein können. Inwiefern der Staat dabei auf Umfang, Inhalt und Form gemeindlicher Kulturpflege Einfluß nehme, sei eine Angelegenheit der staatlichen Verfassung und Organisation. Die Notwendigkeit der Kulturpflege werde in jedem Staate bejaht, die Wege der Kulturpflege seien in den einzelnen Ländern verschieden. Untersuche man die Methoden der Kulturpflege, so lassen sich folgende beide Grundtypen unterscheiden: Erstens der einer staatlich geführten Kulturpolitik, in der die Kulturpflege vom Staat oder seinen Organen selbst oder doch nach Richtlinien und unter Aufsicht des Staates erfolgt; zweitens der Typ einer freien Kulturpflege einzelner Kulturträger privaten oder behördlichen Charakters unter stillschweigender Zustimmung oder Duldung des Staates. Der erste Typ der Kulturpolitik herrsche in den Staaten vor, in denen die Kulturpflege im Interesse der Erhaltung oder Erneuerung nationaler Denkmäler und Sittenart und eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls als besonderes Gebot der staatlichen Gemeinschaft betrachtet wird. Der zweite Typ der ungebundenen Kulturpflege durch gemeinnützige Gruppen oder einzelne Interessenten und Interessentenkreise finde sich regelmäßig da, wo die individualistische Weltanschauung vorherrschend ist.

# Der Beamte als Rechtswahrer

### Brücke zwischen Volk und Staat.

Der deutsche Verwaltungsbeamte war neben dem Heere vor dem Kriege wohl die stärkste Stütze der Staatsführung. Außerhalb des parteipolitischen Betriebes stehend, tat er gewissenhaft seine Pflicht. Das deutsche Verwaltungssystem war hinsichtlich seiner Pflichtenfassung als Vorbildlich in der ganzen Welt anerkannt. Die Revolte von 1918 brachte eine grundlegende Aenderung dieser Verhältnisse. In alle möglichen Verwaltungsstellen kamen Leute mit vorwiegend liberalistischer und marxistischer Gesinnung, die sich in erster Linie als Vertreter irgendeiner Parteirichtung fühlten, nicht aber, worauf es allein ankam, als unparteiische Rechtswahrer im Dienst des ganzen Volkes. Die von ihnen für ihren Bereich getroffenen Entscheidungen wurden vielfach beeinträchtigt durch die Rücksichtnahme auf die parteipolitische Zugehörigkeit derjenigen, denen sie galten. Die damit verbundene Rechtsunsicherheit mußte eine immer größere Unsicherheit in das gesamte Verwaltungsleben bringen. Der unparteiische Beamte fand keine Unterstützung, wenn er unberechtigte Wünsche parteipolitisch einflussreicher Persönlichkeiten zurückwies.

Nach der Machtübernahme war es daher eine der ersten Aufgaben des Nationalsozialismus, auf dem Gebiete der dem Volke dienenden Verwaltung Wandel zu schaffen. Es wurde Schluß gemacht mit der Vielheit der sogenannten Weltanschauungen der früheren politischen Parteien, die eine einheitliche Gestaltung und Willensbildung nicht zuließ. Diese „Weltanschauungen“, die sich nach dem Inhalt ihrer Programme so feindlich wie Feuer und Wasser gegenüberstanden und dennoch die vielen Regierungskombinationen mit ihren ewigen Kompromissen am laufenden Band ermöglichten, mußten mit der nationalsozialistischen Machtergreifung aufhören zu bestehen. Beherrschend trat die nationalsozialistische Idee als das wahre und ewige Lebensgesetz des deutschen Volkes auf. Diese Idee hat nie irgendwie patziert, sie ging ihren graben, unbeirrbar den Weg der Erneuerung für das ganze Volk.

Der Verwaltungsbeamte des Dritten Reiches lebt und dient einem klaren Staats- und Rechtsgedanken. Die Zeit stellt an ihn höchste Anforderungen. Das nationalsozialistische Führerprinzip kommt in allen wichtigen Gebieten dadurch zum Ausdruck, daß der Beamte zwar unabhängiger in seinen Entscheidungen wird, dafür aber voll und ganz die Verantwortung zu tragen hat. An die Stelle der rechtsunsicheren anonymen Verantwortungslosigkeit ist die rechtsklare und eigenverantwortliche Entscheidungsfreiheit getreten. Es wird sich also nur der Beamte behaupten können, der neben guter Verwaltungskennntnis die Führerveranlagung besitzt, nach bestem Wissen und Gewissen verantwortungsbewußt und gerecht zu entscheiden.

Auf allen Gebieten des Lebens geht die Rechtserneuerung machtvoll voran, daher muß der Beamte auch überall mit der Entwicklung des Lebens, insbesondere auch der Wirtschaft, mitgehen und Güter eines gerecht arbeitenden Staatsapparates sein. Voraussetzung hierfür ist, daß ihm das nationalsozialistische Rechtsdenken nicht nur geläufig, sondern völlig in Fleisch und Blut übergegangen, also Bestandteil seines inneren Wesens geworden ist. Der Reichsrechtsführer, Reichsminister Dr. Frant, hat einmal erklärt, „daß der Beamte die Brücke zwischen Volk und Staat ist. Denn der Staat lebt dem Volk gegenüber durch seine Beamten“. Damit ist die außerordentliche Verantwortung der Beamtenstellung klar herausgestellt.

Die Ordnung einer Gemeinschaft ist nicht denkbar, ohne daß alle in Treue zu ihr stehen. Gerade dieses Denken ist das Fundament des Staates, dieses Denken ist Rechtsdenken, weil Recht und Ordnung eins sind. Dieses Denken hat der Beamte in seinem Bereich herbeizuführen. Aus diesem Denken heraus entstehen die Gesetze, die das Leben des Volkes in seinen arbeitsreichen Bahnen sichern. Mit der Wirklichkeit in ständiger Fühlung stehend, hat der Beamte nicht nur an der Schaffung dieser Rechtswege mitzuwirken, sondern auch ihre Einhaltung zu sichern. Hier münden die beiden großen Aufgaben des Verwaltungsbeamten zum Zusammenkommen: FINDER und WAHRER WIRTLICHEN VOLKSRECHTS zu sein. Nicht in kleinlich-bürokratischer Weise sollen die Rechtsnormen, die Gesetze angewendet werden, sondern lebensnah und sinngemäß. Der deutsche Mensch hat ein ausgesprochen feines Gefühl dafür, was Recht und Unrecht ist. Er hat es wohl empfunden, daß im liberalen Zeitalter eine tiefe Luft aufgerissen war zwischen dem, was wirklich rechtens war, und dem, was die Entscheidungen ergaben. Ueber diese Luft konnte es keine Brücke des Vertrauens zwischen Volk und Staatsführung geben. Hier liegt die letzte Verantwortlichkeit des Beamten, dafür zu sorgen, daß Recht und Rechtsentscheidung zusammenklängen. Hier liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit des Beamten als Rechtswahrer, aus der das Verständnis der betretenen Volksgenossen für die Notwendigkeit und Wichtigkeit seiner Entscheidungen erwachsen wird. Dr. B.

## Völkische Pflicht

Neben die Erfüllung der Berufspflicht tritt im völkischen Staat die andere große Pflicht, die ihren Ausdruck findet in der Familie als der Voraussetzung für den Bestand eines Volkes. Familie nicht in dem Sinne der krankhaften Mammutfamilie und nicht in dem Sinne der zerfallenen und verstümmelten liberalistischen Ausgeburt der Ein- und Zweifamilienfamilie, sondern Familie in einem Sinne, daß nicht nur der Bestand des Volkes garantiert ist, sondern darüber hinaus ein natürliches Wachstum des Volkes gesichert ist. Das ist der Fall, wenn eine Familie mindestens vier Kinder aufweist. Dieser Typ der Familie war nach dem im Volke wirksam gewordenen zerstörenden Kräften kaum mehr vorhanden. Die geistigen Voraussetzungen hierfür wieder zu schaffen, ist der Sinn der Rundgebung der deutschen Familien am Rhein, auf der 50 000 Familien vertreten waren. Denn ob ein Volk weiterlebt, hängt letztlich nicht von der Wirtschaftslage oder von Kriegen oder Völkernährungen ab, sondern einzig und allein von dem Lebenswillen, den ein Volk bezeugt. Seit in Deutschland unter Adolf Hitler eine völkisch bewußte und völkisch handelnde Regierung an der Macht ist, ist ein gewaltiger Umschwung in der deutschen Bevölkerungspolitik wie überhaupt in der Ein-

stellung des Volkes zum Kinderreichtum und zur Familie eingetreten.

Zimmerhin gibt es auch heute noch zahlreiche Volksgenossen, die sich ihrer völkischen Pflicht noch nicht bewußt sind. Alle diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht am völkischen Aufbauwerk in Deutschland sich beteiligen, sollen durch die Kölner Tagung des Schutz- und Trugbundes der 250 000 ergebunden, geordneten deutschen Volkfamilien wachgerüttelt und dazu gemahnt werden, mit der gleichen Einsatz- und Opferbereitschaft sich in den Dienst unseres Kampfes gegen den Geburtenliberalismus und gegen die Kleinfamilie bzw. kinderlose Familie zu stellen. Es ist Sache des ganzen deutschen Volkes, das Ziel zu erreichen, das die nationalsozialistische Weltanschauung dem Reichsbunde der Kinderreichen als die richtig erkannte neue Aufgabe gegeben hat. Nur dann, wenn sich die Gesinnung des ganzen Volkes in dieser Richtung gewandelt haben wird, ist eine wirkliche Besserung unserer bevölkerungspolitischen Lage zu erwarten.

## Warnung vor Siedlungsschwindel

Das Reichsheimstättenamt der M.F. teilt mit: In Gelsenkirchen wurde der Architekt Hillebrandt wegen betrügerischer Machenschaften verhaftet, da er sich an baulustige Siedler herannahm und ihnen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen namhafte Beträge abschwindelte, über deren Verwendung er bei seiner Verhaftung keinerlei Angaben machen konnte. Der Gelsenkirchener Architekt Hillebrandt hatte bereits den Bau von 26 Siedlerstellen in Angriff genommen, ohne eine Möglichkeit zu haben, die Bauten durchzuführen, da die Finanzierung in keinem Falle gesichert war.

Dieser Vorfall gibt dem Reichsheimstättenamt der M.F. erneut Veranlassung, die baulustigen Siedler vor Finanzsprudeln solcher Stellen zu warnen, die für Siedlerfragen nicht zuständig sind. In zahlreichen Fällen wird von betriebligen „Siedlungspolitikern“ nur auf die Un-erfahrenheit der baulustigen Siedler spekuliert, mit dem Zweck, die Siedler zur Vergabe größerer Geldsummen zu veranlassen. Wer eine Siedlerstelle erwerben will, wer sich ein Eigenheim erbauen läßt, wende sich in allen Fällen an die Beratungsstellen der zuständigen Gauheimstättenämter der Deutschen Arbeitsfront oder der provinziellen Heimstätten, die in jedem Fall dem Siedler oder sonstigen baulustigen Natürlinge erteilen für die Errichtung einer Siedlerstelle bzw. eines Eigenheims.

## Wie das Tennis entstand

Das heutige Tennis ist ein verhältnismäßig junger Sport; es stammt aus dem Jahre 1874, als der englische Major Walter Clopton Wingfield das „Sphaeristike“, wie das heute so populäre Spiel damals hieß, in England einführte und in einem Spiel die Spielregeln festsetzte. Der Tennisspieler von heute würde freilich eine recht unglückliche Figur machen, sollte er ein solches „Urtennis“ spielen. Der Spielplatz war im Gegensatz zur modernen Anordnung oval und ohne scharfe Begrenzung. Die Schläger waren ungewöhnlich klein, im Vergleich zu den heutigen geradezu winzig, und es bedurfte schon einiger Geschicklichkeit, mit ihnen Wälle zu geben oder zu nehmen.

Das neue Spiel hatte sofort einen beispiellosen Erfolg. Die Engländer waren des Krocket etwas überdrüssig, so daß das Tennis seinen Siegeszug antreten konnte. Kaum war der Erfinder in der Lage, der Nachfrage nach Spielgeräten zu genügen. Ein Mitarbeiter, der mit Hilfskräften Tag und Nacht Tennisschläger herstellte, konnte in der Woche nicht mehr als 12 Dutzend Schläger liefern. Wingfield mußte ausgedehnte Reisen unternehmen, um die notwendigen Spielgeräte anzufertigen und herbeischaffen zu lassen.

## Deutsche Arbeitsfront

Pulsnitz. Betriebsausfahrt der Firma G. R. Borsdorf Nachf. am 10. Juni 1936. Bei schönstem Wetter verließen Punkt 12 Uhr sechs Autobusse unsere Stadt, nachdem 11.30 Uhr sämtliche Gefolgschaftsmittglieder Festzettel und Mundvorrat in Empfang genommen hatten. Die Fahrt führte über Bischofswerda, Neustadt, Sebnitz, Lichtenhain nach Bad Schandau. Schon von Sebnitz ab bot sich unseren Augen eine prächtige Sicht auf die Schrammsteine, Raifertone und Zirkelstein, im Hintergrund der Hohe Schneeberg. Nach kurzer Stadtbesichtigung Schandaus gingen wir an Bord des Salon-dampfers „Dresden“. Kaffee und Kuchen waren hier eine willkommene Erfrischung. Auf der durch Hochwasser angeschwollenen Elbe fuhren wir vorbei am Königstein, Lilienstein, Rathen mit Bastei — dem schönsten Teil der Sächsischen Schweiz. In Pirna verließen wir unser schönes Schiff und flogen in Copitz wieder in die Autobusse, und in rascher Fahrt über Stolpen—Arnsdorf—Radeberg langten wir 18.30 Uhr in der Heimatstadt an. Am Schützenhaus stieg alles aus und begab sich in den Saal, wo schon lange Tafeln gedeckt waren. Der Betriebsführer Johannes Neubarth ergriß das Wort und begrüßte die Gefolgschaft im Namen seiner Eltern und Geschwister. Er freute sich, daß alles gut verlaufen war und wünschte allen noch einige frohe Stunden geselligen Beisammenseins. Seine Worte klangen aus in einem dreifachen Siegesheil auf Volk und Führer, dem sich die Nationalhymnen angeschlossen. Betriebswarter Müller dankte im Namen der Gefolgschaft für Fahrt und Ausgestaltung und versprach weiterhin, Fleiß und Tüchtigkeit im Betriebe als vornehmste Aufgabe gelten zu lassen. Danach ließ sich jeder das inzwischen aufgetragene Abendbrot schmecken, auch für die durstigen Rehlen war Sorge getragen worden. Die Kapelle Mißfichte erfreute durch gute Unterhaltungsmusik. Lied und Tanz folgten in bunter Abwechslung. Vor bald war es 23 Uhr und das Ende eines so harmonischen Tages war da. Alle Arbeitskameraden und Kameradinnen werden sich gern an unsere Betriebsausfahrt erinnern und dabei nicht vergessen, daß hier wahre Betriebs- und Volksgemeinschaft verwirklicht wurde.



Pulsnitz. Zum Besuch der Schulungsveranstaltung am Montag, 15. Juni, im Gasthof Pulsnitztal Oberlichtenau steht preiswerte Fahrgelegenheit bereit. Abfahrt 20 Uhr bei Pollack.

Zum Anfertigen der jetzt vielbegehrten

## Doppel-Rahmen (Verbund) Fenster

gutes luft- und wasserdichtes Schließen gewährleistet, auch mit Wasser-Abfang lieferbar, empfiehlt sich

## Max Frenzel,

Tischlermeister Bischofswerdaer Str. 2

## Krankenunterstützungsverein Obersteina

Die Mitglieder werden aufgefordert, sich spätestens bis 15. 6. zur Fahrt nach Loitzdorf zu melden. D. V.

## Präg dir ein den Satz

Nähmaschinen und Fahrräder bei Kurt Garten, Bettingplatz

## Färberei G. Schulz Pulsnitz

färbt, reinigt, imprägniert

## Gold

Silber und Münzen kauft höchstzahlend

## Oskar Brüchner, Ramenz Trauring - Ecke. Ruf 871

Uhren, Schmuck u. Bekleidung [6658

Eine grosse Auswahl

## Möbel

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei Ronneberger

Geg. 1922 Scheffelstr. 6 Dresden - A.

## 3500 RM

gegen 1. Grundstücksicherheit zu leihen gesucht. Angebote unt. E 13 an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

## Schulfreies, fleißiges Hausmädchen

welches zu Hause schlafen kann, für 1. Juli oder später gesucht. Zu erfahren i. d. Geschäftsstellen

## Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Geschäftsst.

## Aus aufgel. Haushalt guterh. Möbel

billigst gegen bar zu verkaufen. Wachs muth, Schießstraße 1.

## Gut erhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Schmidt, v. Hindenburg-Strasse 34.

## Bitte ausschneiden!

## Die schönsten MÖBEL

für Heiratslustige in allen Preislagen  
Speisezimmer acht Eiche m. Nußbaum 390.-  
Herrenzimmer acht Nußb. 340.-  
Schlafzimmer hell Eiche mit Birke poliert 385.-  
Küche hell lackiert, Böfett mit Küchenschrank, komplett 130.-  
6 teilig, mit Aufwaschleisch und Putzk.  
Verkauf geg. Barzahlung  
Ehest.-Darlehenssch. werden angen.  
Der Fachmann

## Jentzsch

bedient Sie! Dresden-Neustadt, Hauptstr. 8-10  
30 Jahre Frachtfreie Lieferung

## Nächste Woche stelle ich wieder aus Rhabarber Südmost

in Lohn her. Rhabarbersüßmost ist ein angenehm schmeckendes Erfrischungsgetränk. Für den dies Jahr reichl. nachwachsenden Rhabarber beste Verwertung. Herstellungspreis 1/4-Literfl. 27 Pfg [10 Pfd. Rhabarber = ca. 7 Fl.] Auch kleinste Menge wird angenommen. Auf Wunsch Abholung.

## R. E. Freudenberg

Ohorn.

## Ba. Weißstückkalk

Zementkalk in Säcken

Ba. Portland-Zement

Div. Sort. Dachpappe

von frischen Eingängen empfiehlt

## Herm. Herzog

Bischofswerdaer Str. 2

## Goldene Medaille London u. 1935 Paris

der Beweis, dass auch Ihre Sommerprosen

mit Aulureinigkeiten durch Dr. Bleichwachs

restlos beseitigt werden (M 25) Nur in Apotheken erhältlich

## Regen Mäntel

1. Sport-, Reisen und Wandern Preisliste und Stoffm. gratis In der Schluß-Peler. f. Radl. u. Wand. RM 4.50-7.50

## NSU

200 ccm, neuwertig billig sofort geg. Rasse zu verkaufen. Kengel, Großhörnisdorf Stifftstraße 6.

## Schtragende, starke Zug-Ruh

verkauft Emil Suhle

## Blauer, sprechender Wellenfittich

auf den Namen „Hansl“ hörend, weggestiegen. Eventl. abzugeben Ramenzer Straße 252 i.

## In jedes Haus die Heimat-Zeitung den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

den Pulsnitzer Anzeiger

HOTEL  
**Schützenhaus**  
Morgen Sonntag, den 14. Juni  
**Dielen-Tanz**  
Hindenburg-Diele — Großbetrieb  
Kamenzer Stadtkapelle  
Freundlichst laden ein Otto Richter und Frau

**Gasth. Pulsnitz M. S.**  
Morgen Sonntag von 7 Uhr an  
**feiner öffentl. Ball**  
Es spielt die Stadtkapelle  
Freundlichst laden ein Hermann Menzel und Frau

**Waldschlößchen** Morgen, sowie jeden Sonntag  
Tanz auf der Garten-Freitanzdielen  
Kaffee und Plinsen. Frdl. laden ein R. Rataj und Frau

**Guhrs Gasthaus**  
FRIEDERSDORF  
Morgen Sonntag feine Tanzmusik

**Ratskeller Ohorn**  
Sonntag, den 14. Juni  
**feiner öffentl. Ball**  
Anfang 1/8 Uhr  
In den Gasträumen angenehmer Aufenthalt  
Gepflegte Speisen und Getränke  
Hierzu laden ergebenst ein Paul Mehnert und Frau.

**„Grüner Baum“ Großröhrsdorf**  
Sonntag, den 14. Juni von 7 Uhr an  
**Feiner Ball**  
Es laden freundlichst ein Rud. Knappe und Frau

**Schützenhaus Bretnig**  
Morgen Sonntag ab 7 Uhr  
**Feiner Ball**  
Empfehle unsern Garten und Gondelteich  
sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen.  
Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

Mittwoch, 17. Juni, 20 Uhr  
Hotel Stadt Dresden in Kamenz

Ein froher Mittwoch-Abend  
Persönliches Gastspiel  
**Die 3 lustigen Gesellen**  
Hans Salcher  
Karl Wilhelmi  
Eugen Lund

bekannt v. d. frohen Samstag-Nachmittagen in Köln. Gesamtmanusk. Theo Rausch  
Leitung: Hans Salcher, der Vater v. Hermännchen.

Dazu ein heiteres Beiprogramm: Lotte Rausch bek. v. Reichss. Köln. Die 4 Hotters singende Burschen a. d. sonnigen Pfalz. Louis Evanell d. lustige Vagabund. Bernd Coenen mit seinen Solisten. E. u. W. Blacker die herrlichen Tanzparodisten

Karten im Hotel Stadt Dresden in Kamenz

Auf nach Allersdorf in die  
**Schmiede-Schänke**  
Preiswerter Mittagstisch. Kleiner Saal für Vereine bis 150 Personen. Geeignet für Blaufahrten. Donnerstags Schlichtfest. Besitzer W. Rütger. Fernruf 289 Radeberg.

**Kiefernes Brenn-Holz**  
Starkes Scheitholz . . RM 11.—  
Starkes Nollenholz . . RM 10.—  
pro rm frei Haus liefert  
Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

Wir liefern **Kristall-Eis**  
regelmäßig nach Pulsnitz und Umg., Radeberg, Arnsdorf, Großröhrsdorf. Bestellung nimmt entgegen  
**Schramms Eisfabrik** Inhaber H. und F. Brückner  
Dresden-A. 19, Huttenstraße 20. Tel. 62381 und 37762

**Wieder neu eingegangen:**  
Für Damen bis Größe 54:  
Gabardine, Seiden, Batist, Satin, Lederol- und Münchner Lodenmäntel, feine Sport- und Dienkleider, Sportröcke und Jacken  
Für den Herrn:  
Lederol- und Münchner Lodenmäntel, enorme Auswahl in Jacken, Listerjacken  
Für Kinder:  
Seppelosen, Seppelosen. Die vorchriftsmäß. BbM- und Küdenkleidung in allen Größen.  
Entzückende Neuheiten in gem. Seidentoffen, deutschem Musselin, Wollmusselin, Seidenleinen, reiz. Trachtenstoffe

**Modehaus Martha Freudenberg**  
Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Für die uns so zahlreich gesandten Beweise der Liebe und Verbundenheit, wodurch uns das Fest unserer Silber-Hochzeit verschönt wurde, danken herzlichst

Postinspektor  
**Arthur Berndt u. Frau**  
Pulsnitz

Ihre Verlobung behren sich anzuzeigen

**Irmgard Hantzsche**  
**Herbert Kind**

Bischofsverda, Pulsnitz, am 14. Juni 1936

U nser 32er Regimentstreffen in Pulsnitz ist verflungen! Dank der Unterstützung des Herrn Kammerherrn v. Helldorff, der Stadtbehörde, der Kirche, des Verkehrs-Vereins und der gesamten Einwohnerschaft von Pulsnitz war es in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Unsere Heimatstadt darf stolz sein auf diese Veranstaltung, über die man nur Stimmen des Lobes hört. Selbst die zurückgekehrten Teilnehmer bekunden uns noch ihre Freude und Dankbarkeit für die gute Aufnahme und das unvergeßliche Erlebnis, ganz besonders unsere Leipziger Kameraden. Für diese kameradschaftliche Unterstützung und vorbildliche Gastfreundschaft, für die überaus gute Aufnahme unserer Traditionstruppe, der Kameraden von der Musikkapelle, unserer Regimentskameraden und Kameradenfrauen als praktischen Ausdruck wahrer Volksgemeinschaft, sowie für die Teilnahme der Abordnungen spreche ich auch an dieser Stelle nochmals den herzlichsten Dank aus!

Seil Hitler!

**Kameradschaftliche Vereinigung**  
ehemal. 32er Pulsnitz und Umg.  
gez. Hans Hofner, Vereinigungsführer

3 urückgekehrt von Pulsnitz, ist es uns inneres Bedürfnis, dem Herrn Bürgermeister, den Stadtbehörden und der gesamten Einwohnerschaft von Pulsnitz aus vollstem Herzen für die überaus freundliche Aufnahme anlässlich unseres Regimentsfestes kameradschaftlich zu danken

Die Einstellung der Einwohnerschaft von Pulsnitz war sprechender Beweis edelster Volksgemeinschaft und hat meinen Kameraden fühlen lassen, daß das Vaterland in Wirklichkeit dankbar ist. Der beste Erfolg unseres Regimentstages liegt aber darin, daß die Verbundenheit zwischen Einwohnerschaft und alten Kameraden der jungen Generation unser großes Erleben fühlbar nahe gebracht hat. Pulsnitz ist durch den schönsten unserer Regimentstage unlösbar mit der Geschichte unseres Regimentes verbunden. Die sprichwörtliche Treue der Laufziger aus dem Weltkrieg ist erneut bewiesen worden!

Seil Hitler!

**Der Landesverband G. J. R. 32**  
gez. Ulbricht, Landesverbandsführer

Neueste Modelle von  
**Krupp-Erntemaschinen**  
auf Lager vorrätig. Den  
**Krupp-Fortschrittgrasmäher**  
ein Meisterwerk, müssen Sie kennen lernen. Erbitte unverbindliche Besichtigung und siehe mit Angebot zur Verfügung  
**Emil Gneuß, Landmaschinen, Ohorn**  
Fernruf: Pulsnitz Nr. 525

**Jahresfest**  
des **Dresdner Hauptvereins der Evangel. Gustav-Adolf-Stiftung**  
am 14. und 15. Juni 1936 in Pulsnitz i. Sa.

Sonntag, den 14. Juni:  
17.30 Uhr Vorstandssitzung im Festsaal des Rathauses.  
20.00 Uhr Begrüßungsabend im Saal des Hotel „Grauer Wolf“ am Markt. Grußworte — Vortrag des Pfarrers Färber, Komotau: „Die Lage der evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei“. — Lichtbilder: Die Pulsnitzer Heimat. — Musikalische Darbietungen.

Montag, den 15. Juni:  
7.00 Uhr Festgelaüt.  
8.15 Uhr Morgenfeier auf d. Friedhof: Superintendent Thomas  
9.00 Uhr Öffentliche Hauptversammlung im Hotel „Grauer Wolf“ mit Ansprachen, Vorträgen und Berichten.  
13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Schützenhaus.  
15.00 Uhr Tagung der Frauenvereine im Ratskeller.  
14.30 Uhr Gemeinsamer Spaziergang nach dem Bierberg.  
Von 16 Uhr ab bis 17 Uhr aller halben Stunden Führung durch die Kirche.  
17.30 Uhr Festgottesdienst in der Nicolaitirche. Predigt: Kirchenrat D. Ziegenpeck, Karlsbad. Kollekte für die evang. Gemeinde in Turn-Teplitz.  
20.00 Uhr Große Festversammlung im Schützenhaus. Vortrag des Pfarrers Bell, Hermannstadt: „Evangelisches Leben in Siebenbürgen“. — Kurze Ansprachen von Pfarrern aus der Diaspora. — Musikalische Darbietungen des Kirchenchores.

Alle Kirchengemeindeglieder von Pulsnitz und Umgebung sind eingeladen.

Der Vorstand des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. J. A.: Pfarrer i. R. Kurt Schmidt.  
Der Kirchenvorstand und Vorstand des Gustav-Adolf-Zweigvereins Pulsnitz. Pfarrer Müller, Vorsitzender.  
Der Vorstand des Gustav-Adolf-Frauenvereins Pulsnitz-Frau Kammerherr von Helldorff, Vorsitzende.

**Wo Kinder**  
sind, gibt es viel zu waschen. Aber „Rumbo“, das selbsttätige Waschmittel, reinigt mühelos auch die schmutzigste Wäsche und verleiht ihr sogar einen frischen angenehmen Duft.

**Rumbo Überalles**

**Edelweiß, die Königin der Alpen!**  
**Edelweiß, das gute Fahrrad**  
zu niedrigem Preise, das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrelang, das Äußere von großer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preise. Katalog Nr. 136 auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre.

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K**

**Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft!**  
Werde Mitglied der N. S. V.

Ankündigungen aller Art  
in dieser Zeitung sind immer von denkbar bestem Erfolg!



Für die Kulturpflege gebe es auf jedem ihrer Einzelnen Gebiete mehrfache Aufgaben. Es seien dies in der Hauptsache Erhaltung und Pflege der Kulturschätze aus der Vergangenheit, Förderung des kulturellen Schaffens der Gegenwart, Vermittlung der Kulturwerte aus Vergangenheit und Gegenwart, Erziehung des Volkes zur Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft für kulturelle Werte, Heranbildung und Förderung junger Talente zur Sicherung des Kulturschaffens in der Zukunft.

Oberbürgermeister Fiebler gab sodann einen umfassenden Überblick über die Betreuung der verschiedenen Kulturgebiete in den einzelnen Nationen und über den hervorragenden Anteil, den die Gemeinden nach allen Richtungen hin an der Kulturpolitik und Kulturpflege ihrer Länder haben.

### Örtliches und Sächsisches

#### Gedanken zum Sonntag

Gott ist Liebe. Drei Worte nur, aber diese drei Worte sind das ganze Evangelium von Jesus Christus. Daß Gott Macht ist, haben auch die Menschen schon gewußt, ehe der Heiland über diese Erde ging; und auch Gottes Heiligkeit war ihnen aufgegangen. Sie kannten aber nur sein Kleid und seine Hände. Erst in Jesus wurde uns das Herz Gottes aufgetan. Gott ist Liebe. Das versichert uns die Bibel auf jedem Blatte. Das verkündet uns das Kirchenjahr an jedem Sonntag. Davon erzählt uns unser Leben in jeder Weise.

Wenn aber die Liebe Gottes strahlend und die Seele erwärmend aufgegangen ist, der braucht sich nicht mehr zu fürchten. Denn Furcht ist nicht in der Liebe. Wovor sollen wir uns denn fürchten? Vor unserer Vergangenheit mit ihren vielleicht das Gewissen benruhigenden Erinnerungen? — Ja, ist es denn nur ein Wort für uns oder fromme Stimmung in uns, daß Gott in seiner Liebe seinen Sohn gegeben hat für unsere Sünden und zur Vergebung der ganzen Welt? Wenn uns das eine heilige Gewißheit ist, wenn wir von dieser Liebe als von einer unumschließlichen Tatsache unseres Lebens wissen, dann wissen wir auch: Gott ist für uns, er ist unser Vater und hat uns vergeben, weil ein Vater dem Sohn oder der Tochter, die ihm weh getan haben, vergibt.

Oder fürchten wir uns vor der Zukunft? Wenn wir Gott als unseren Vater lieben, dann müssen wir ihm auch als unserem Vater vertrauen; dann dürfen wir nicht irre werden an seinen Führungen und müssen uns getroßt leiten lassen von seiner Hand.

Wenn wir uns noch fürchten, so ist das ein Beweis dafür, daß es mit unserer Liebe zu Gott noch nicht richtig bestellt ist. Unsere Liebe zu Gott muß wachsen, und das geschieht dadurch, daß wir uns unter seine Liebe stellen und von ihm uns lieben lassen. Denn Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

**Vulsnitz.** Schulungsabend. Neben der weltanschaulichen Schulung läuft die kulturelle Schulung, der sich alle zu unterziehen haben, die irgendwie in kulturellen Fragen mitverantwortlich sind. Dadurch soll eine Einheitlichkeit in allem kulturellen Schaffen erzielt werden, die unbedingt erforderlich ist, um die positiven Kräfte voll für das Volksganze einleiten zu können. Es muß auf diese Weise jede Zersplitterung vermieden, alle geleistete Arbeit ausgewertet und die Einheit im nationalsozialistischen Sinne erreicht werden. Deshalb wurde vom Kreisbildungsamt angeordnet, daß alle kulturellen Veranstaltungen an einem sechs Abende umfassenden Schulungslehrgang teilnehmen, der sie zuerst mit den Grundlagen, Gedanken und dem Werden unseres Volkes vertraut macht. Den zum Besuch Verpflichteten sind besondere Einladungen zugegangen. Die weiteren, jeden Monat einmal stattfindenden Schulungsabende werden rechtzeitig bekanntgegeben.

**Vulsnitz.** Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung. Das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung steht vor der Tür. Zahlreich sind die Anmeldungen aus Stadt und Land unseres Sachsenlandes eingegangen. Die Stadt selbst und insbesondere die Kirche legen ihr Festgewand an, um nach alter guter Sitte in Gastfreundschaft, Volksverbundenheit und Glaubensgemeinschaft alle von fern Kommenden willkommen zu heißen. Die Einwohner und Kirchengemeindeglieder werden selbst noch gebeten, die Häuser zu besetzen. Am Montag, dem eigentlichen Haupttage, wird dann die nähere Umgebung von Vulsnitz mit zahlreichen Autobussen nach hier kommen. Alle Veranstaltungen sind für jedes evangelische Gemeindeglied zugänglich. Insbesondere warten der Begrüßungsabend am Sonntag abend im „Süßenhaus“ und nicht zuletzt der große Gustav-Adolf-Festgottesdienst am Montag 17.30 bis 18.30 Uhr auf zahlreicher Beteiligung aus der Gemeinde. Alle Veranstaltungen beginnen pünktlich. Die Festordnung selbst ist auch heute in dieser Zeitung wieder zu lesen. Gott segne das Fest der Gustav-Adolf-Arbeit für unser Volk und unsere Kirche.

**Vulsnitz.** J.S. Wettkämpfe 1936. Wettkämpfe, das klingt so, als ob wir wissen wollten, wer der beste Sportler unter uns ist. Nein, wir wollen die beste Mannschaft finden. Natürlich interessieren uns auch die Einzelleistungen; diese aber nur um zu wissen, wie der Durchschnitt ist. Diese Kämpfe sind auf einer Kameradschaft aufgebaut. Jeder verliert, sein Bestes zu geben, um seiner Mannschaft zum Sieg zu verhelfen. Die besten Mannschaften kommen dann zu den Ausscheidungskämpfen nach Ramenz. Heute vormittag kämpfte das Jungvolk und die Jungmädels, während morgen vormittag die J.S. und der B.M. ihre Leistungen zeigen werden.

**Vulsnitz.** Unfall der Kraftgüterpost Dresden-Vulsnitz-Ramenz. Die erste Kraftgüterpost aus Dresden hatte heute früh zwischen Radeberg und Großhörnsdorf einen Unfall. Ein Motorradfahrer aus Großhörnsdorf war mit seinem Motorrad auf den Postwagen aufgefahren und mußte als Schwerverletzter in das Radeberger Krankenhaus überführt werden. Durch den Zusammenstoß war auch der Postwagen beschädigt worden und konnte keine Fahrt nicht weiter fortsetzen. Die Brief- und Paketpost mußte an der Unfallstelle in einen aus Vulsnitz entandenen Kraftomnibus umgeladen werden und wurde dann nach Ohorn, Vulsnitz und Bischoheim weitergeleitet. Der Unfall hatte für die Postaufstellung eine Verzögerung von über einer Stunde zur Folge.

**Vulsnitz.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 14. Juni von Herrn Dr. med. Krüger, Ohorn, versehen.

**Obersteina.** Dem Heimatfest entgegen! Genau vier Wochen trennen uns noch von drei ereignisreichen Tagen, die unserer Gemeinde der Juli bescheren soll. 25 Jahre steht

man unsere Schule im Mittelpunkt des Dorfes. 25 Jahre sind eine lange Zeit, und wie an den Menschen, so ist sie auch an der Schule nicht spurlos vorüber gegangen. Freilich nach außen hin prangt sie noch in fast unbedeutender Frische, so daß mancher Fremder ihr das Vierteljahrhundert gar nicht glauben will. Aber im Innern merkt man ihr doch den lägligen Besuch ihrer Hunderte von kleinen Gästen an. Und so ist unsere Schule im Innern fast völlig erneuert worden, daß man über ihre neue Schönheit aus dem Staunen gar nicht herauskommt. Zum Schluß wird jedermann Gelegenheit haben, sich das einmal selbst anzusehen. Aber auch sonst sind die Vorbereitungen für das Schulfest und das mit ihm verbundene Heimatfest im besten Gange. In diesen Tagen werden die Anchriften der ehemaligen Obersteinaer gesammelt, damit sie alle zum Fest geladen werden können. Nun ist es aber auch an der Zeit, daß die Einwohner selbst ihre Vorbereitungen zum Fest trifft. Anzählige Girlande sollen die Dorfstraße überspannen und von jedem Haus soll eine Hakenkreuzfahne wehen. Wer in vier Wochen nach Obersteina kommt und das werden nicht wenige sein — soll nicht enttäuscht werden. In alle Einwohner ergeht die Bitte, in diesem Sinne selbst tatkräftig an der Ausgestaltung ihres Volksfestes mitzuwirken.

**Hauswalde.** Ihren 83. Geburtstag feierte gestern Frau Emilie Ernestine verw. Schuster in verhältnismäßig guter Rüstigkeit. Zu den zahlreichen Glückwünschen fügte wir auch die untrigen.

**Königsbrück.** Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen, sowie das mit weißen Flaggen abgesteckte Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Raundorf und Rohna (Vulsnitzgegend) in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt: Vom 15. bis 20. Juni von 13 bis 20 Uhr. Platzausweise haben während der Sperrzeit keine Gültigkeit. Die Straße Steinborn — Schmorlau ist am 17. Juni für den öffentlichen Verkehr frei.

**Fischbach.** Verkehrsunfall. Am Mittwoch früh, als Bädermeister M. von Wilschdorf mit seinem Brotwagen von der Reichsstraße Dresden-Baugen in das Oberdorf einbiegen wollte, wobei er vorchristlichmäßig mit der Peitsche das Zeichen gab, wurde in demselben Augenblick ein Wagen von einem von hinten kommenden Auto gerammt. M. wurde durch den Anprall vom Wagen geschleudert und durch die durchgehenden Pferde mitgeschleift. Er erlitt dabei Verletzungen der rechten Stirnseite und trug Fleischwunden am rechten Ellenbogen davon. Die Pferde konnten von entgegenkommenden Personen aufgehalten werden. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Der Autofahrer kam mit dem Schrecken davon. Sein Wagen stürzte in den Straßengraben; die im Auto befindlichen Puppen eines Puppentheaters fielen auf die Wiese. M. wurde durch den Roten-Kreuz-Gruppenführer Böfel die erste Hilfe zuteil.

**Dresden.** Gewitter mit Hagelschlag. In den Mittagstunden des Freitag entlud sich über Dresden ein heftiges, von starken Regengüssen und Hagelschlag begleitetes Gewitter. Namentlich die Neustadt wurde von dem wolkenbruchartigen Regen stark betroffen. In neunundzwanzig Fällen mußte die Feuerwehr ausrücken, um Wasserhähnen zu beseitigen. Viele Keller und niedrig gelegene Wohnungen mußten ausgepumpt werden. Durch einen Blitzschlag, der glücklicherweise nicht zündete, wurde von einem Grundstück eine große Anzahl Dachziegel heruntergeschleudert. Auch im Plauenischen Grund hat das Unwetter Schäden angerichtet, vor allem in den an den Berghängen liegenden Gärten.

**Dresden.** Von der Landesbauernschaft. Auf Grund einer Verfügung des Reichsbauernführers ist der Hauptstadtleiter der Landesbauernschaft, Dr. Otto Singer, in das Stabsamt des Reichsbauernführers berufen worden zur Vorbereitung des Aufbaues der Beamtenschule des Reichsnährstandes. An seine Stelle tritt der bisherige Hauptstadtleiter der Landesbauernschaft Medlenburg, Wilhelm Köppen.

**Jiffau.** Beim Löschen verbrannt. In dem Phänomen-Werke entstand in einem Raum des dritten Stockwerkes ein Brand, der durch das rasche Eingreifen der Belegschaft mit Schaumlöschergeräten rasch eingedämmt werden konnte. Bei den Löscharbeiten ereignete sich ein schwerer Unfall. Der in den zwanziger Jahren stehende Arbeiter Lang kam den Flammen zu nahe. Seine Kleidung fing Feuer. Zu allem Unglück stürzte er noch, so daß er mit Verbrennungen schwersten Grades ins Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Ebersbach.** Einbruchdiebstahl. Die zweifellos aus Böhmen stammende Einbrecherbande, die seit kurzem verschiedene Orte des Grenzgebietes heimlich, wird in ihrem Aufstreiten immer sicherer und rücksichtsloser. In einer Nacht wurde hier wieder in zwei Materialwarengeschäfte inmitten der Stadt eingebrochen. Neben Geld und Briefmarken stahlen die Diebe vor allem Lebensmittel der verschiedensten Art mitgehen. Dabei wurden sogar Risten aufgebrochen und alles durchwühlt. Die Einbrecher verschafften sich durch gut verschlossene Fenster mit Gewalt Eingang. Sie rissen die Fensterlädel aus den Angeln und zerstörten die Füllungen.

**Aue.** Ein großer Erfolg. Von hier konnte der Gauwaltung Sachsen der MZ berichtet werden, daß drei Ortswaltungen in der Lage sind, die Werbearbeit des Gaus Sachsen zur Erfassung aller noch nicht zur Deutschen Arbeitsfront gehörigen Außenleiter als vollkommen abgeschlossen zu betrachten. Die Ortswaltungen Bernsgrün, Wildenthal und Müdenhammer-Reidhardtstal melden als musterghütigen Abschluß ihrer Werbearbeit, daß nunmehr alle schaffenden dieser drei Gemeinden in der MZ organisiert sind.

**Falkenstein i. V.** Fünf Reiter der Truppe Falkenstein vom Sturm 5 der Reiterstandarte 36 nahmen an dem Landesturnier der SA-Gruppe Sachsen in Dresden teil. Sie legten insgesamt zweihundert Kilometer zu Pferd zurück. Unter den Reitern befand sich ein Mann im Alter von achtundfünfzig Jahren. Besonders anerkannt wurde, daß sich die Pferde beim Eintreffen in Dresden trotz der Anstrengung des weiten Ritts in bester Verfassung befanden.

**Tanna i. V. Tödlischer Sprung.** An einer Baustelle in Schildbach verfuhr der neunundzwanzigjährige Kurt Thiem aus Tanna als Befahrer eines Leerwagens, der von einem Traktor gezogen wurde, auf diesen überzuspringen. Er glitt ab, und der schwere Leerwagen fuhr über ihn hinweg. Den schweren Verletzungen erlag er bald darauf im Krankenhaus.

**Johanneergeorgsstadt.** Tödlischer Sturz. Der sechsundfünfzig Jahre alte Schulhausmann Arno Rehring stürzte aus einem Fenster des dritten Stockwerkes der hiesigen Volksschule. Mit jerschmettertem Schädel blieb er tot liegen. Der Unglückliche ist wahrscheinlich beim Regulieren eines Fensterfeldes von einem Unwohlsein befallen worden und hat das Gleichgewicht verloren.

#### Der Reichsstatthalter zum Rot-Kreuz-Tag

Der Reichsstatthalter in Sachsen widmet dem Rot-Kreuz-Tag folgendes Leitwort: In jedem Jahr einmal — am

Rot-Kreuz-Tag — tritt das Rote Kreuz an die Öffentlichkeit, um für sich zu werben und das Verständnis und Interesse aller Volksgenossen zu wecken. Still und selbstlos verrichtet es jahraus, jahrein seinen Dienst, und es gibt wohl keinen, der nicht das uneigennütige Wirken des Roten Kreuzes aus eigener Anschauung kennt. Auch der Führer hat es ihm bezeugt: „Das Deutsche Rote Kreuz erfüllt im höchsten Sinne die Pflicht der Volksverbundenheit“. Ihm an seinem Werbede und Opfertag durch eine kleine Spende zu danken, sei jedem Volksgenossen selbstverständliche Pflicht. Möchte sich der so oft bewährte Geist der Opferfreudigkeit unserer sächsischen Bevölkerung auch an den diesjährigen beiden Sammeltagen des Roten Kreuzes (13. und 14. Juni) betunden und ihm neue Mittel für seine hohen Aufgaben zuführen.

Martin U t f s c h m a n n.

#### Leitpruch für den 15. Juni

Niemals ist in der Welt etwas Großes angerichtet worden ohne Enthusiasmus. Kant.

#### Neuer Fliegerkommandeur in Dresden

Der Tod des Generalstabschefs der Luftwaffe, Generalleutnant Weber, hat zu folgender vom Führer und Reichszentraler befohlenen Neuordnung der Stellenbesetzung im Reichsluftfahrtministerium geführt. Generalleutnant Kesselring, bisher Chef des Luftwaffen-Verwaltungsamtes, wurde zum Chef des Luftkommandoamtes ernannt. An seiner Stelle wurde Oberst Volkman, bisher Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis III, n. der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Luftwaffen-Verwaltungsamtes beauftragt. Generalmajor Wimmer, bisher Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium, wurde zum Höheren Fliegerkommandeur im Luftkreis III und an seiner Stelle Oberst Udet zum Chef des Technischen Amtes ernannt.

#### Erstarben der Genossenschaftsbanken

Die Rohbilanzen der sächsischen Genossenschaftsbanken auf 30. April 1936 zeigen, daß auch im laufenden Jahr die Entwicklung sich in aufsteigender Richtung vollzieht. Die Bilanzsumme stieg bis zum 30. April auf 101,4 Millionen Reichsmark gegenüber 100,6 Millionen am 31. Dezember 1935. Es erhöhten sich die Gesamtausleihungen von 75,2 Millionen Reichsmark Ende 1935 auf 78 Millionen zum 30. April 1936. Die gesamten Einlagen stiegen von 78,5 Millionen Reichsmark Ende 1935 auf 81,1 Millionen. Dieses Wachstum kennzeichnet erneut die starke Verwurzelung der Genossenschaftsbanken im Vertrauen der sparenden Bevölkerung. Das Eigenkapital, bestehend aus Geschäftsguthaben und Reserven, erfuhr eine Erhöhung von 13,4 auf 13,8 Millionen Reichsmark.

#### Zur Nachahmung empfohlen

In immer größerer Zahl erkennen die Betriebsführer, daß es dem Betrieb nur dient, wenn sie ihrer Gefolgschaft ausreichenden bezahlten Urlaub gewähren. Eine vorbildliche Regelung hat der Betriebsführer der Rammgarnspinnerei Pfleger, Köhler & Co. in Glauchau getroffen. Er hat den Betriebsurlaub in diesem Jahr nicht in der Pfingstwoche sondern für die Zeit der großen Ferien festgelegt, damit die Gefolgschaftsmitglieder ihre Urlaubszeit mit ihren Kindern zusammen verbringen können. Außerdem gewährt der Betriebsführer der Gefolgschaft, die nach dem Tarif sechs Arbeitstage als Urlaub zu erhalten hat, einen zusätzlichen Urlaub von drei bis sechs Tagen, je nach der Dauer der Zugehörigkeit zum Betrieb. Während der Zeit der Betriebsferien ermöglicht die Betriebsführung auf ihre Kosten hundert Gefolgschaftsmitgliedern die Teilnahme an einer „Kraft-durch-Freude“-Reise nach der Rhön.

#### Berkehrserziehung durch die Schule

Für dreihundert Schüler und Schülerinnen der Berufsschule in Kirchberg, die ihren täglichen Schulweg mit dem Fahrrad zurücklegen, wurde von der Schulleitung eine Verkehrserziehungsstunde angelegt, zu der die Schüler ihre Räder mitbringen mußten. Nach einem Vortrag über die Verkehrsordnung, die Verkehrssicherheit des Fahrrades usw. wurden die Fahrräder im Beisein eines Polizeibeamten einer Prüfung unterzogen. 119 Fahrräder mußten beanstandet werden, weil die Bremsen nicht den Vorschriften entsprachen, bei einer großen Anzahl von Rädern war außerdem der Rückstrahler falsch angebracht. Aus diesen Zahlen geht hervor, welch großer Wert einer solchen Maßnahme im Kampf gegen die Verkehrsunfälle beizumessen ist.

#### Wie spät ist es?

Stargarder Meridian grundlegend für die mitteleuropäische Zeit.

Wenn die Uhren die 12. Stunde verkünden, dann schlägt es 12 Uhr in ganz Deutschland und Oesterreich, oben in Norwegen, Schweden und Dänemark, dann ist's „midi“ in der Schweiz, Italien und Jugoslawien.

Wer die von Stargard in Pommern nach dem in der Nähe gelegenen Wadisee führende Chaussee passiert, dem werden zwischen den Kilometersteinen 23,8 und 23,9 am Fußgänger- und Radfahrwege Granitsteine auffallen, deren Inschrift besagt, daß diese Stelle der 15. Grad östlicher Länge von Greenwich schneidet und daß wir an dieser Stelle genau 5 912 252,66 Meter vom Äquator entfernt sind. Dieser „Stargarder Meridian“ schneidet in Pommern genau das durch seine Kirchenruine bekannte Dorf Hoff an der Ostsee, geht etwas an der Stadt Raugard vorüber, wird von der Eisenbahn auf der Strecke Stettin-Kolberg bei der Station Schönhagen durchschnitten und berührt die Dörfer Saarow und Klütow bei Stargard.

Die Anregung, diesen 15. Meridian als „Stargarder Meridian“ zu bezeichnen und ihm die mitteleuropäische Einheitszeit zugrunde zu legen, verdanken wir dem Generalfeldmarschall von Moltke, dem Ehrenbürger der pommerschen Stadt Stargard, der in seiner letzten Reichstagsrede am 16. März 1891 sich für die Einführung einer allgemeinen deutschen Einheitszeit einsetzte, die geeignet sei, auch eine mitteleuropäische Einheitszeit zu schaffen. Bereits zwei Jahre später wurde als gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des 15. Meridians östlich von Greenwich eingeführt. — Bis zur Einführung der MEZ gab es eine nach Sonnenuhren berechnete bürgerliche Zeit, die natürlich mit der Einheitszeit nicht übereinstimmte.

Reichswetterdienst, Ausgabestort Dresden für Sonntag, 14. Juni 1936;

Warm, heiter bis wolkig, Neigung zu örtlichen Gewittern, schwache drehende Winde.

### Appelle der NSDAP, Gau Sachsen

Das Gauorganisationsamt teilt mit: Die NSDAP hält im Gau Sachsen zur Sommerferienwende 1936, also am 20. und 21. Juni, mit allen ihren Gliederungen in den Städten Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau Appelle ab. Den Auftakt zu diesen Gauappellen geben Sonnwendfeiern, die in fast allen Orten des Gauess Sonnabend, 20. Juni, abends, stattfinden; die Ausgestaltung übernimmt die Hitler-Jugend.

Von besonderer Bedeutung sind die Sonnwendfeiern in Plauen und Zittau, weil an ihnen der Gauleiter teilnehmen wird. Bei der Feier in Plauen Sonnabend abend wird durch den Gauleiter der Gauappell 1936 eröffnet und Sonntag abend bei der Feier in Zittau, die als einzige nicht am Sonnabend stattfindet, beendet.

Die Appelle finden einheitlich in allen fünf Städten um 9 Uhr vormittags statt. Die Aufmarschplätze sind: in Chemnitz am Markt, in Dresden am Königsufer, in Leipzig am Augustusplatz, in Plauen am Postplatz und in Zittau am Ottosplatz. An den Appellen und an den Vorbeimärschen der Partei und aller ihrer Gliederungen nehmen teil: die SA, das NSKK, die SS, Politische Leiter, NSBO- und DJF-Walter sowie Werksscharen, die Hitler-Jugend, der NSD-Studentenbund sowie der Reichsarbeitsdienst.

In jeder dieser fünf Städte kommen die Teilnehmer aus der Kreishauptmannschaft zusammen, in der der Aufmarschort liegt. Eine Ausnahme machen die Teilnehmer der Kreise Bautzen und Löbau, die nicht am Aufmarsch in Dresden sondern in Zittau sich beteiligen.

Sonntag nachmittag werden in den fünf Städten Volks- und Sportfeste veranstaltet, an denen sich das Sportamt RdF, die Hitler-Jugend sowie der Reichsarbeitsdienst beteiligen. In zwangloser Folge werden hierbei Spiele und Vorführungen gegeben. Als Erinnerungszeichen an den Gauappell gibt die Gauleitung Sachsen eine Plakette heraus, auf der als Symbole der Sonnenwende und des Kampfes der Bewegung das Sonnenrad und das Schwert verknüpft sind.

### Deutsches Jugendfest in Sachsen am 13. und 14. Juni

Während sich im ganzen übrigen Reich die Jugend am 21. und 22. Juni zum Deutschen Jugendfest zusammenfinden wird, werden die Jungen und Mädchen in Sachsen bereits am 13. und 14. Juni das Fest der deutschen Jugend durchführen. Diese Vorfeier war notwendig, weil eine Woche später in Zittau, Dresden, Chemnitz, Plauen und Leipzig die Gauappelle der NSDAP stattfinden, an denen die Hitler-Jugend natürlich in starkem Maß beteiligt sein wird.

Hitler-Jugend und Jungvolk, BDM und Jungmädels führen nach den vorliegenden reichseinheitlichen Richtlinien im Rahmen des diesjährigen Deutschen Jugendfestes wiederum Mannschaftskämpfe durch, und zwar werden die Kämpfe des Jungvolks und der Jungmädels am Sonnabend, die der Hitler-Jugend und des BDM am Sonntag stattfinden. Eingeleitet und abgeschlossen wird das Jugendfest mit Appellen, an denen alle Wettkämpfer teilnehmen haben. Beim Schlussappell wird neben dem Standortbeauftragten der HJ auch der zuständige Hoheitsträger der Partei sprechen.

Die Wettkämpfe setzen sich bei den Bimpsen und den Jungmädels zusammen aus 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballwerfen, bei den Hitler-Jungen aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Keulenweitwerfen und bei den BDM-Mädels aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwerfen.

Die besten Einheiten erhalten eine Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Führers, die bei der Siegerehrung ausgegeben wird. Die Siegerehrung ist für die Sonnwendfeier am 20. und 21. Juni vorgesehen.

### Wirtschaftskundliche Studienfahrten der DJF

Die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront schreibt uns: Die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten, die von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt werden und Ueberblick über die deutschen Wirtschaftsgebiete und Einblick in deutsche Betriebe geben, sind wichtige Bestandteile der Berufserziehungsarbeit. Keine Bildungseinrichtung vermag die Menschen so in das Berufs- und Wirtschaftsleben hineinzuführen, wie das die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten tun. Die Fahrten fassen alle Berufserziehungsmaßnahmen zusammen in gemeinsamer Fahrt, in Werkbesichtigungen, Führungen, Vorträgen, im Austausch mit Kameraden und durch das Kennenlernen besonderer landschaftlicher Eigenarten. Die Fahrten sind Dienst an der Leistungssteigerung der schaffenden deutschen Menschen. Der Gang durch die Betriebe während des Dröhnens der Hammer und des Ratterns der Maschinen wird mehr sein als eine Weitung des Blickfeldes für die wirtschaftlichen Zusammenhänge und eine Vertiefung der beruflichen Kenntnisse.

Insgesamt führt die Deutsche Arbeitsfront im ganzen Reich 177 solcher Fahrten durch; acht davon entfallen auf den Gau Sachsen. Die erste Sachsenfahrt, eine Studienwoche an der DJF-Luftpilotenschule in Hamburg, ist bereits mit dreihundert Teilnehmer durchgeföhrt worden. Die zweite geht durch Sachsens Textilindustrie. 44,09 vom Hundert aller Textilbetriebe des Reiches befinden sich in Sachsen. Diese Zahl beleuchtet besser als Worte es vermögen den Umfang und die Bedeutung der sächsischen Textilindustrie. Die nächste Fahrt führt in die Stein- und Erdindustrie Sachsens. Auch diese Industrie ist im Sachsgang in recht starkem Maß vertreten. Auch die Meißner Porzellanmanufaktur wird auf dieser Fahrt besichtigt. Auch in der deutschen Lederwirtschaft nimmt Sachsen eine beachtliche Stelle ein. Durch Sachsens Gerbereien und Schuhfabriken führt die vierte Wirtschaftskundliche Fahrt. Im Fahrtenplan liegt auch Johanngeorgenstadt, bekannt durch seine Lederhandschuh-Industrie. Das „Schusterstädtchen“ Siebenlehn ist ebenfalls dabei.

### Hilfe durch die NSB

Der NSB sind die verschiedensten Aufgaben gestellt. Sie lindert die kleinen und die großen Sorgen der Volksgenossen, sie betreut die Familien, sie sorgt für wirtschaftliche und für ideale Hilfe. Und immer greift sie vor allem dort ein, wo ganz schnelle Hilfe nötig ist. Ein Teil der Bayerischen Ostmark wurde durch eine Hochwasserkatastrophe heimgesucht, schon ist die NSB zur Stelle und lindert die Not. 50 000 Reichsmark stellte sie sofort zur Verfügung. Die NSB hilft sofort! Immer ist sie bereit, Schäden zu heilen, die durch irgendwelche äußere Umstände hervorgerufen wurden. Große Mittel sind daher oft erforderlich, die aber nur dann zur Verfügung gestellt werden können, wenn sie vorhanden sind. Der gute Wille allein schafft es nicht. Erst der Zusammenschluß einer großen Gemeinschaft und der Wille zum Opfer kann hier Positives leisten.

Jedes Mitglied der NSB trägt sein Teil bei in der Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben. Mitglied der NSB zu sein, bedeutet, sich bereitzuerklären, den anderen zu helfen. Wer daher den neuen Staat mit seinen sozialen Aufgaben anerkennt, ist Mitglied der NSB und wer es noch nicht ist, meldet seine Mitgliedschaft der zuständigen NSB-Ortsgruppe.

Die beste Werbung für Ihren Betrieb ist die Zufriedenheit Ihrer Gesellschafter. Gewähren Sie Ihren Arbeitern Urlaub und Ihren Jungarbeitern Freizeit für die Sommerlager der HJ.

### Mit dem Motorboot über Wiesen

7 Kilometer weit überschwemmte die Donau das Land.

Straubing, 13. Juni. Von der Straubinger Burg aus, von wo sonst der Blick über wohlbestelltes Bauernland schweift, bis hinüber zum Vogenberg, der wie eine Felseninsel emporragt, dehnt sich ein riesengroßer See.

Sieben Kilometer weit ist die Donau über die Ufer getreten. Ganze Dörfer liegen, von jedem Verkehr zu Lande abgeschlossen, wie Inseln kilometerweit in der Strömung.

Das Wasser steht im Erdgeschoß der Häuser. Der notwendige Hausrat ist ins Dachgeschoß gerettet. Mit dem Motorboot fährt man jetzt über Weizenfelder und Wiesen, die bis zu fünf Metern unter dem Wasserspiegel liegen, zu den Dörfern, die sonst mehrere Kilometer weit landeinwärts liegen. Wirbelnd treiben Heubüschel in der Strömung.

Die Bauern werden von der diesjährigen Ernte keinen Galm ernten. Vorausichtlich ist aber auch die Unbaufläche wieder auf lange Zeit durch Vermurrung (Anschwemmung von Geröll) verdoeben. Gauleiter Wächter, der bei den Bauern im Katastrophengebiet weilte, hat sofort eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet. Wenige Stunden nach seinem Besuch rollten, von der Landesbauernschaft gestiftet, die ersten Wagen Heu heran. Die Bauern der Ostmark leisten in vorbildlicher Weise die ersten Hilfen für ihre Kameraden, ein schönes Bild der Volksgemeinschaft.

### 50 000 RM für Hochwassergeschädigte

Spende der NSB.

Berlin, 13. Juni.

Die Reichsführung der NSB hat aus Anlaß der Hochwasserkatastrophe im Straubinger Donaubecken als Soforthilfe einen Betrag in Höhe von 50 000 RM für die Hochwassergeschädigten im Straubinger Gebiet zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe ist es möglich, wenigstens die erste Not zu lindern. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt wird auch weiterhin alle ihre Kräfte zur Bänderung der Notstände und zum Wiederaufbau einsetzen.

### Schweres Verkehrsunglück

Drei Tote, ein Schwerverletzter in Köln.

Köln, 13. Juni. Auf dem Niederländer Ufer in Köln stieß ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen mit einem Borderrad gegen den Rand des Bürgersteiges und überschlug sich. Die Insassen des Wagens, zwei Männer und zwei Mädchen, wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Dort sind der Führer des Wagens, sein Begleiter und eines der Mädchen bald darauf verstorben. Das zweite Mädchen liegt mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen sehr schwer darnieder. Die beiden männlichen Insassen des Wagens waren betrunken.

### In Rio de Janeiro gelandet

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand nach Mitteilung der Deutschen Seewarte am Freitag kurz nach 19 Uhr MEZ über Rio de Janeiro und ist kurze Zeit später gelandet.

### Aus aller Welt

Zwei Todesopfer eines Einsturzungsunfalls. Bei Abruchsarbeiten an einer baufälligen Scheune in Welle (Hann.) stürzte plötzlich eine der Außenwände ein und begrub vier Arbeiter unter sich. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei und befreiten die Verschütteten aus den Trümmern. Leider konnte der Maurer Leber nur als Leiche geborgen werden. Auch die anderen drei hatten schwere Verletzungen erlitten, denen der Maurer Meyer bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus ebenfalls erlag.

Nächste Woche drei Fahrten des L. Z. „Sindenburg“. Am Donnerstag, den 18. Juni, wird das Luftschiff „Sindenburg“ mit Tagesanbruch zu einer Ueberführungsfahrt von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. aufsteigen. Unmittelbar danach wird das Luftschiff mit neuen Passagieren zu einer Tagesfahrt aufsteigen, von der es am Abend wieder nach dem Flughafen Rhein-Main zurückkehrt. Der Start zur dritten Nordamerika-Reise erfolgt am Tage darauf, dem 19. Juni abends. Sämtliche Passagierplätze sind für diese drei Fahrten bereits ausverkauft. Auf seiner Amerikafahrt wird das Luftschiff auch wieder größere Mengen Fracht und Post mitnehmen.

Blutige Zusammenstöße in Venezuela. In Caracas kam es im Zusammenhang mit den Beratungen des Kongresses über das Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung zu blutigen Zwischenfällen, die vor allem auf die

## Brauffahrt um Sena

Donau von Franz Xaver Kappus

Verleger: Reichsdruckerei, Drei-Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Trotzdem verstrichen noch Stunden, bis Thompson auch über das Letzte im reinen war.

Als die Uhr schon auf zwei ging, setzte er sich endlich an den Schreibtisch und entwarf zwei Depeschen, die er morgen persönlich zur Post geben wollte.

### Fünftes Kapitel

Schon zwischen Tür und Angel, kehrte Lorenz Eckert noch einmal um und erteilte dem Fräulein einen Auftrag. Da raffelte das Telephon nebenan.

„Manu, ausgerechnet, wenn ich zu Tisch will.“  
„Ein Telegramm wird zugesprochen“, meldete die Beamtin.

Lorenz zog ein Papier heran und notierte mit fliegendem Stift. „Ist das auch kein Mißverständnis, bitte?“

„Ich gebe die Adresse noch einmal: Martin Eckert, Agricola, Potsdamer Straße einundachtzig.“ Ebenso deutlich wiederholte die Beamtin auch den Wortlaut der Depesche, unzweideutig buchstabierte sie die Unterschrift am Ende. „Somit stimmt die Sache jedenfalls.“

„Ja, danke.“  
In höchster Verwunderung eilte Lorenz die Treppe hinauf.

An der nächsten Ecke befand sich die kleine Wirtschaft, in der Vater und Sohn mittags zu speisen pflegten. Heute sah Martin Eckert schon da, eine große Weiße vor sich auf dem Tisch. „Servus, Lorenz. Ich bin direkt hierhergekommen, weil ich noch ins Auswärtige Amt soll. War etwas los im Büro?“

„Etwas? Nun, wirst flugen machen. Ein Telegramm für dich, und höre mal den Text, wie er eben telephoniert wurde: Einzahlung hunderttausend Dollar auf gewünschtes Konto veranlaßt, Unterschrift Thompson.“

„Was, hunderttausend?“

„Vielleicht nicht genug“, lachte Lorenz, halb dem Kellner zugewandt. „Irgend etwas, lieber Freund, ganz einerlei was.“ Er drehte sich wieder dem Vater zu und zog die Brauen hoch. „Aber jetzt verrate mir doch, was das zu bedeuten hat. Ein solcher Betrag, wie vom Himmel heruntergeschneit, und Thompson — Thompson. Ich weiß nichts von einem Geschäft, das wir mit einem Thompson gemacht hätten.“

„Geht dich auch nichts an.“ Das starke Bauernkinn in die Hand gestützt, schaute Eckert eine Weile stumm vor sich hin. Später griff er nach der Speisekarte, holte seinen Bleistiftstumpfen aus der Westentasche und fing murmelnd zu rechnen an. „Hunderttausend Dollar, na ja, eine ganz hübsche Summe, rund siebzehn Millionen Lei in rumänischem Geld. Damit läßt sich schon etwas machen, jawohl, fürs erste genügt das vielleicht.“ Wieder überlegte er einige Zeit, bis er plötzlich mit der Faust auf den Tisch schlug. „Bin ich nicht ein verfluchter Kerl, Lorenz?“

„Erkläre mir doch lieber —“

„Was gibt es da viel zu erklären? Die Hauptsache, das Geld ist hier, ich habe es verschafft, Punkt, basta, Streusand drauf! Und was weiter damit geschieht, das brauche ich dir nicht erst zu erzählen. Unsere braven Schwaben werden sich jedenfalls freuen.“

Lorenz kannte seinen Vater viel zu gut, um noch weiter in ihn zu dringen. Und so fragte er, während er langsam aß, ohne Übergang: „Was hast du im Auswärtigen Amt wieder zu tun?“

„Die alte Geschichte mit unserer Volksbibliothek.“ Bei den Worten zog Eckert seine massive Nickeluhr. „Ob es nicht gescheiter wäre, gleich mit dem nächsten Zug nach Hause zu fahren? Die fünfzehnhundert Bücher, die die Kulturabteilung uns schenkt, laufen ja nicht davon. Übrigens kannst du sie ebenfouu übernehmen.“

„Natürlich geht das.“

„Na, großartig.“ Auf einmal wurde Eckert lebhaft und springelnd. Er rief laut nach dem Kellner, um rasch zu bezahlen, er schwenkte seine Aktentasche durch die Luft, er trampelte wie ein ungeduldiger Junge mit den Füßen. „Haha, die Aufregung in Heidestadt, wenn ich wieder angerückt komme! Fast zwei Monate war ich fort, wie die warten und lauern werden, was ich in Amerika aufgefickt habe.“ Derb schlug er Lorenz mit der flachen Hand auf den Rücken. „Mach rasch, du Genießer, du mußt mir einpacken helfen.“

„Dein Zug fährt ja erst gegen fünf.“

„Avanti, vorwärts!“

In dem kleinen Hotel in der Friedrichstraße, in der Eckert bescheiden wohnte, redete er ohne Unterlaß weiter. Erst jetzt, da er vor der Heimreise stand, wurde ihm so recht bewußt, welchen Trumpf er in der Hand hatte. Noch heute war ihm zweifelhaft erschienen, ob Thompson überhaupt antworten würde, und fast hatte er bedauert, daß er auf den Handel mit den zehntausend Dollar nicht eingegangen war. Statt dessen jezt hunderttausend als Gewißheit; hatte er da nicht allen Grund, zufrieden und kreuzvergnügt zu sein?

Die heitere Stimmung Eckerts hielt an, als er schon lange in der Eisenbahn saß, ebenso fuhr er tags darauf über die rumänische Grenze. Dann freilich beschlich ihn die weiche Regung, die er immer empfand, wenn er der Heimat näher und näher kam.

Erst stand er am Abteifenster und schaute in die Weite der Ebene hinaus. Längst abgeerntet das Korn, wohin man auch sah, mächtige Heu- und Strofschöber überall, wie ein grüner Wald die Maisfelder, darin Mann, Wagen und Pferde fast völlig verschwanden. Dazwischen die ruhende Scholle, dunkel, fettglänzend und bereit, die neue Saat zu empfangen.

Dege der Kommunisten zurückzuführen sind. Die Linke hatte die Zurückhaltung des Gesandten...

Britischer Polizeinspektor überfallen

Der britische Polizeinspektor Sigrift, der sich durch sein angeblich übermäßig scharfes Vorgehen...

In einem Eisenbahnwagen auf der Strecke Lydda-Haifa wurden 13 Juden und ein Araber durch einen Bombenwurf verletzt.

Vernehmung der Handwerkerzeugen

„Die Straßenbahn in schärfstem Tempo über die Baustelle hinweggefahren.“

Im Prozeß um das Berliner Baugrubenunglück wurde wieder eine Reihe von Handwerkerzeugen vernommen, die in der Unglücksgrube arbeiteten.

Lebenslängliches Zuchthaus für Zwanzigjährigen

Vor dem im Schwurgerichtssaal im Chemnitzer Landgericht tagenden Sondergericht zu Freiberg mußte sich der am 26. Januar 1915 in Lohsdorf geborene Hans Rudolf Künzel verantworten.

Da Künzel den Beamten des Gerichts, den Schöffen und den Kriminalbeamten mit der Waffe entgegengetreten war, mußte er nach dem Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 vor dem Sondergericht abgeurteilt werden.

In der Verhandlung erklärte er, von den Vorgängen nichts mehr zu wissen, er wäre wie betäubt gewesen.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das Jahr der Olympischen Spiele ist für Deutschland gleichzeitig ein Jahr der Kongresse.

Den Auftakt zu dem internationalen Kongreß bildete eine Tagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages und seiner Landes- und Provinzialdienststellen.

Sinter dieser Aufgabe steht in der Tat ein Problem, dessen Lösung — nach den Worten des Reichsministers Dr. Frick selbst — noch nicht in allen Gemeinden den Erwartungen des nationalsozialistischen Gesetzgebers entspricht.

Auch die gleichfalls zu Beginn des Kongresses eröffnete Ausstellung „Die Deutsche Gemeinde“ wird durch ihr reichhaltiges Material wesentlich zu der erforderlichen Aufklärung beitragen.

Während die großen internationalen Veranstaltungen in Deutschland von einem aufrichtigen Verständigungs-willen der Kongreßteilnehmer zeugen, sind die Völker Europas selbst von einer wahren Friedensgeist atmen den Zusammenarbeit heute noch weit entfernt.

wesentlich gemildert. Der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain hat soeben in ziemlich drastischer Form ein weiteres Festhalten an der Sanktionspolitik als „Mitkommernachts-Berrücktheit“ bezeichnet.

In der französischen Öffentlichkeit herrscht starke Beunruhigung über die Streikbewegung, die trotz nahezu reiflicher Erfüllung der Streikforderungen unermindert weiter um sich greift.

Die Auslandskreuzer zurückgeführt

Wilhelmshaven, 13. Juni. Der Auslandskreuzer „Emden“ ist nach mehrmonatiger Auslandsreise in die Heimat zurückgeführt.

Gleichzeitig ist der Kreuzer „Karlruhe“ von seiner Weltreise wieder in den Kieler Hafen eingelaufen.

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Rappus

Hebeler-Rechtschreib: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (West-Preußen)

Und die lieben Dörfer da und dort mit ihren bunten Giebelfronten der Hauptstraße zu, das prall geputzte Vieh an der Tränke beim Radbrunnen, die Schwärme von Enten in ihren Tümpeln, das genüssliche Taubenvoll rund um die Dreschmaschinen — ja, das war die gute, alte, treue Erde, der man verwurzelt blieb wie ein Baum, ob man auch über Länder und Meere zog; hier wuchsen noch Kraft und Saft aus jedem Fußbreit Boden, nur hier konnte man leben und glücklich sein.

Mit einem Ruck schüttelte Eckert alle Nachdenklichkeit ab, als der Zug in Heidesdahl einfuhr.

Auf dem Bahnsteig stand August und lachte, rotbäutig und frisch. „Was sagst du, Vater, dein Telegramm ist eben erst angekommen. Na, da bist du ja selber jetzt, laß dich doch anschauen, ja, gut ist dir die Reise bekommen, das merkt man gleich.“

Nur kurz umarmte Eckert den Sohn. Wie geht es der Mutter in Triebsmetter?

„Arbeit, viel Arbeit, wie immer.“

„Aber gesund ist sie doch?“

„Ja, Gott sei Dank!“

Raum daß man im Wagen saß, erkundigte sich Eckert nach dem Stand der politischen Dinge. „Was machen die Vorbereitungen zur Wahl, fährst du auch fleißig in die Gemeinden hinaus?“

„Und ob, den ganzen Monat bin ich schon unterwegs. Gerade heute abend referiere ich in der Partei darüber, um 1/8 Uhr haben wir Sitzung.“

„Das trifft sich gut, da gehe ich natürlich mit.“ — Die eine Stunde, die noch fehlte, war bald herum.

Allgemeines Hallo empfing Eckert, als er das dicht-

gefüllte Lokal auf dem Domplatz betrat. Im Nu war er umringt. Dußende Hände streckten sich ihm entgegen, hagedicht fielen Ausrufe und Fragen. „Grüß Gott, Vater Eckert, grüß Gott! Wie war's in Amerika drüben?“ — „Und Geld, hast du uns recht viel mitgebracht?“ — „Der Konrad Albrich, der hat wohl geschaut!“ — „Und der Gesangsverein Karpathia, lauter brave Leute, ist stramm beisammen?“

„Nicht so verrückt, Kinder, ihr zerreißt mich ja.“

Lachend floß Eckert hinter den hufeisenförmigen Tisch, wo der greise Parteiohmann in einer Rauchwolke saß. „Erst einen Schluck Bier, Teufel, das schmeckt nach der Fahrerei.“

Und schon redete er wieder, nickte dahin und dorthin, richtete Grüße aus, verwechselte die Namen, sah in seinem Taschenbuch nach und bog sich vor Vergnügen. „Das nächste Mal berichte ich euch zusammenhängend, dazu ist mir jetzt zu wirr im Schädel. Heute nur das eine, weil auch von Geld die Rede war.“

Sofort trat Mäuschenstilke ein.

„Hört, hört!“

„Ja, ich habe wirklich welches mitgebracht, sehr viel sogar, alle Taschen voll.“

Was Eckert weiter sprach, ging in dem Tumult unter, der in derselben Sekunde losbrach. Man drängte an ihn heran, packte mit Fäusten zu, hob, zerrte ihn auf den nächsten Stuhl. „Hoch, Vater Eckert!“ Immer mehr Fragen schollen dazwischen, vergeblich schwang der alte Wendelin Schud die Glode.

„Ruhe, Ruhe!“

Endlich legte sich der Lärm.

Das lachende Gesicht heiß gerötet, schaute Eckert über die vielen Köpfe hin. „Es ist, wie ich gesagt habe, Geld haben wir jetzt genug.“

„Von den Amerikanern?“

„Nur zum kleinen Teil.“

„Und das andere?“

„Haha, das andere — hergezaubert eben! Der Martin Eckert kann zaubern, das wißt ihr doch längst.“

her wogten die erregten Gestalten. „Bieviel ist es denn?“ klang es irgendwoher. Und auch die anderen drängten: „Natürlich, wieviel?“

„Mehr als genug, um unser Kulturhaus zu bauen.“

„Was, wie?“

Plötzlich warf Eckert beide Arme vor sich, mit derselben ruckartigen Bewegung, die auch bei den Volksversammlungen zündete, sooft er auf dem Lande sprach. Und ebenso verändert wie seine Haltung war, formte er jetzt auch die Worte, hart, markig, eindeutig, bestimmt. „Unser Kulturhaus, jawohl, das wird gebaut! Und was für ein Kulturhaus! Mitten auf der Lloydzeile, viele Stock hoch, aus allerbestem Material, wie für die Ewigkeit. Darin alles, was wir brauchen: Parteikanzlei, Versammlungssäle, Druckerei, Zeitungsredaktion, Theater, Volksmuseum, Bibliothek, Fremdenzimmer, alles. Und uns wird das gehören, dir, Bekker Klaus, dir, Michel Hoffmann, dir, Jakob Bodler, jedem von uns, ob er aus Neu-Brad, Bogarosch oder Mariensfeld ist. Dreimalshunderttausend Schwaben sind wir, zusammen mit den Brüdern in Jugoslawien, aber jeder kann kommen. Nur von unserem Blut muß er sein, ferndeutsch und anständig. Dafür fliegen die Konjunkturgermanen hinaus, wenn sie sich hereinverirren, eigenhändig schmeißen wir sie die Stiege hinunter, daß ihnen die Knochen im Leib brechen.“

„Géza Lastovics!“ rief jemand dazwischen.

„Ja, der Lastovics und wie sie sonst heißen, alle die Lumpen, die mit ihm laufen, nur um gute Geschäfte zu machen. Denn unser Kulturhaus, wie die Erde muß das sein, auf der wir Schwaben seit zweihundert Jahren leben. Und nur unser Geist darf da wohnen, damit er sich weitervererbt auf Kinder und Kindeskinde, solange die Welt besteht.“ Eckert schob die Hände in die Hosentaschen und lachte auf einmal wieder sein breites, gemütliches Lachen. „Das hab' ich euch sagen wollen, liebe Landsleute.“ Damit sprang er rasch von seinem Stuhl, nahm sein Bier und leerte das Glas in einem Zug.

(Fortsetzung folgt.)



# Zarnungsversuch Moskaus

## „Demokratisierung“ der Sowjetverfassung

Nach einem Vortrag Stalins wurde der Entwurf der neuen Sowjetverfassung von dem Zentralvollzugsausschuß angenommen. Der Entwurf ist, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „den Beratenden zur Beratung vorgelegt worden“ und soll nunmehr vom Rätekongreß beraten werden, der zu diesem Zweck auf den 25. November einberufen wurde. Der Entwurf besteht aus zwölf Kapiteln und 146 Paragraphen. An Stelle des Rätekongresses und des Zentralvollzugsausschusses soll der Oberste Rat der Sowjetunion treten und die einzige gesetzgebende Gewalt des Landes bilden, während sein Präsidium zugleich die höchste ausführende Gewalt besitzen soll. Der Oberste Rat wird auf die Dauer von vier Jahren gewählt, und zwar, wie es der Entwurf bestimmt, auf der „Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts“. Jeder Sowjetbürger vom 18. Jahre ab soll das Wahlrecht besitzen.

Diese demokratische Maske, mit der sich die bolschewistische Partei bekleidet, um im Sinne einer Verstärkung der Volksfrontbewegungen im Auslande propagandistisch zu werben, wird aber wieder dadurch gelüftet, daß nur kommunistische Organisationen das Recht der Aufstellung von Kandidaten haben.

Als Spiegelfechterei muß es auch anmuten, wenn man in dem neuen Verfassungsentwurf liest, daß die sogenannten „bürgerlichen Freiheiten“ dem Sowjetbürger ge-

währleistet werden. Zur Zarnung seiner Regierungsmethoden kann Stalin sich unbedenklich die im Westen üblichen Schlagworte zu eigen machen, da der ganze Unterbau seines Staates durch die ausschließliche Beherrschung des Apparates im kommunistischen Sinne gesichert erscheint.

Das gleiche ist hinsichtlich der angeblichen „Duldung jeder Religion“ zu sagen. Dieser Satz erscheint besonders heuchlerisch, zumal in dem gleichen Artikel auch die Freiheit der antireligiösen Propaganda ausdrücklich festgesetzt wird.

Hinsichtlich der staatlichen Verwaltung zeigt der neue Entwurf der Verfassung eher die Tendenz einer Verstärkung der zentralen Gewalt.

### Neue Blutaten spanischer Radikalisten

Die Schießereien zwischen Marxisten und Anarcho-Syndikalisten haben in Malaga wieder ein Todesopfer gefordert. Die Kommunisten töteten ein Mitglied des Anarcho-Syndikalistischen Gewerkschaftsverbandes durch 14 Schüsse und verletzten ein anderes lebensgefährlich. Die Verbandsleitung erließ daraufhin einen Aufruf, in dem sie ankündigte, daß der Generalfreist auf unbestimmte Zeit ausgedehnt wird. In Fuentesvieja bei Malaga nahmen die Anarcho-Syndikalisten Rache für ihre getöteten Anhänger und erschossen den linksrepublikanischen Chef der städtischen Polizei.

# „Einmischung fremder Elemente“

## Nächtliche Regierungskonferenz in Paris

Die Streiklage in ganz Frankreich ist im wesentlichen unverändert. Zwar haben die Arbeiter der nordfranzösischen Gruben zum größten Teil die Arbeit wieder aufgenommen, und auch im Streik der Pariser Kaffeehaus-Angestellten hat eine Einigung erzielt werden können, aber in der Provinz hat sich der Streik weiter ausgedehnt und neue Betriebe erfaßt. Daß auch die Regierung die Entwicklung der Streikbewegung und der Beunruhigung mit ernster Aufmerksamkeit verfolgt, ergibt sich aus folgender Mitteilung, die in der Nacht zum Freitag vom Innenministerium veröffentlicht worden ist:

„Wegen der Einmischung von Elementen, die mit der Streikbewegung nichts zu tun haben, in den gegenwärtigen Arbeitskonflikt hat am Donnerstagabend unter dem Vorsitz von Léon Blum und in Anwesenheit des Innenministers eine Besprechung stattgefunden. Alle geeigneten Maßnahmen sind getroffen worden, um Zwischenfälle auf den öffentlichen Straßen zu vermeiden. Die Regierung rechnet auf die Klugheit und Kaltblütigkeit jedes einzelnen, um jede Handlung zu vermeiden, die geeignet ist, die Entwicklung der günstig fort schreitenden Verhandlungen zu stören.“

In der französischen Presse wird ebenfalls auf die beunruhigende Tatsache hingewiesen, daß man die eigentlichen Urheber des Streiks in den einzelnen Betrieben überhaupt nicht kenne. Vielfach seien Forderungen von außen in die Betriebe hineingebracht und gegen den Willen der Belegschaften aufgestellt worden. Wenn dann eine Einigung nicht zustande kommen wolle, so nur, weil zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein eiserner Vorhang gefallen sei. Schon verzeichne man die ersten Entzündungen von Fabriken. Durch die Arbeiterschaft gehe ein anarchistischer Zug. In der Kammer sei die Erregung ebenfalls sehr spürbar gewesen. Sie habe nicht nur die Angehörigen der Opposition erfaßt, sondern auch die Mitglieder der Volksfront.

Zum zweiten Male sind wieder Anzüge von Streifen den in der Pariser Innenstadt erschienen, die ausschließlich rote Fahnen mit sich führten und mit erhobener geballter Faust die Straßen durchzogen. An vielen Straßenenden bildeten sich außerdem kleine Anläufe, wo unbekannte Redner sehr stürmische Ansprachen hielten.

### Die Gewerkschaften ohne jeden Einfluß

Ein Aufruf des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, daß überall da, wo eine Einigung erzielt worden sei, die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse, und die Erklärung des kommunistischen Abgeordneten Thorez, daß man einen Streik auch zu beenden wissen müsse, scheinen die Annahme zu bestätigen, daß den Gewerkschaften die Kontrolle über die Bewegung entglitten ist. Glücklicherweise ist es, abgesehen von einigen unwesentlichen Zwischenfällen, bisher nicht zu Ausschreitungen gekommen. Fest steht aber, daß die Verbotskraft der Arbeiter von Tag zu Tag wächst. Ferner ist unbestreitbar, daß in den streikenden Betrieben ein großer Hundertsatz der Arbeiter heute nur noch gezwungen weiterfreit. Die einsichtigen Arbeiter sind sich vollkommen darüber im Klaren, daß sie augenblicklich nicht mehr für ihre sozialen Forderungen kämpfen, sondern Handlanger gewisser kommunistischer Elemente sein wollen.

Ein völlig neuartiger Streikfall ist bei Amiens zu verzeichnen. Dort haben die Angestellten und Krankenwärter der Provinz-Trennanstalt die Arbeit niedergelegt. Die 800 Kranken der Anstalt werden von den Ärzten und den Abteilungsleitern betreut.

### Kammer für die 40-Stunden-Woche

Paris, 13. Juni.

Die Kammer hat mit 385 gegen 175 Stimmen den Gesetzentwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche in seiner Gesamtheit angenommen und sich darauf vertagt. Der Entwurf ist sofort an den Senat gegangen.

### Blum kündigt scharfes Durchgreifen an

Ministerpräsident Léon Blum kündigte im Senat eine baldige Rückkehr zur normalen Lage an. Seit gestern, so sagte er, hätten die Schwierigkeiten ihr Aussehen geändert, und auch die Strafe habe ein anderes Gesicht bekommen. Die Regierung sei entschlossen, die öffentliche Ordnung und die republikanische Ordnung zu gewährleisten. Die Regierung sei nicht eine Regierung der Anarchie, sondern eine Regierung der Ordnung. Sie werde schonungslos gegen verdächtige Elemente vorgehen, die sich in die Streikbewegung einzuschleichen suchten.

### Ban Zeeland erneut beauftragt

Brüssel, 13. Juni. Ministerpräsident van Zeeland ist vom König Freitagabend erneut mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen, nachdem er vorher eine beinahe zweistündige Unterredung mit dem König gehabt hatte. Der König hat van Zeeland erklärt, daß das öffentliche Wohl die unbedingte Bildung einer neuen Regierung erfordere. Man hat den Eindruck, daß der König einen außerordentlich ersten Appell an van Zeeland gerichtet hat.

Die Entscheidung über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts wird für Sonnabend erwartet. In Verhandlungen mit den Parteien dürfte sich van Zeeland nicht mehr einlassen.

### Ständige Zunahme der belgischen Streikbewegung

#### Politische Forderungen der Gewerkschaften

Die Streikbewegung hat am Freitag, namentlich in den Kohlenbezirken, zugenommen. In den Kohlenbetrieben von Lüttich, Herstal und Seraing liegen sämtliche Zechen still. Die Zechen des Hochlandes von Herbe haben sich der Streikbewegung noch nicht angeschlossen. In der Herstaler Waffenindustrie haben Streikende eine Fabrik besetzt.

In Regierungskreisen rechnet man für die nächsten Tage mit einer weiteren Ausdehnung des Streikes. Es zeigt sich immer mehr, daß die Marxisten sich von dieser Streikbewegung eine günstige Wirkung auf ihre Forderungen bei der Regierungsbildung versprechen. Van Zeeland hat am Freitag nachmittag Vertreter der Gewerkschaften empfangen, die ihm ihre Forderungen vortrugen. Sie verlangen insbesondere eine Lohnerhöhung und die Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche.

### Schlagscheinemission in Oesterreich

Wien, 13. Juni. Ein am Freitag tagender Ministerrat beschloß eine Reihe wichtiger Gesetze. Durch eines dieser Gesetze wird der Finanzminister ermächtigt, Bundesschlagscheine in der Höhe von 36 Millionen Schilling zur Deckung von Investitionskrediten bei den Bundesbetrieben zu begeben.

Durch ein zweites Gesetz wird die Liquidierung der Kompaß Allgemeine Kredit- und Garantiebank verfügt. Ferner wurde ein Gesetzentwurf über die Errichtung einer Preiskammer genehmigt. Schließlich wurde der Entwurf eines Luftschutzgesetzes beraten.

### Völkerbundsrat am 26. Juni

#### Ostafrikakonflikt und Locarnovertrag.

Genf, 13. Juni.

Der Präsident des Völkerbundsrates hat den Völkerbundsrat auf den 26. Juni zur Fortsetzung seiner 92. Tagung einberufen.

In der amtlichen Verlautbarung hierüber wird daran erinnert, daß auf der Tagesordnung u. a. folgende Fragen stehen: 1. der Streit zwischen Abyssinien und Italien und 2. der in Locarno am 16. Oktober 1925 abgeschlossene Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien.

### „Hoffnung auf ein neues Locarno“

Unter der Überschrift „Hoffnung auf ein neues Locarno“ veröffentlicht „Times“ den Bericht seines Berliner Korrespondenten über das Vorwort, das Völkervertrags von Ribbentrop für die Sammlung diplomatischer Dokumente von den Vorverhandlungen zum Locarnovertrag bis zu den kürzlich von der britischen Regierung an die deutsche Regierung übersandten Fragebogen geschrieben hat. In dem Bericht der britischen Zeitung wird u. a. von Ribbentrops Meinung vermerkt, daß nach den vielen Verletzungen am Sinn und Wortlaut des Locarnovertrages durch die nichtdeutschen Partner die Rheinlandbesetzung genau so selbstverständlich sei, wie die Nacht dem Tag folge. Es heißt in dem Artikel weiter, daß sich Deutschland über die Wiedererlangung der Souveränität in bezug auf den Rhein in keine Unterhaltungen einlassen werde. Die Tatsache der wiedererlangten Souveränität habe die Bedingungen für einen Geist und eine Atmosphäre der Versöhnung geschaffen, welche allein möglich sei unter gleichberechtigten Staaten. Es sei Deutschlands ernsthaftester Wunsch, mit den Nachbarländern einen ehrenhaften und dauerhaften Frieden zu schließen und ein neues Locarno im Westen aufzubauen.

# Ungewißheit über die Zukunft Südwestafrikas

## Fehlentscheid der gegenwärtigen Regierungsform.

London, 12. Juni.

Der von der Regierung der Südafrikanischen Union eingesezte Ausschuß, der die Fragen unterzucht, die sich aus dem Beschluß der Gesetzgebenden Versammlung in Windhuk auf Einverleibung Südwestafrikas in die Union ergeben, ist einmütig zu dem Ergebnis gelangt, daß die gegenwärtige Regierungsform im Mandatsgebiet ein Fehlentscheid sei und beseitigt werden müsse. Die Ausschußmitglieder konnten jedoch keine Einmütigkeit darüber erzielen, ob es wünschenswert sei, Südwestafrika in die Union einzuverleiben oder nicht. Der Vorsitzende, van Zyl, äußerte sich noch eingehend über die Bestrebungen des deutschen Teils der Bevölkerung, daß Südwestafrika in naher Zukunft an Deutschland zurückgegeben werden solle. Diese Tatsache und die offene Befürwortung derjenigen Kreise, die die Einverleibung des Gebietes als fünfte Provinz der Union forderten, hätten eine derartige Ungewißheit über die Zukunft des Landes hervorgerufen, daß die wirtschaftliche Entwicklung und die Verwaltung ernstlich beeinträchtigt würden.

### Roosevelts Gegner

#### Landon Präsidentschaftskandidat der Republikaner.

Cleveland (Ohio), 13. Juni.

Der in Cleveland tagende republikanische Parteitag hat den Gouverneur von Kansas, Landon, als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufgestellt.

Das vom Entscheidungsausschuß ausgearbeitete Parteiprogramm wurde ohne Widerspruch angenommen. Mit den Worten „Amerika ist in Gefahr, und die Zukunft unserer Jugend steht auf dem Spiel“, beginnt das Programm der Republikanischen Partei, das scharfe Angriffe gegen die von Präsident Roosevelt verfolgte Wirtschaftspolitik enthält. Bezüglich der Finanzpolitik wird eine gesunde Währung befürwortet, die auf alle Fälle erhalten werden müsse. In diesem Zusammenhang wird gegen eine weitere Entwertung des Dollars Stellung genommen. Weiter wird die Bereitschaft angekündigt, mit anderen Staaten zum Zwecke der Stabilisierung der Währungen zusammenzuarbeiten.

Auf das Gebiet der Außenpolitik übergehend wird nachdrücklich auf die Aufrechterhaltung und Förderung des Friedens hingewiesen, was jedoch nicht zu Bindnissen und politischen Verbindungen führen dürfe. Wörtlich heißt es dann: „Gehorham der traditionellen Außenpolitik der Vereinigten Staaten und entsprechend dem wiederholt geäußerten Willen des amerikanischen Volkes versprechen wir, daß die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes oder eines internationalen Gerichts werden werden.“ Als bestes Mittel zur friedlichen Beilegung aller Streitfragen wird die Förderung des internationalen Schiedsverfahrens bezeichnet, was durch Einsetzung unabhängiger Gerichtshöfe geschehen könne.

### Rückzug der Kanton-Armee

#### Die chinesischen Regierungstruppen stoßen südwärts vor.

Schanghai, 13. Juni.

Die Nanjingtruppen haben die bisher nördlich von Schanghai verlaufenden Verteidigungsstellungen verlassen und sind südwärts über Höngtschau bis Weiang vorgestoßen. Die Südtruppen haben den Rückzug angetreten, um Zusammenstöße mit den Nanjingtruppen zu vermeiden.

Der Oberbefehlshaber der Kantonstreitkräfte, General Tschentschitang, sandte an den chinesischen Staatspräsidenten Linfen ein Telegramm, in dem er mitteilt, daß er unter dem Eindruck der Vermittlungsversuche der Zentralregierung seine vorläufig nach Norden gerichtete Expedition im Interesse einer Einheitsfront mit der Zentralregierung eingestellt habe. Die Nanjingregierung sollte aber endlich alle Anstrengungen unternehmen, um sobald wie möglich zu einer starken Außenpolitik gegenüber Japan zu kommen.

### Politische Rundschau

Einweihung der Reichsfiedlerschule Erlangen. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen für das Gelingen des deutschen Siedlungswerkes ist die laufende Betreuung und Schulung der angehenden Siedler. Zu diesem Zweck wurde in Erlangen eine Siedlerschule eingerichtet, die am 15. Juni in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh eingeweiht wird. Diese Schule stellt die erste ihrer Art in Deutschland dar.

Diplomaten beschäftigen das Olympiagelände. Zu einer Besichtigung des Reichssportfeldes und Führung durch das Olympische Dorf hatte der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, eingeladen. Der Einladung war das Diplomatische Korps sehr zahlreich gefolgt. Am Eingang des Reichssportfeldes begrüßte Reichsleiter Alfred Rosenberg die Gäste gleichzeitig im Namen des Reichssportführers von Tschammer und Osten. Die für die Olympischen Spiele getroffenen Bauten und Anlagen fanden höchste Anerkennung und Bewunderung aller Gäste.

### Neueste Drahtberichte

#### Raubmörder hingerichtet

Danzig. Der am 17. September 1910 geborene Hans Jeppner ist heute früh im Hofe der Danziger Strafanstalt hingerichtet worden. Er hatte eine 75jährige Witwe mit einem Knüttel erschlagen, um sich eine Geldsumme anzueignen.

#### Immer wieder Ueberfälle in Palästina

Jerusalem. Einer der arabischen Attentäter, die am Freitag einen Ueberfall auf den britischen Polizeieinsatz Sigrift verübten und bei der Abwehr selbst schwere Verletzungen erlitten hat, ist jetzt im Hospital gestorben.

Auf der Landstraße von Jerusalem nach Ramallah wurde ein Autobus einer jüdischen Linie von Arabern beschossen. Mehrere Personen wurden verletzt.

#### Fahrstuhl 14 Stodwerte tief abgestürzt

Neuhof. In einem Hochhaus der 42. Straße stürzte ein mit 20 Personen besetzter Fahrstuhl 14 Stodwerte tief hinab. Von den 20 Fahrgästen wurden 14 schwer verletzt.



# Ämtlicher Teil

## Bekanntmachung

Am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juni 1936, findet in Bulsniß das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Wolff-Stiftung statt.

Die Einwohner der Stadt Bulsniß und die Mitglieder der Kirchgemeinde Bulsniß werden hierdurch gebeten, aus diesem Grunde die Häuser zu beflaggen.

Der Kirchenborstand. Der Bürgermeister der Stadt. Müller, Pfarrer. Schupfle, Bürgermeisterstellvertreter

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender.

Sonntag, 14. Juni.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.00: Hafenkonzert. - 8.05: Der Bauer spricht - der Bauer hört! - 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! (Schallplatten) - 9.45: Landjugendkundgebung in Pommern. Es spricht der Reichsjugendführer. - 10.30: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. - 11.00: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Saud. - Als Einlage: Hörberichte vom Eisfrennen. - 11.30: „Mittag - citius - fortius.“ Eine Olympiantate. - 12.00: Militärmusik. - Als Einlage: Hörberichte vom Eisfrennen. - 12.55: Zeitzeichen. - 13.00: Glückwünsche. - 13.10: Musik zum Mittag. - 14.00: Unterhaltungskonzert. - Als Einlage: Hörberichte vom Eisfrennen. - 15.00: Ratschläge zur Spitzenjagd. - 15.15: Lieder der Jugend am Pflug. - 16.00: Musik am Nachmittag. (Schallplatten). - 17.00: Hörberichte vom Eisfrennen. - 17.15: Baltische Jugend von heute. - 17.40: Seemannslied in Schneidemühl. - 18.00: Melodie und Rhythmus. Kapelle Emanuel Nambour. - 19.40: Deutschland-Sportecho. - 20.10: Junizeit - Rosenzeit. Ein duftiger Blumen- und Blütenreigen mit dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. - 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. - 23.30: Eine kleine Nachtmusik. - 24.45: Seewetterbericht. - 23.00 bis 24.00: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichsenders Breslau

Montag, 15. Juni.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.10: Fröhliche Schallplatten. - 10.00: Das Feuerzeug frei nach Andersen. - 11.40: Der Bauer spricht - der Bauer hört! - 12.00: Musik zum Mittag. - 14.00: Allerlei von zwei bis drei! - 15.15: „Der ruhmreiche Kanarier.“ Jungvolk singt. - 15.35: Das Jahr des deutschen Jungvolks. - 16.00: Musik am Nachmittag. - In der Pause von 17.00 bis 17.10: Die Fliegerei vor 25 Jahren. - 18.00: Singt mit! H. H. singt's vor! - 18.30: Der Dichter spricht. - 18.45: Internationale Leichtathletik. - 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). - 20.10: Kammermusik. Das Zernid-Quartett. - 21.00: „Die Samurai.“ Ein Nitterspiel aus dem alten Japan. - 23.00 bis 24.00: Nachtmusik.

### Reichsender Leipzig: Sonntag, 14. Juni

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.05 Aus Gotha: Morgenfeier; 9.15 Orgelmusik aus dem Dom in Würzen; 10.15 Musik am Morgen; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“; Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig, Thomaskorchor; 12.00 Militärmusik; dazwischen Hörberichte vom Eisfrennen auf dem Nürburgring; 13.00 Mittagskonzert; 14.00 Unterhaltungskonzert; dazwischen Hörberichte vom Eisfrennen auf dem Nürburgring; 15.00 Von schönen alten Bauerntröpfereien; 15.20 Bunte Musik; 15.45 Tiere als Spielgefährten des Kindes; 16.00 Wenn der junge Wein blüht; dazwischen 17.00 Hörberichte vom Eisfrennen auf dem Nürburgring; 18.00 Erntes und Heiteres auf Fahrt und im Lager; 18.20 Schallplattenkonzert; 19.00 Hans Friedrich Blund liest aus eigenen Werken; 19.20 Kunstberichte aus dem taubend-jährigen Reich; 20.00 Sonderpostamt; 20.10 Frohes Volk am Feierabend; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Nachtmusik.

### Reichsender Leipzig: Montag 15. Juni

8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause; 10.00 Meister Weinstock und seine Gefellen; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Kunst der Erzählung; 17.10 Das deutsche Jugendfest 1936; 17.20 Ruf der Jugend; 17.30 Kunstbericht; 17.40 Dürer und Italien; 18.00 Schallplattenkonzert; 19.00 Singt und lacht mit uns! 19.45 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Großes Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Musik zur „Guten Nacht!“

## Standesamtsnachrichten

### Bulsniß

(Vom 6.-12. Juni 1936)

Geboren: Siegfried Gottfried Oswald, Sohn des Kaufmanns Robert Max Oswald und dessen Ehefrau Marie Hildegard geb. Keppe, wohnhaft in Friedersdorf, Amtshauptmannschaft Kamenz, Nr. 11. Aufgehoben: Der Schlosser Hugo Konrad Wolbemar Schöne, wohnhaft in Bulsniß M. S., Großröhrsdorfer Straße Nr. 13c, die Heimmäherin Elisabeth Erna Lohr, wohnhaft in Bulsniß, Adolf-Hitler-Straße Nr. 2. Geheiratet: Der Steinarbeiter Richard Paul Pühner, wohnhaft in Obersteina, Ortslistennummer 28, die Fabrikarbeiterin Rosa Erna Boden, wohnhaft in Friedersdorf, Ortslistennummer 17.

## Handelsteil

Berlin, 12. Juni.

### Schwächer

Der Berliner Aktienmarkt stand wie am Vortage unter dem Eindruck der Hinweise, die das Kursniveau für überhöht halten. Verkaufsaufträge von seiten des Publikums führten zu aröherer Abwärtswandern. Am Verlaufe machte sich aber eine gewisse Widerstandsfähigkeit bemerkbar. Von Montanwerten verloren Harpen 129,50 (132), Hoeßch 109,62 (111,87). Braunkohlenwerte waren angeboten. Ilse-Bergbau 167,25 (170). Deutsches Erdöl 130,25 (133,37). Von Spezialwerten lagen Reichsbank 197 (198,37), Orenstein 84,87 (86) schwächer; gefragt waren dagegen Accumulatoren 203,50 (201) und Dortmund Union 213,50 (213).

### Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Für Brotgetreide, insbesondere für Roggen, hat sich die Mühlennachfrage gegenüber der Vorwoche verstärkt. In Futtergetreide kam vereinzelt ganz geringes Angebot heraus. Das Angebot in Hafer ist zurückgegangen. Die dringende Nachfrage für Futtermehl zur Versorgung der Kleintierhalter hält unvermindert an. Verstärkte Nachfrage besteht für Roggenmehl, sie konnte aber bisher befriedigt werden. Eine Besserung des Weizenmehlgeschäftes ist festzustellen. Die Versorgungslage in Kleie hat sich kaum geändert. Weizenkleie ist weiterhin ausreichend angeboten, während die Nachfrage nach Roggenkleie nicht überall befriedigt werden konnte. Das Geschäft in Futtermehlen ist nur gering. In Makkeimen und Biertreibern ist der Absatz auch bei ermäßigten Forderungen weiterhin schwierig. Die vorhandenen Restbestände in Kartoffelflocken können nur noch bei preisunfähigen Angeboten abge-

# TURNEN • SPORT • SPIEL

## Turnerbund Bulsniß 1. gegen B.f.L. Birna 1.

Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr in Birna. - Abfahrt per Bahn 8.22 Uhr

Am morgigen Sonntag weilen die Schwarzgelben in Birna, um gegen den dortigen B.f.L. Reichsbahn das fällige Rückspiel auszutragen. Ein schwerer Kampf steht den Bulsnißern bevor, denn schon im Vorspiel mußten sie auf eigenem Plaze das bessere Können der Birnaer anerkennen und sich mit 10:6 geschlagen begeben. Inzwischen haben aber die morgigen Gastgeber in ihrer Spielfähigkeit keinesfalls nachgelassen, sondern sind eher besser geworden. Das beweist am besten ihr kürzlich, einwandfreier 10:3-Sieg über den auch in Bulsniß sehr gut bekannten Bv. „Jahn“ Birna, der seinerseits gegen die ehemals Gauliga spielende Elf der Turngemeinde Birna unentschieden 10:10 spielte. Das heißt also, daß der B.f.L. Reichsbahn der Papierform nach noch stärker als seine beiden Ortsrivalen ist. Der Turnerbund wird daher morgen ein heißes Pflaster vorfinden, zumal die Birnaer auf eigenem Plaze nur äußerst schwer zu bezwingen sind. Die Schwarzgelben werden sich demnach zu einer ganz großen Leistung aufraffen müssen, wenn sie ihrem Gegner erfolgreichen Widerstand leisten wollen. Wir hoffen, daß die erfa-geschwächte Mannschaft alles hergibt und sich voll einsetzt, um das Ergebnis so gut wie nur irgend möglich zu gestalten.

### Fußball

Spiele am Sonntag, den 14. Juni: Turnerbund Bulsniß 1. gegen Sportklub Großröhrsdorf 2., 8.30 Uhr dort; Turnerbund Bulsniß U.-S. gegen Sportklub Großröhrsdorf U.-S., 7 Uhr dort. - Beide Mannschaften des Turnerbundes tragen anlässlich des 25jährigen Bestehens des Sportklubs Großröhrsdorf Freundschaftsspiele aus. Wir erwarten von den Blauweißen ein ehrenvolles Abschneiden.

Die 1. Elf spielt in folgender Aufstellung: Knoll; Richter W., Wöhner Th.; Voigt, Linke, Wehowski H.; Schmidt, Schön, Krause, Wehowski K., Schäfer.

Die U.-S.-Elf: Kießling K.; Körner, Stephan; Hornig, Anders, Herzog; Mahner, Teubel, Hänfel, Kießling Br., Schumann. - Abfahrt der U.-S. 6.15 Uhr per Rad von Sürgel; Abfahrt der 1. Mannschaft 7.45 Uhr per Rad von Sürgel.

Turnerbund Bulsniß Jgd. gegen Dresdner Sport-Club 3. Jgd., 14.30 Uhr in Dresden. Abfahrt per Bahn 8.22 Uhr.

## Sv. Bulsniß M. S. 1. gegen Sv. Lommajsch 1.

Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr in Lommajsch. - Abfahrt per Auto 11.30 Uhr

Zum letzten Ausscheidungs-spiel um den Aufstieg in die Bezirksklasse muß M. S. bereits morgen in Lommajsch gegen die dortige, in der Staffel mit in Führung liegende Elf antreten und gilt es auch hier alles daranzusetzen und zu kämpfen bis zum Letzten. Auch dieser Gegner ist nicht mehr verlustpunktfrei und mußte auch bereits Niederlagen einstecken. Deshalb sollte es bei vollzähligem Antreten der

Schwarz-Weißen im Bereich der Möglichkeit liegen, dieser Mannschaft beizukommen. Gleichzeitig möchten wir nicht ver-fäumen, nochmals auf den heute stattfindenden Großkampf gegen den in der Staffel führenden Gegner Sv. Feiß-Brom Dresden hinzuweisen. Anwurf 19 Uhr am Volkssbad. Hoffen wir auf einen Sieg der Schwarz-Weißen.

## Kranzwettspiele des Sv. Niedersteina auf dem Sportplaz in der Eichart

am Sonntag, den 14. Juni 1936. Beginn der Spiele 13.30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr

Teilnehmende Mannschaften: Sv. Niedersteina 1. Sv. Lauf-nitz 1., Sv. Bischofswerda 1., Sv. Lohmen 1.; außerdem Jugendspiel Niedersteina Jgd. gegen Ohorn Jgd.

Erfolgreich seit ihrem Bestehen trägt die Handballabteilung des Turnvereins Niedersteina auf ihrem Sportplaze Kranzwettspiele aus. Keine Mühe hat die Leitung der Abteilung gesucht, um einmal ihren Anhängern etwas Besonderes zu bieten. Und so sind als Gegner für die 1. Elf drei Mann-schaften gewonnen worden, die wohl unsere Spieler zur Her-gabe ihres ganzen Könnens zwingen werden. In Bezug auf die Spielfähigkeit ist uns nur die Mannschaft des Sv. Laufnitz bekannt. Diese Elf Spieler, körperlich den Unrigen stark über-legen, mit einer nur auf Zweckmäßigkeit und Erfolg einge-stellten Spielweise und mit einem über dem Durchschnitt stehenden Sormann, sind wohl die stärkste Mannschaft. Beide Spiele der letzten Pflichtspielerie verloren wir gegen diesen Gegner und wir glauben bestimmt, daß diese Mannschaft alles daransetzen wird, um den Kranz zu gewinnen. Die anderen zwei Gegner? Lohmen spielte früher in der Meisterklasse des Weizner-Hochland-Gaues. Sollte nicht von dem früheren großen Können jetzt noch etwas in der Mannschaft stecken?

Von Bischofswerda wissen wir leider nichts, wir glauben aber, daß auch diese Mannschaft spielen und letzten Endes auch für eine Ueberraschung sorgen kann. Und nun unsere Elf! In den letzten Spielen zeigte sie eine gute und be-ständige Form. Hoffen wir, daß sie sich in diesen schweren Kämpfen gut behauptet und nicht enttäuscht. Eine Mahnung an unsere Spieler: Vor allem Ruhe bewahren und nicht unnötig kritisieren!

Auch die Jugend hat in Ohorn Jugend einen der stärksten Gegner der Umgebung. Mehrere Spiele trugen beide Mann-schaften gegeneinander aus. Immer konnte sich Ohorn erfolg-reich durchsetzen. Nun will aber unsere Jugend endlich einmal diesen Gegner schlagen. Wird sie es schaffen? Der Sieger wird wohl erst mit dem Schlußpiff feststehen. Auf jeden Fall gibt es an diesem Tage Großkämpfe, die sich anzusehen sicherlich niemand entgehen lassen wird.

Und nun viel Glück zum guten Gelingen! Möge die beste Mannschaft den Sieg davontragen, das richtige Hand-ballwetter herrschen und alle Spieler mit Leistungen auf-warten, die die Zuschauer begeistern und alle Erwartungen übertreffen.

### Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau (D. L.)

#### Handball

Sonntag, den 14. Juni: TSV. Oberlichtenau 2. gegen Sv. Lichtenberg 1., 13.30 Uhr. - Als einzige Mannschaft spielt morgen Sonntag unsere 2. Mannschaft gegen die spiel-stärke 1. Elf vom Sv. Lichtenberg. Mit manchem großen Gegner haben es die Lichtenberger schon aufgenommen und ehrenvoll abgeknippt. Deshalb dürfte das Spiel höchst inter-essant werden. - Das Spiel der 1. Elf kann nicht statt-finden, da der Gegner (Panzer-Regiment) augenblicklich nicht in Kamenz weilt.

### Turnverein Lichtenberg (D. L.)

#### Handball

Sonntag, den 14. Juni: Sv. Lichtenberg Jgd. gegen Sv. Radeberg 1. Jgd. - Zu einem Freundschaftsspiele haben sich die Hiesigen die Jugendelf des Sv. Radeberg verpflichtet. Sie treffen auf einen unbekanntem Gegner, weshalb der Aus-gang dieses Spieles noch offen ist. Doch werden sich die Lichtenberger zusammennehmen, um ehrenvoll abzuschneiden.

### Turnverein Friedersdorf (D. L.)

#### Fußball

Sonntag, den 14. Juni: Sv. Friedersdorf 1. gegen Radeberg U.-S., 8.30 Uhr dort. - Schon in den Morgen-stunden des morgigen Sonntags trägt Friedersdorf das fällige Rückspiel in Radeberg aus. Auf unserem Plaze schlagen uns die Radeberger 6:3. Dieses wettzumachen, dürfte uns

sehr werden. Die Vorräte an einweißhaltigen Futtermitteln sind nur noch gering; dagegen ist Mischfutter in genügenden Men-gen angeboten. Futterzuder für Silagezwecke hatte laufendes Bedarfsgehalt.

**Wirtschaft.** Die Beschädigung der Rindermärkte hat sich an einigen Plätzen gebessert. Die Qualität der zum Markt ge-stellten Tiere ist an verchiedenen Plätzen zurückgegangen. Zur Deckung des Bedarfs mußte die Reichsstelle größere Mengen von frischem Auslandsfleisch und Gefrierfleisch zur Verfügung stellen. Die Preise für lebende Rinder am Markt erreichten überall die obere Grenze der in den einzelnen Schlachtwertklas-sen festgesetzten Preise. Die aufgetriebenen Tiere wurden an-teilmäßig abgegeben. Die Käuferschutz sind ausreichend ge-wesen. Bei erhöhtem Bedarf gegen die Preise fast überall an. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere kann als mittel bezeich-net werden. Die Märkte wurden geräumt. In der Beschädigung der Schafmärkte war dem erhöhten Bedarf Rechnung getragen worden. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere hält sich auf der mittleren Linie. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten haben in den letzten Wochen leicht nachgelassen. Sie sind jedoch immer noch so groß, daß der Bedarf gedeckt werden kann. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere hat sich gebessert.

**Milchwirtschaft.** Die Milchlieferung stieg auch in dieser Berichtswocde weiter an. Die Buttererzeugung der sächsischen Molkereien erhöhte sich etwas gegenüber der Vorwoche. Die Zufuhren entsprachen dem Bedarf. Die Lage auf dem Käsemarkt war für alle Käsesorten zufriedenstellend. Die Preise sind unver-ändert.

**Kartoffelwirtschaft.** Die Vetterierung mit gelben Speyerar-toffeln ist zurückgegangen, so daß die Verbraucher vielfach auf weiße Speiserartoffeln zurückgreifen müssen, die noch in reich-lichen Mengen vorhanden sind. Ausländische Frühkartoffeln stehen ausreichend zur Verfügung. Futterkartoffeln wurden bei reichlichem Angebot nur noch schwach gehandelt.

**Gewerwirtschaft.** Nachdem zum Pfingstfest alle verfügbare Ware vom Konsum aufgenommen wurde, sind die Kaufwünsche des Handels in der Woche nach Pfingsten naturgemäß stark ge-stiegen. Die zur Verfügung stehende Ware reichte nicht aus, um den entstandenen großen Bedarf voll zu decken.

**Garten- und Weinbauwirtschaft.** Eine wesentliche Zunahme

kaum gelingen, da wir mit Erfas antreten müssen. - Auf-stellung: Wenzel; Kaiser, E. Kühne; Walther, Ziegenbalg, Edw. Kühne; Seifert, Walter Kühne, Erh. Kühne, Schlegel, Hans Kühne. Erfas: Arno Kühne. - Abfahrt punkt 7 Uhr vom Vereinslokal.

Freie Fremden schwamm deutschen Rekord. Beim Olympia-lehrgang in Berlin konnte der Bremer Freese neue Bestleistun-gen im Krauschwimmen über 1000 und 1500 Meter erzielen. In einer Prüfung mit Arent-Berlin und dem Oberstleutnant Przwara-Hindenburg legte Freese die 1500 Meter in 20:29 zurück, nachdem als Zwischenzeit für 1000 Meter 13:27,3 ge-stoppt worden war. Die bisherigen deutschen Bestleistungen für diese beiden Strecken standen auf 20:39 bzw. 13:38,8, eben-falls aufgestellt von Freese im Juni v. J. in Paris.

## Deutschland mit 2:0 in Führung

am ersten Tage des Davis-Pokal-spieles gegen Irland. Der erste Tag des Davis-Pokal-Ausscheidungs-spieles Irland gegen Deutschland hat den erwarteten Ausgang genommen. Er brachte die 2:0-Führung für die deutschen Farben.

Gottfried von Cramm konnte gegen den irischen Spitzen-spieler Rogers einen 6:1, 6:2, 6:3-Sieg erzielen. Auch Hen-ner Gentel blieb in seinem Spiel gegen den Iren McWeath mit 6:1, 8:6, 6:2 siegreich.

Heute wird das Doppel ausgetragen, das deutscherseits von Gottfried von Cramm-Gentel bestritten wird.

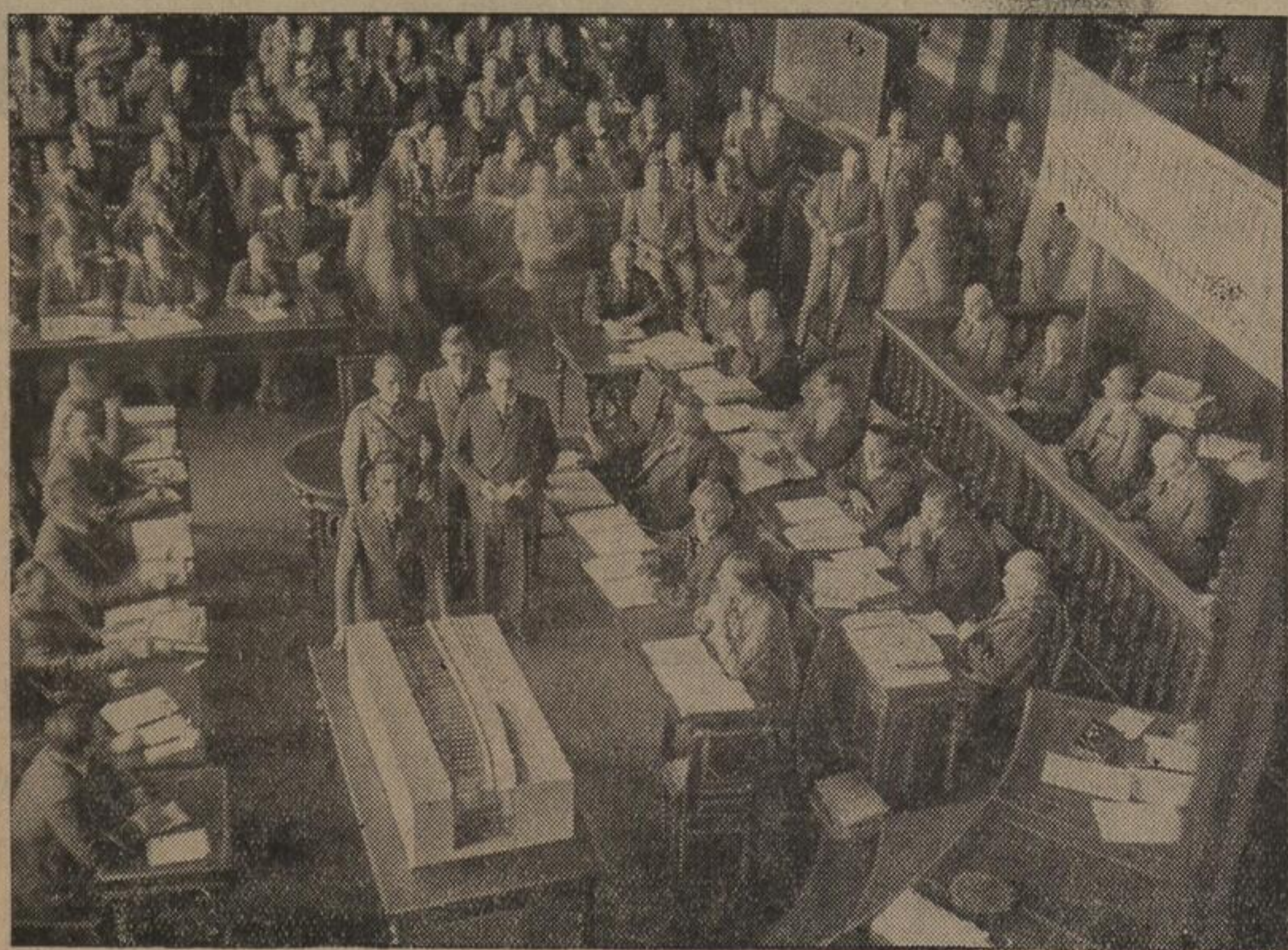
erfahren die Anlieferungen von Erdbeeren. Die Qualität ist einwandfrei und der Absatz war zufriedenstellend. Desgleichen war der Absatz in Stachelbeeren und Kirschen befriedigend. Früh-gemüse beherrschte allgemein den Markt. In Gurken bestand ein ausreichendes Angebot. Die bisher überreichlichen Anliefe-rungen in Spinat haben sich etwas verringert. In Kopfsalat bestand weiter starkes Angebot. Die für den Salatabsatz un-günstige kühle Witterung trug dazu bei, daß Ueberflände und Preis-nachlässe unvermeidlich waren. Für Kohlarber war die Nach-frage lebhafter. Durch das nasse und kalte Wetter war auch in dieser Woche der Absatz des Spargels sehr gering, so daß die Preise gleich blieben. Die Nachfrage war gering. Die Anliefe-rungen konnten aber trotzdem abgelekt werden.

### Baumwolle - Newyork

	10. Juni	11. Juni
Lofo Newyork	11,80	11,79
Juni 1936	11,70	11,69
Juli 1936	11,70	11,69
August 1936	11,60	11,59
September 1936	11,54	11,55
Oktober	11,4	11,15
November 1936	11,12	11,13
Dezember	11,09	11,11
Januar 1937	11,10	11,12
Februar 1937	11,12	11,13
März 1937	11,14	11,15
April 1937	11,15	11,16
Mai 1937	11,16	11,17
Zufuhr in atl. Häfen	2 000	-
Zufuhr in Golfhäfen	5 000	2 000
Export nach England	-	-
Export n. d. übr. Kont nenten	7 000	8 000
Stetig		

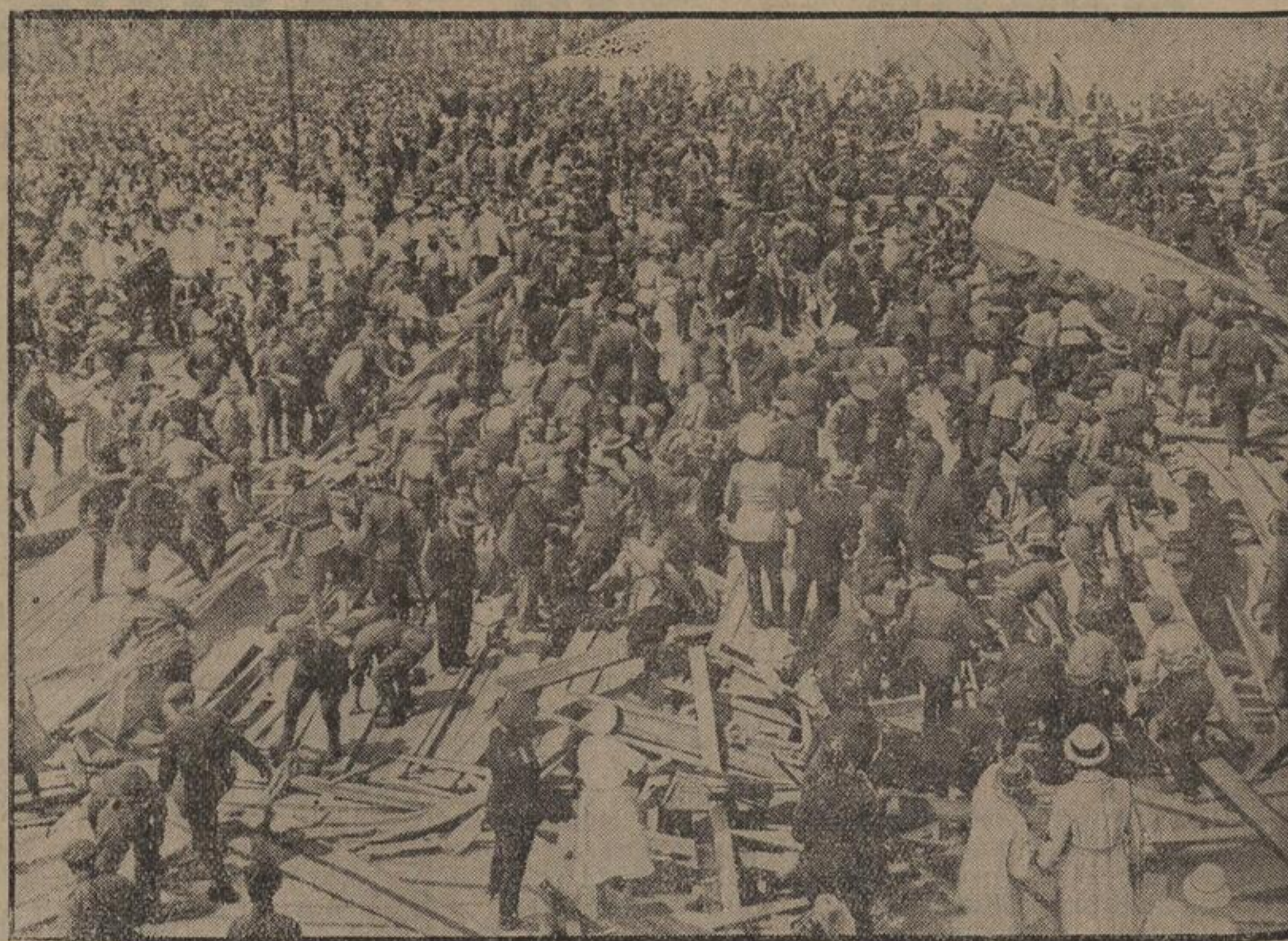
Am Baumwollterminmarkt herrschte zunächst eine kaum stetige Grundstimmung, da Abgaben des Kontinents und des Fernen Ostens in Erscheinung traten, ferner erfolgten Liqui-dationen und Sicherungsabgaben, die aber durch umfangreiche Käufe der Plazfirmen und von Liverpool schlanf aufge-nommen wurden.





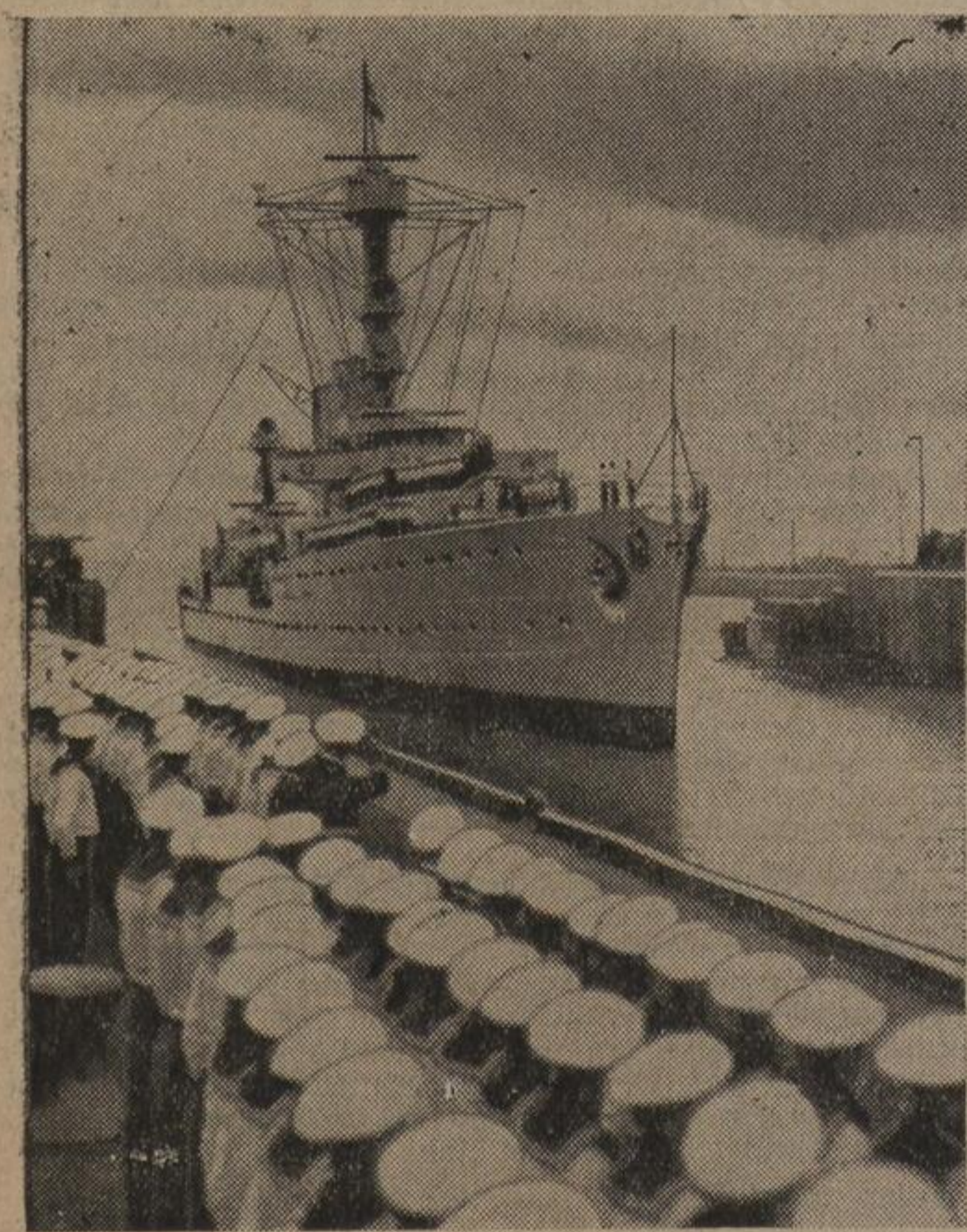
Weltbild (M).

**Dr. Goebbels als Zeuge im Pausgrabenunglücks-Pr. 235**  
Reichsminister Dr. Goebbels sagt vor dem Modell der Unglücksstelle in der Hermann-Göring-Straße in Berlin über keine Beobachtungen aus. Hinter Dr. Goebbels Ministerialrat Hanke, Major Kettelsh und Sturmführer v. Wedell, die gleichfalls als Zeugen ausfragten. Ganz rechts die Angeklagten.



Weltbild (M).

**Das Einsturzunglück in Bukarest**  
Blick auf die Trümmer der Tribüne, die während des Aufmarsches der rumänischen Jugend vor Königin Carol einstürzte. Das Unglück soll 23 Tote und über 100 Verletzte gefordert haben.



Weltbild (M).

**Kreuzer „Emden“ wieder in der Heimat.**  
Nach siebenmonatiger Auslandsfahrt kehrt der Schulkreuzer „Emden“ in den Heimathafen Wilhelmshaven zurück.



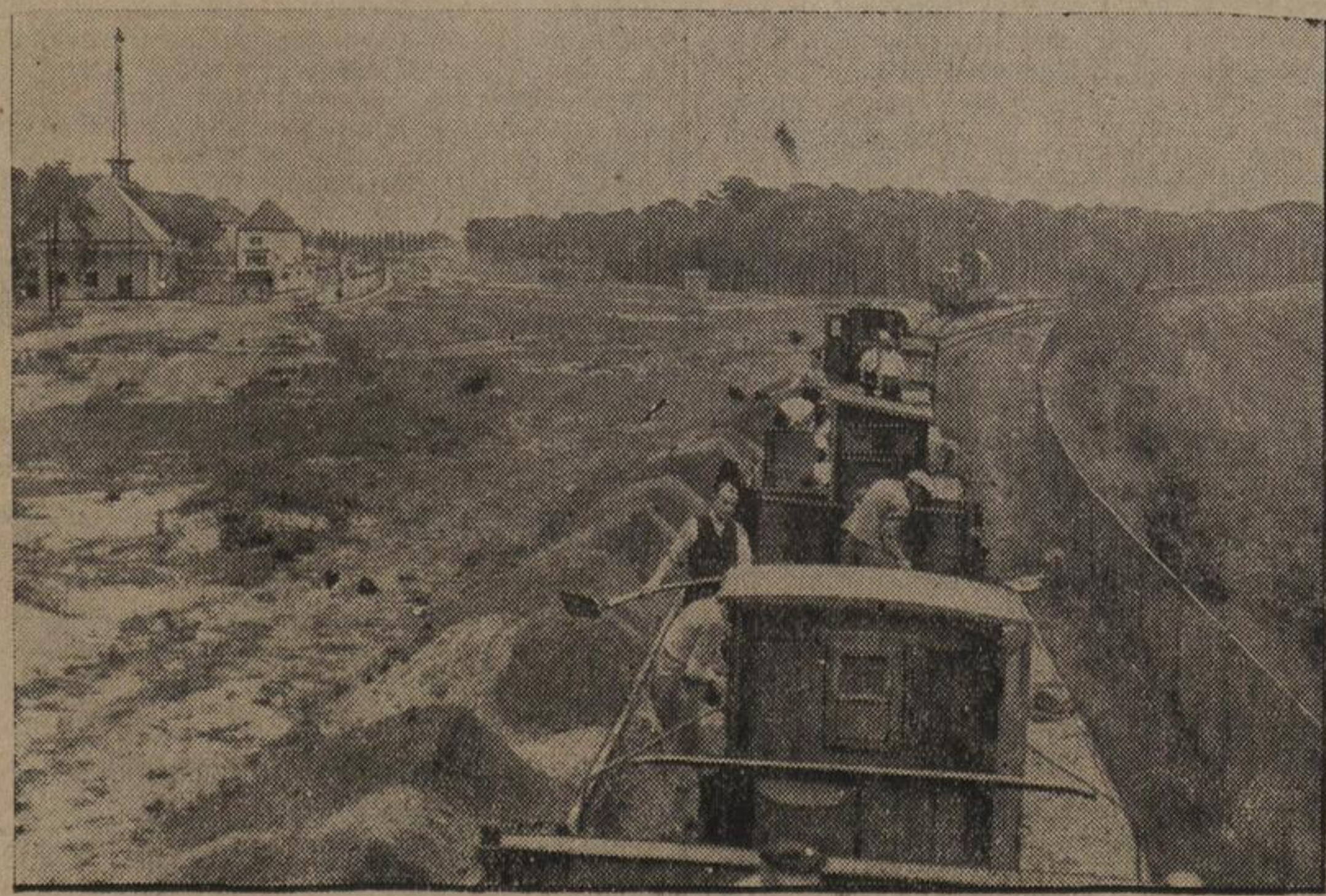
Weltbild (M).

**Universität Heidelberg feiert ihr 550jähriges Jubiläum**  
Die Heidelberger Heiliggeistkirche, in der früher die pfälzische Universitäts- und Landesbibliothek untergebracht war.



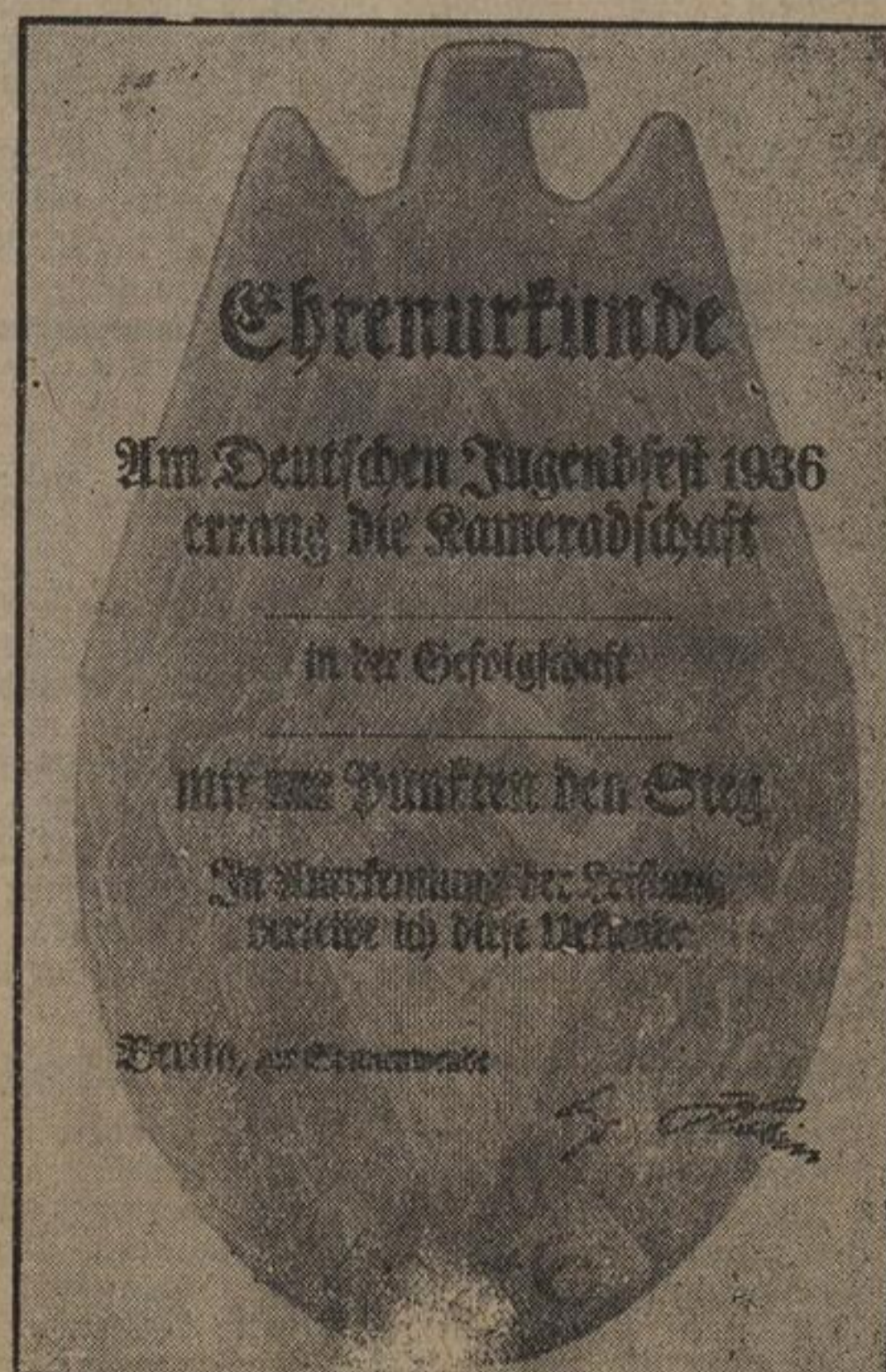
Weltbild (M).

**Der Sieger des „Goldenen Helms“.**  
Korpsführer Hühnelein, der den 4. Goldenen Helm von Deutschland stiftete, beglückwünscht Hermann Günzhauser-Heidlingen zu seinem Sieg im Motorradrennen auf der Trabrennbahn zu München-Taglfing.



Weltbild (M).

**Eine „AdF“-Stadt wird errichtet**  
Unweit des Bahnhofes Heerstraße in Berlin wird eine kleine Stadt mit eigenem Bahnhof errichtet, die den nach Berlin zu den Olympischen Spielen kommenden Mitgliedern der DAF. Unterkunft und Verpflegung bieten wird.



Weltbild (M)

**Die Ehrenurkunde zum Deutschen Jugendfest 1936.**  
Die Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Führers wird den Siegern beim Deutschen Jugendfest, das in der Zeit vom 20. bis 23. Juni begangen wird, verliehen.



# Fluoriertes Sonntagsblatt

Nummer 24

14. Juni 1936

## Bei den Leuten im Moor

Skizze von Hermann Neumann

Als es noch dunkel und neblig in der weiten Heide war, brannte in dem kleinen Häuschen der Moorleute schon Licht. Aus dem niedrigen Schornstein quoll dicker Rauch. Franz, der Moorbauer, stand vor dem breiten gemauerten Herd und warf Holzstücke und trockenen Torf in die Öffnung. Dann setzte er einen eisernen Topf mit Wasser auf. In das kochende Wasser warf er gepressten Hafers.

Inzwischen war auch die junge Bäuerin aufgestanden. Sie nickte stumm ihrem Manne zu. — „Es ist alles fertig“, sagte der etwas schwerfällig. — „So?“ antwortete sie nur. Es ging ihnen nicht gut ab, viel zu sagen. Ihre Lippen waren schwer und verschlossen.

Die Bäuerin wusch sich in einer kleinen grauen Schüssel und strich danach mit einem breiten Kamm durch ihr schweres Blondhaar. Dann stellte sie zwei tiefe Teller auf die weißgefeuerte Tischplatte und füllte da hinein den dicken Haferbrei. Sie setzten sich beide an den Tisch, falteten die Hände zu einem stummen Gebet und begannen dann zu essen.

„Du kannst die Lampe ruhig ausmachen“, sagte die Bäuerin, „es wird hell genug sein.“

Danach ging der Bauer in den Stall, das Vieh zu besorgen. Sie hatten noch nicht viel; sie waren erst einige Jahre hier auf ihrem Besitz. Und im Moore ist ein Jahr nicht das, was es anderswo ist. Da darf man nicht nach Jahren rechnen, sondern nach Jahrzehnten. Es war noch nichts weiter da als drei Kühe und einige Schweine, noch nichts weiter. Aber es war ein großer Wille da in diesen beiden jungen Menschen, ein Wille zum Vorwärtkommen. Die Erde, die sie Jahr für Jahr umrissen, wühlte sie segnen. Sie rangen darum.

Die Sonne stieg hoch und legte sich breit über die erwachende Heide. Der Bauer zog den kleinen schmalen Pflug aus dem Schuppen und strich mit zwei Fingern den noch auf der blanken Pflugschar befindlichen Boden ab. Er glitt mit dem Daumen über die Schneide und prüfte die Schärfe. Der Stahl klang hell und fein. Danach löste er die beiden kleinen Räder vom Wagen und drückte etwas Fett in die Buchsen. Dann ging er wieder ins Haus. „Ich bin so weit“, sagte er zu seiner Frau.

„Ja“, antwortete sie, „ich komme jetzt. Ich will nur noch mal nach dem Zungen sehen.“

Sie ging leise in die Schlafkammer zu ihrem zweijährigen Kinde, das noch fest schlafend in dem kleinen Bettchen lag. Als sie wieder heraustrat und die Tür leise hinter sich ins Schloß drückte, fragte der Bauer: „Schläft er?“ — „Ja“, flüsterte sie.

Sie gingen beide hinaus. Der Bauer spannte sich vor den Pflug, während die Bäuerin mit weiten Schritten still neben ihm berging. Sie fuhren nicht weit vom Hause auf einen noch brachliegenden Acker. Der Bauer zog seine Facke aus und legte sich den breiten Zuggurt über Brust und Schulter. So zog er den Pflug schwer durch den Acker. Die Bäuerin ging hinterher und drückte die Pflugschar in die Erde.

Es dauerte lange, ehe sie eine Furche durchgezogen hatten. Es war schwer, und auf



Photo: E. Hase — W.

## Bauernhof im Moor

des Bauern Stirn traten dicke Schweißtropfen. Dann und wann standen sie still. Der Bauer wischte mit seinem Hemdsärmel über sein Gesicht und drehte sich nach seiner Frau um.

„Seht es noch?“ fragte er. Und die Bäuerin nickte nur. Dann begannen sie vor neuem ihre schwere Arbeit. Als die Sonne höher stieg und die Hitze unerträglich wurde, ließen sie den Pflug auf dem Acker stehen und gingen zurück zu ihrem kleinen Hof.

Hier wartete andere Arbeit. Der Bauer hatte begonnen, einen kleinen Anbau an dem Stall zu errichten. Er hatte sich einige Stämme aus dem Walde geholt, sie zurechtgeschnitten und gesägt. Aus besonders starken Stämmen waren die Schpfiler errichtet. Darauf wurden die Verbindungsbalken gelegt, und nun konnte er anfangen, die Seiten aufzubauen.

Seine Frau kam zu ihm heraus, an der Hand das Kind. Der Bauer beugte sich zu ihm und tätschelte ihm die Wangen. „Du kommst gerade recht“, meinte er, „du kannst mir etwas helfen.“ Sie half ihm beim Anschlag der dicken Bretter. Es ging so doch besser, er brauchte sich nicht so zu quälen und konnte leichter die starken Nägel einschlagen.

Aber die Bäuerin hatte auch ihre Arbeit. Sie mußte wieder ins Haus, das Essen richten und für das Vieh sorgen.

Am Nachmittag ging der Bauer wieder an seinen Anbau. Aber er bekam ihn lange noch nicht fertig. Er mußte Futter für das Vieh besorgen. So nahm er eine Sense und einen Weckstein und ging nach der Wiese, die ein Stück vom Hause entfernt lag und die weiter in dem Moore auslief. Er schnitt eine gute Strecke des saftigen Grases, lud es auf einen kleinen Handwagen und ging nach dem Hof zurück.

Es ging schon auf den Abend. Die Sonne versank im Westen. Der Bauer besorgte das Vieh für die Nacht, während die Bäuerin die Kühe melkte. Als sie mit diesem allen fertig waren, gingen sie beide wieder nach dem Acker hin. Der Bauer legte sich wieder den breiten Zuggurt über Brust und Schulter. Und dann begannen sie zu pflügen. Stöhnend zog der Mann den Pflug durch den schweren Ackerboden und die Bäuerin legte sich hart in die beiden Griffe. Dann und wann pauseten sie einen Augenblick, dann werkten sie weiter.

Es begann schon zu dämmern, als die letzte Scholle ungerissen war. Der Bauer atmete auf. Zusammen zogen sie den Pflug nach Hause. Ein Tag war vorüber, ein Tag voll Mühe und Arbeit. Und morgen brachte ein neuer die gleiche Mühe, die gleiche Arbeit, aber auch die gleiche Zufriedenheit; denn die Erde spendete ihren Segen.

## Sie fühlen sich reich

Wer in das Moor geht, der muß die Erde liebhaben, lieber als sich selber. Denn das Moor verlangt, daß der Mensch Opfer an Schweiß bringt, daß er sich müht und sich sorgt, daß er ringt und kämpft um des Leibes Notdurft und um den Boden, denn das Moor ist gelzig und wird vielleicht dann erst freigebiger für den, der sich viele Jahre und Jahrzehnte um seine Günst gemüht hat. Selten erntet ein Mensch die Frucht seiner Mühen und Sorgen, vielleicht ernten erst Kinder, was die Eltern säten, vielleicht werden es die Kindeskinder sein. So viel verlangt das Moor von den Menschen.

Und noch viel mehr. Es will, daß sich die Menschen ihm ganz verschreiben. Wer hinauszieht in die verlorene Einsamkeit, der muß sich selber aufgeben und die Welt. Das Moor verlangt seine ganze Kraft und sein ganzes Sein, wenn es sich bezwingen lassen will. Es erträgt nicht jeden Menschen, der mit dem Willen zur Arbeit kommt, sondern es will Helden sehen, die das eigene Schicksal zu meistern vermögen und das Schicksal des Bodens zugleich, die sich mit ihm verbinden auf Tod und Leben und dabei immer an das sieghafte Leben glauben. Denn nur dieser Glaube allein macht sie stark im Verzichten und im Kämpfen.

Mühsal ist das Leben der Menschen im Moor. Um jedes Korn müssen sie jahrelang ringen, jeden Grassalm umhegen, ehe sie in dem Boden verwurzelt sind und Frucht tragen. Dabei fehlen der Erde hier die Kräfte. Was den harten Winter und das nasse Frühjahr übersteht, wird noch im Sommer gefährdet durch das Wasser. So ist das Getreide körnerarm, das frische Gras wässrig und hart, und das Korn gibt kein nahrhaftes Brot, das Gras magere Milch.

Moorbauern sind immer arme Leute gewesen, wenn wir an die irdischen Güter denken. Seit alters her, seit Generationen, seit überhaupt Menschen im Moor sitzen und

um das Moor ringen, blieb ihnen der klingende Lohn verweigert. Sie wohnen in kleinen, bescheidenen Häusern, ihre Ställe sind primitiv gebaut und entstanden durch eigene Arbeit, in ihren Stuben fehlen fast immer die einfachsten Dinge, die wir als unerlässliche Voraussetzung für ein lebenswertes Leben betrachten. Ihnen sind die landwirtschaftlichen Maschinen unbekannt, und sehr oft gibt der Boden zuwenig, als daß neben den Menschen und dem zum lärglichen Leben erforderlichen Nutzvieh noch Arbeitstiere gehalten werden könnten. So betrachtet, sind die Menschen im Moore arm, so arm wie eine Kirchenmaus.

Aber fragt sie einmal, ob sie sich auch arm dünken. Sie werden euch mit verwunderten, weltabgewandten Augen ansehen und den Kopf schütteln. Nein, arm sind sie nicht! Sie fühlen sich reich, sie fühlen sich als freier Bauer auf der eigenen Scholle und als Herr über das Moor. Das ist für sie viel mehr, als eigentlich einem Menschen geschenkt werden kann. Und das ist ihr Reichtum.

Wenige Menschen wissen wohl wie sie, daß Reichtum erworben sein will, daß nur ewiger Kampf diesen Reichtum erhalten kann. So sind sie immer bereit, neue Opfer zu bringen.

Ihr Leben ist hart, härter als wir uns träumen lassen. Ihre Arbeit ist schwer und dauert vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Und ihr Tag verläuft freudlos unter grau verhangenem Himmel. So verlangt es das unbittliche Moor. Trotzdem haben sie es lieb.  
Eva Schwandt.



# Drei Berge trotzen den Menschen

100 Jahre Kampf um die höchsten Gipfel der Welt - Der Mount Everest unbezwungen - Deutsche Opfer am Kandsch und Nanga Parbat

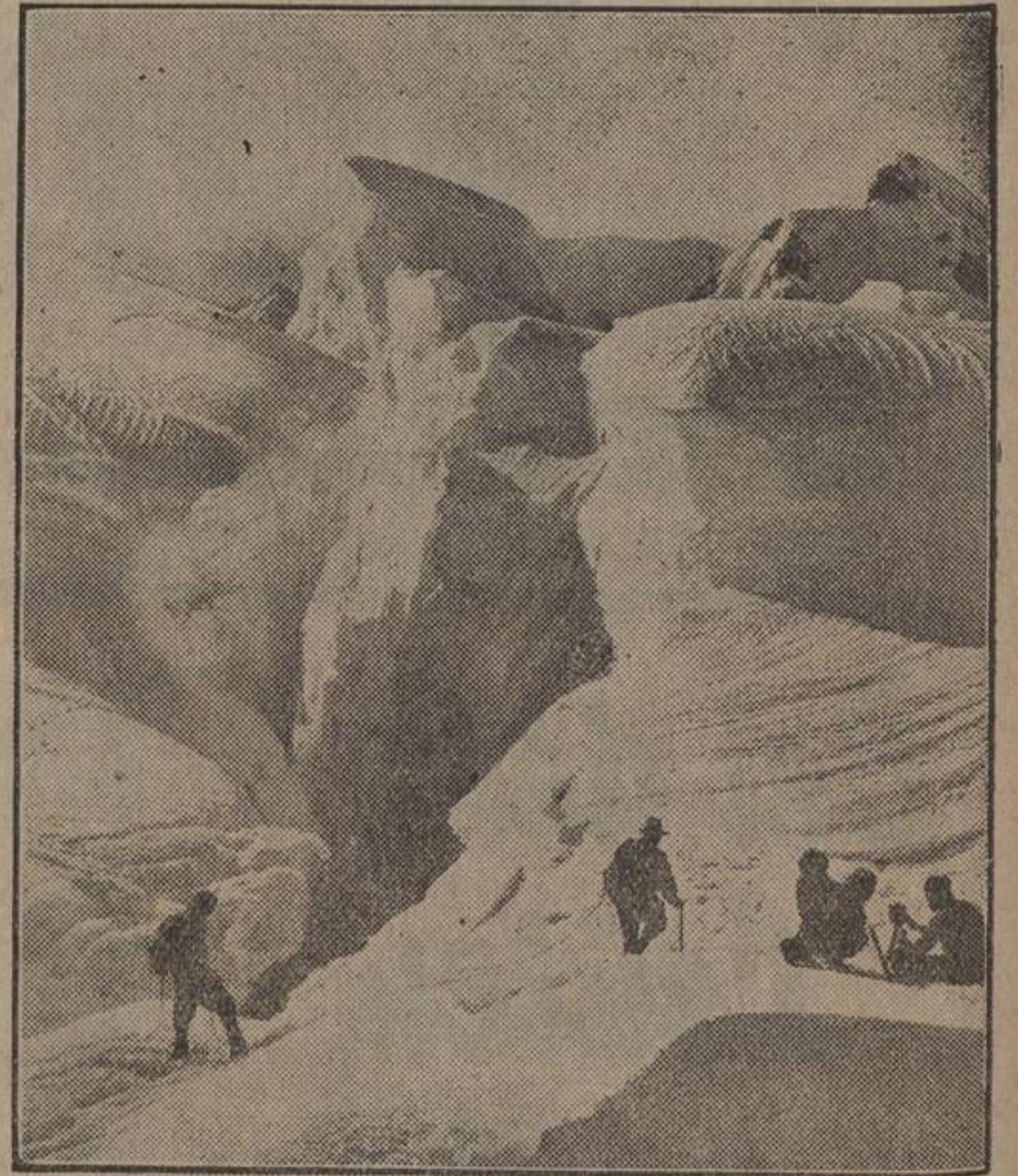
„Dach der Welt“ nennen die Tibetaner den Himalaja, jenes hohe Gebirge zwischen Indien und Tibet. Mit Ehrfurcht sprechen sie und die Bergsteiger der Welt von den Fels- und Eisgipfeln dieses Gebirges. Nur wenige Punkte gibt es noch auf unserem Erdball, die dem Vorwärtsdrängen des Menschen Halt geboten haben, und zu diesen wenigen Punkten gehören die Bergriesen des Himalaja, der Mount Everest mit seinen 8840 Metern Höhe, der Rangchendzönga, 8600 Meter hoch, und der Nanga Parbat, der immer noch über der 8000-Metergrenze liegt, nämlich 8120 Meter. Die Tibetaner nennen den Mount Everest Dschomolungma, d. h. „Berg der Götter“ und den Nanga Parbat „Berg des Schreckens“.

Die drei Gipfel haben bisher den Menschen getrotzt. Zwar überflogen am 4. April 1933 drei englische Flugzeuge den Mount Everest, aber die zünftigen Bergsteiger erkennen die Ueberfliegung des Berges nicht als seine Bezwingung an. Und bewundert man auch die Leistungen der Flieger, so muß man doch den Bergsteigern recht geben: der Mount Everest ist bis heute unbezwungen geblieben. Uns Deutsche kann es mit Stolz erfüllen, daß der erste Ansturm auf einen Gipfel des Himalaja unternommen wurde von Deutschen,

modernsten Ausrüstungen; aber noch heute müht sich die Expedition von Hugh Ruttledge vergeblich, die letzten 200 Meter, die gleichzeitig die schwierigsten und die schreckensvollsten sind, zu überwinden.

Die Tragödie um den Mount Everest beginnt im Jahre 1921. Oberst Howard-Bury begann im Juni mit 9 Europäern und 60 Trägern den Angriff. Die bisher erreichten Höhen konnten nicht überschritten werden. Dafür sollte im nächsten Jahre die Expedition Bruce dem Ziele näher kommen. In 7000 Meter Höhe errichteten sie das letzte Lager. Drei Begleiter Bruces, gut ausgerüstet und mit Sauerstoffmasken versehen, erreichten 8225 Meter und mußten umkehren. Wenige Tage später unternahm die Expedition einen neuen Angriff. Ueber steile Grade stiegen sie gegen den letzten Teil des Nordgrades. Vor ihnen lag sichtbar der Gipfel, und als der Sturm die Wolken hinwegsegte, konnten sie fast jeden Stein erkennen. Aber der Eissturm ließ ihre Glieder erstarren. In der dünnen Luft halfen ihnen die Sauerstoffapparate nicht mehr. Sie erreichten den Grad in Höhe von 8200 Metern. Sie bezwangen noch weitere 100 Meter. Dann mußten sie den Rückzug antreten. Die Expedition war gescheitert.

Jeder Versuch ergab, daß die nächste Expedition noch sorgfältiger vorbereitet sein mußte. Es vergingen zwei Jahre, bis die dritte Expedition gegen den Mount Everest vordringen konnte. Ende Mai 1924 hatte der Oberstleutnant Norton die höchste Lagergrenze von 7800 Metern erreicht. Da das Scheitern der Expedition Bruce erwiesen hatte, daß dieses Lager als Ausgangspunkt dem Gipfel nicht nahe genug war, errichtete er sein Ausgangslager in 8200 Meter Höhe. Von hier aus unternahm er mit Somervell den ersten Sturm des Gipfels. Trotz Ohnmacht und Erschöpfung, trotz eisiger Kälte und Sauerstoffmangels zwangen sie dem Berg Meter um Meter ab. Bei 8534 Meter verließen Somervell die Kräfte. Norton, das Ziel vor Augen, zwang dem Berg noch 25 Meter ab. Wieder



In den sauerstoffarmen Hochregionen müssen die Bergsteiger in immer kürzeren Abständen Ruhepausen einlegen.

und ein Träger stürzten in die Tiefe. So sorgfältig die Expedition vorbereitet war, so sehr hatte sie unter den Schrecken des Himalaja zu leiden. Träger stürzten ab. Die Bergsteiger litten an Malaria und Paratyphus. Den unbezwinglichen Hängen mußte mit Hackarbeit und Tunnelbau zu Leibe gegangen werden. Langsam rückten die Lager gegen die 8000-Meter-Grenze vor; man erreichte den Nordostgrad und sah den Gipfel des Kandsch vor sich liegen. Aber Bauer und seine Gefährten konnten die letzten 600 Meter des Rangchendzönga nicht mehr bezwingen.

Mit dem Namen Nanga Parbat sind Deutsche ewig verbunden. Ein Jahr nach dem mißglückten Versuch Bauers befand sich Willy Merkl mit einer deutsch-amerikanischen Expedition auf dem Weg zum Nanga Parbat. Zum letzten Male hatte der Berg im Jahre 1895 Menschen in 6000 Meter



Von der Expedition Merkl. Die tibetanischen Träger bei einer Mahlzeit im Lager 4.

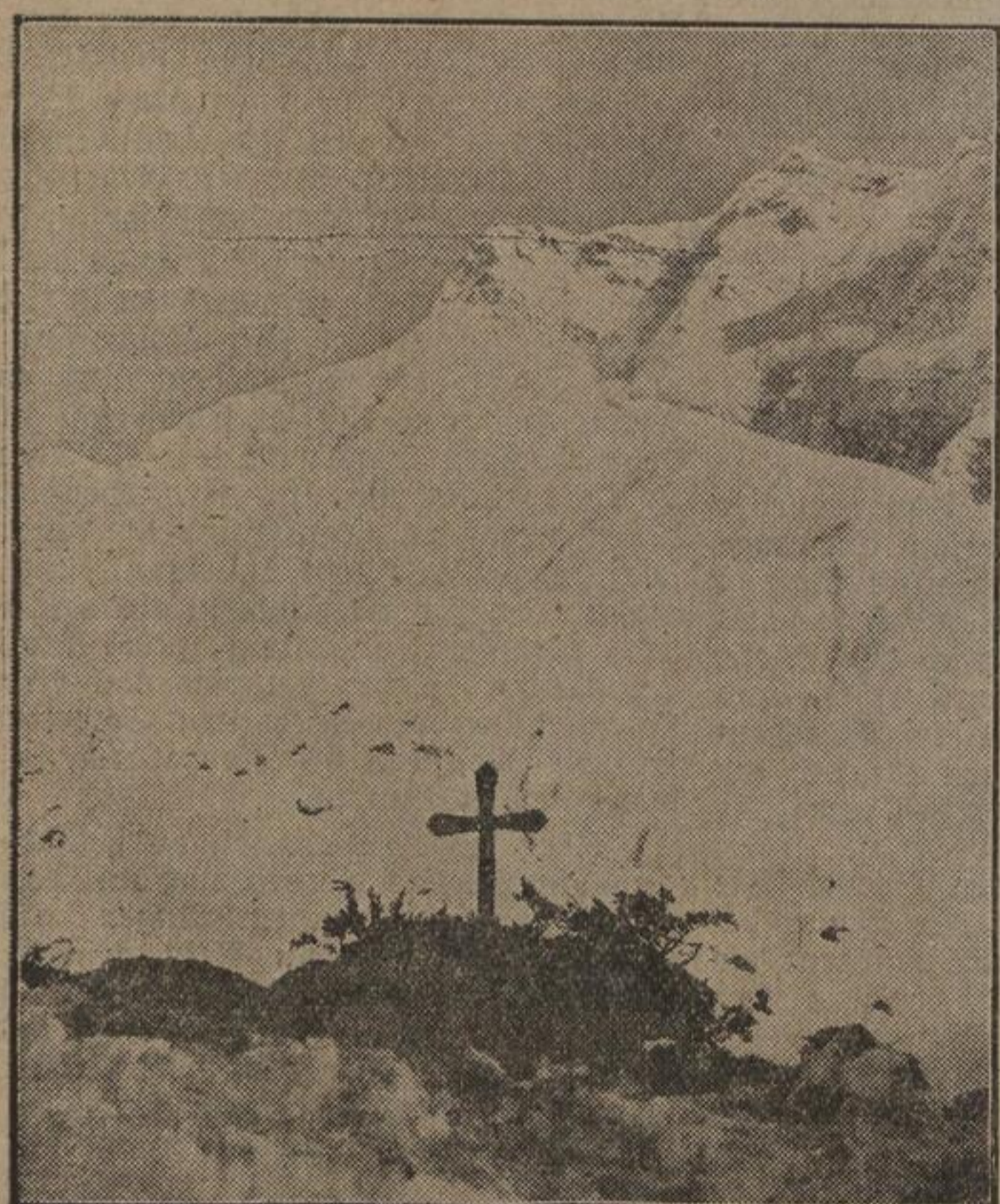
nämlich von den drei Brüdern Schlagintweit im Jahre 1855. Kaum war das Gebirge vermessen, als die drei Münchener einen Besteigungsveruch unternahmen. Sie zwangen den 6784 Meter hohen Tsi Gamin, und es vergingen fast 50 Jahre, ehe die 7000-Metergrenze überschritten wurde.

Immer ist der Mount Everest das Ziel der fähigsten Bergsteiger Europas gewesen. Aber im vorigen Jahrhundert scheiterten alle Versuche schon zu Anfang der Besteigung. Eine englische Expedition erreichte im Jahre 1871 4400 Meter. Ein zweiter Versuch 9 Jahre später kam über diese Höhe nicht hinaus, und 1885 drang eine neue Ex-

pedition endlich bis 6000 Meter vor. Der Berg trotzte allen Angriffen, er bot so viel Schwierigkeiten, daß bis 1903 und 1904 neue Versuche nicht mehr unternommen wurden. Auch jene Anstürme blieben erfolglos. Erst in der Nachkriegszeit sind sie wieder aufgenommen worden. Diesmal mit den

pedition endlich bis 6000 Meter vor. Der Berg trotzte allen Angriffen, er bot so viel Schwierigkeiten, daß bis 1903 und 1904 neue Versuche nicht mehr unternommen wurden. Auch jene Anstürme blieben erfolglos. Erst in der Nachkriegszeit sind sie wieder aufgenommen worden. Diesmal mit den

pedition endlich bis 6000 Meter vor. Der Berg trotzte allen Angriffen, er bot so viel Schwierigkeiten, daß bis 1903 und 1904 neue Versuche nicht mehr unternommen wurden. Auch jene Anstürme blieben erfolglos. Erst in der Nachkriegszeit sind sie wieder aufgenommen worden. Diesmal mit den



Auf der Moräne am Hauptlager in der Höhe der Nordwand des Nanga Parbat liegt das Grab Dregels, der hier vor dem letzten Angriff einer Lungenentzündung erlag.

pedition endlich bis 6000 Meter vor. Der Berg trotzte allen Angriffen, er bot so viel Schwierigkeiten, daß bis 1903 und 1904 neue Versuche nicht mehr unternommen wurden. Auch jene Anstürme blieben erfolglos. Erst in der Nachkriegszeit sind sie wieder aufgenommen worden. Diesmal mit den



Flugzeuge bezwingen den Himalaja. Am 4. April 1933 überflogen drei englische Flugzeuge den Mount Everest.

Aufnahmen (4): Weltbild — W.

pedition endlich bis 6000 Meter vor. Der Berg trotzte allen Angriffen, er bot so viel Schwierigkeiten, daß bis 1903 und 1904 neue Versuche nicht mehr unternommen wurden. Auch jene Anstürme blieben erfolglos. Erst in der Nachkriegszeit sind sie wieder aufgenommen worden. Diesmal mit den

Kurt Winkler.



# Appell der Jugend

## HJ.-Lager im sächsischen Grenzland.

### In Deutschland

Man sieht die Jugend nicht auf einer militärischen Basis zu erziehen, sondern man versucht vielmehr die Jugend auf sportlichem Gebiet zu erziehen, um gleichzeitig einen gefunden Nachwuchs für Deutschlands Zukunft zu gewährleisten.

Ein wichtiger Faktor in der nationalsozialistischen Jugendberziehung ist die Fahrt, das Sommerlager der Hitler-Jugend. In diesen 14tägigen Lagern ist es uns gegeben, die Kameraden ganz nach dem Sinne des Führers und nach unserer Weltanschauung zu formen, zu erziehen. Nicht nur, daß wir die Jungen zu erziehen suchen, sondern wir wollen sie auch in unserem Lager einmal ganz und gar die Sorgen und Leiden des täglichen Lebens daheim vergessen lassen. Wir wollen sie hinein führen in 14 Tage Erholung, 14 Tage Freude und Kameradschaft.

Aber das alles ist noch nicht genug, was wir durch unsere Lager erreichen. Wir helfen vielmehr der sächsischen Grenzbevölkerung, denn wir haben natürlich wie immer einen „Mordshunger“. Durch unsere 300 Grenzlandlager wurden im Vorjahre zwei Millionen Reichsmark umgesetzt, und so konnte den Grenzgebieten im Vogtland, Erzgebirge und in der Lausitz im Kampf ums tägliche Leben geholfen werden.

Nachstehende Zahlen beweisen deutlich, wie der Wirtschaft geholfen wurde.

Es wurden verbraucht:

6 000 000	kg	reines Roggenbrot
220 000	Stück	Brötchen
50 000	kg	Fleisch
65 000	l	Vollmilch
16 000	kg	Butter
220 000	Stück	Eier
1 358	kg	Schwarzer Tee
1 600	kg	Kakao
11 600	kg	Zucker
36 000	kg	Bierfruchtarmelade
10 600	kg	Limburger Käse
50 500	Stück	Gurten
5 050	kg	Nudeln
10 600	kg	Makkaroni
17 000	kg	Reis
400	kg	Gries
140	kg	Graupen
5 050	kg	Erbsen, gelb
5 050	kg	Linjen
375 000	kg	Kartoffeln
3 700	kg	Weizenmehl
140	kg	Kartoffelmehl
11 500	kg	Salz
100	kg	Pfeffer
20	kg	Pfeffer in Körner
20	kg	Paprika
50 500	Dosen	Wasserdosen
4 000	kg	Zwiebeln
5 050	kg	grüne Bohnen in Dosen
5 050	kg	Sauertraut
160	kg	Majoran
110	kg	Rümmel
1 000	kg	Tomaten
Suppenarän: für 1800,— RM.		
Petersilie: für 800,— RM.		
Bohnenkraut: für 40,— RM.		

Und durch diese bedeutenden Erfolge ist es gelungen, die Teilnehmerzahl zu erhöhen, so daß wir diesmal mit 47 Sonderzügen fahren müssen.

Ganz anders ist es dagegen in Frankreich, da rechnet man mit anderen Zahlen und anderen Methoden.

### In Frankreich

#### verstärkte militärische Jugendberziehung

Ueber den Umfang der militärischen Jugendberziehung in Frankreich hat kürzlich der französische General Niessel in der Zeitschrift „Revue des Deux Mondes“ nähere Angaben gemacht. Die sogenannte höhere militärische Jugendberziehung erfährt die Schüler der 300 Hochschulen. Diese Anstalten bilden eine wertvolle Pflanzstätte für Unterführer des Beurlaubtenstandes. Von durchschnittlich 13 500 jungen Leuten bringen es jährlich 1800 zum Offizier; 1600 werden nach fünfmonatiger Dienstzeit zum Unteroffi-

### Warum die deutsche Jugend wandert!

Der Reichsjugendführer sagte einmal: „Das Symbol der bündischen Jugend von einst war die Fahrt, das Symbol der Hitler-Jugend aber ist der Reichsberufswettbewerb.“

Es liegt in diesem Satz eine selbstverständliche Scheidung erzieherischer Auffassung. Die deutsche Jugend bekennt sich heute ebenso sehr zu einer harten Lebensanschauung, die im Reichsberufswettbewerb ihren Ausdruck findet, wie sie die einstige, schwärmerische Wanderfahrt der bündischen Jugend samt ihrer verlogenen Romantik ablehnt. Wenn auch die heutige Jugend wandert, dann liegt in diesem Wandern ein anderer Sinn, liegt die klare Lebensanschauung einer politisch geschulten, wirklichkeitsnahen Jugend, die nun erst mit offenen Augen durch das deutsche Land wandert.

So sagt Baldur von Schirach in seinem Buche „Idee und Gestalt“ in seinen Ausführungen über das Jugendberbergswort:

„Wenn die deutsche Jugend heute wandert, so tut sie es nicht, um sich nun schwärmerisch und voll falscher Gefühlsduselei an der Natur zu berauschen, sondern sie ordnet auch hier ihr Handeln einem politischen Zweck unter. Die deutsche Jugend wandert, um ihr Vaterland und vor allen Dingen die Kameraden in allen Teilen des Reiches

kennenzulernen. Wer auf diese Weise die deutsche Volksgemeinschaft erlebt und sein Vaterland aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus schätzen gelernt hat, ist imstande, diesen Staat — wenn es sein muß — mit dem Einsatz seines Lebens zu verteidigen. Der tiefere Sinn des Berbergsgedankens ist der, unsere Großstadtkinder aus der sie littlich gefährdenden Umgebung zu lösen und ihr zu zeigen, daß es eine Erholungsmöglichkeit gibt, die schöner ist als Kino und Kneipe und — weniger kostet. Die ärmsten Kinder unseres Volkes lernen durch das Jugendberbergswort die Heimat kennen, für die sie sich einsetzen sollen. Sie brauchen kein teures Hotelquartier in Anspruch zu nehmen und haben für wenige Pfennige die Möglichkeit, in den schönsten Gegenden ihrer Heimat in einem schönen und zweckmäßigen Bau unterzukommen.

Eine Jugend, die auf solche Weise ihr ganzes großes Vaterland kennengelernt hat, wird auch im späteren Leben einen weiteren politischen Horizont haben als den der runden Stammtischplatte.“



### Wache.

Tannen und Zelte werden rot, flammen auf. Vom flackernden Feuer grell umschienen steht die Wache. Schulter an Schulter stehen die Jungen. Starren mit harten Gesichtern ins Spiel der lodernden Flammen und denken an Deutschland. lübbe.

eines Verpflegplanes, Ausgestaltung des Dienstplanes unter Zuziehung des verantwortlichen HJ.-Arztes, weiterhin Führerkurse in „Erste Hilfe“ und spezielle Feldscherkurse.

Die gesamte Ueberwachung der ärztlichen Betreuung wurde durch Anweisung des sächsischen Ministers des Innern sichergestellt.

Um das Gesamtbild der sächsischen Grenzlandlager zu vervollständigen, noch einen kurzen Ueberblick über das Versicherungswesen. Für jeden Jungen im Sommerlager wird auch in diesem Sommer wieder eine entsprechende Versicherung gegen Unfall, Krankheit usw. abgeschlossen. Dadurch, daß im Vorjahre von der Gebietsführung alles getan wurde, um Unfälle zu vermeiden oder auf eine Mindestzahl zu drücken, konnte die Inanspruchnahme der Versicherung um ein beachtliches gesenkt werden.

Im allgemeinen wurden die vorjährigen Sommerlager durch vorherige intensive Arbeit und Propaganda zu einem vollen Erfolg. Viele Dank- und Anerkennungs schreiben seitens der Eltern und Behörden liegen auf unseren Dienststellen vor und geben ein schlagendes Zeugnis für die Richtigkeit der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend; in der Öffentlichkeit verhilft sich dieselbe immer mehr und mehr Achtung und Würdigung. — ner.

### Solche und solche.

Wir waschen uns, wie allmorgendlich im Führerlager, in der Röder. Es ist der erste Aprilmorgen. Feucht und dießig ist er heraufgezogen, und das Atmen beim Morgenlauf schien schwerer als sonst. Nur der Star in der Linde vor der Obermühle läßt es sich nicht verdrießen und begrüßt uns laut und freundlich wie immer.

Heino steht neben mir und bearbeitet seinen behäbigen Korpus. Plötzlich meint er: „So'n Morgenbad wäre auch ganz ordentlich. Die Brühe ist aber verdammt frisch.“ — „Quatsch nicht so viel! Paddel uns mal was Stilmagisches vor!“ Auf das Stichwort „paddeln“ schnappt Heino zuverlässig ein. Paddeln ist keine Spezialität. Paddeln ist eine von ihm erfundene Schwimmmart, mit der er im vorigen Sommerlager seiner Jungenschaft riesig imponiert hat. — „Was gibt's denn so als Belohnung?“ fragt Heino an, „doppelte Ration oder Befreiung vom Wachdienst?“ — „Quatsch, Belohnung! Zeige einmal deinen Idealismus und deine Liebe zum Wasser!“ Heino verhandelt und verhandelt.

Seit einigen Minuten hört Wilfried gespannt zu. Jetzt wird es ihm zu viel. Wortlos zieht er Schuhe und Strümpfe aus, die Diensthoße dazu. Heino merkt auch etwas, sein Redeschwall bricht ab, da spritzen ihm schon die Tropfen um die Ohren. Wilfried ist mit einem tadellosen Hefchsprung im Flusse gelandet. Er zieht unter dem Geheul der Kameraden einige Runden. Dann steigt er ans Ufer. Ich jage ihn im Galopp heim. Heino versucht still in der Masse unterzutauchen.

Zu Mittag faßt Wilfried einen Schlag Buiding mehr als alle anderen. Fred stößt Heino an: „Ja, siehst du, es gibt eben solche und solche!“ Blüthe.

### 6000 Aerzte in der HJ.

Für die Gesundheitspflege in der HJ. ist eine Organisation aufgebaut, deren zahlreiche Untergliederungen eine umfassende Behandlung dieses so wichtigen Gebietes der Volksgesundheitspflege gewährleisten. Beinahe 6 000 Aerzte und Ärztinnen widmen sich dem gesundheitlichen Dienst an den sechs Millionen Mitgliedern der HJ., des BDM. und des Jungvolkes.

Jede Untergliederung der HJ. ist mit ihrer eigenen Gesundheitsabteilung oder Dienststelle versehen und mit einer entsprechenden Anzahl von eigenen Aerzten bzw. Ärztinnen ausgerüstet.

Für die Feldschere und Sanitäter erließ die Gesundheitsabteilung des Gebietes Anordnungen, die mit einer ausführlichen Ausbildung für die notwendigen hygienischen sowie sanitären Voraussetzungen garantieren. Als leitende Momente galten dabei: Auswahl der Lagerplätze, genaue Aufstellung

zier ernannt. Man könnte aber — meint General Niessel — das Doppelte erreichen. Die „elementare militärische Jugendberziehung“ soll unter dem militärischen Nachwuchs die künftigen Unteroffiziere und Spezialisten auslesen. Im Jahre 1933 wurden insgesamt 16 460 Zeugnisse für künftige Unteroffizieranwärter ausgegeben; außerdem wurden 5259 Spezialistenzeugnisse ausgestellt. General Niessel bemerkt aber zu diesen Ziffern, daß das für eine Jahresklasse von 240 000 Mann nicht allzuviel sei, und daß die vor-militärische Ausbildung „alle oder wenigstens den größten Teil der Jahresklasse erfassen“ sollte. Niessel hält es für „gerecht, den jungen Leuten, die sich dieser Vorbereitung nicht freiwillig unterzogen haben, eine Verlängerung der Dienstzeit aufzuerlegen.“

So muß die ganze Erziehung darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden.

Adolf Hitler, Mein Kampf.

## Freizeit ist volksgeundheitliche Notwendigkeit!

# Gustav-Adolf-Fest in Pulsnitz

14. bis 15. Juni 1936

Heut' freuet unsre liebe Stadt  
sich ihrer vielen Gäste,  
und auch die Kirchengemeinde hat  
gerühlet sich aufs beste,  
um beizutragen Rat und Tat  
zum Gustav-Adolf-Feste.

Von drüben unser Schwedenstein  
mahnt uns mit seinem Namen,  
daß Gustav Adolf's Reiterreit'n  
auch hier vorüberkamen,  
des Königs, der das Leben sein  
hingab gleich edlem Samen.

Doch heute Gustav Adolf heißt  
nicht Blut mehr und nicht Sterben:  
Wir stehn in tapferm Glaubensgeist  
als Gustav Adolf's Erben,  
und unser Bund, der fest geschweißt,  
soll Sieg um Sieg erwerben.



Blick vom Eierberg auf Pulsnitz

Aufn. Magie

Wo fern des Reiches Schutz und Hort  
sich deutsche Brüder kränken,  
ob Ost, ob West, ob Süd, ob Nord,  
wir wollen Hilfe schenken  
mit lutherischem Gotteswort  
und frommen, deutschem Denken.

Im Glend Mancher unvermerkt  
durft' unsre Art erproben,  
die Not geheilt, den Mut gestärkt,  
die Seele neu erhoben,  
das ist das Ziel, so will's das Werk,  
dem Treue wir geloben!

Die wir in diesem Sinn hier auch  
feiernd zusammentrafen,  
uns segne Christi Liebeshauch  
bei unserm ernten Schaffen  
für evangelisch deutschen Brauch  
und heil'ge Glaubenswaffen!

S. M.

## Aller guten Dinge sind drei!

Es soll wieder einmal wahr werden, daß die alte Volks- und Lebensweisheit zu Recht besteht — aller guten Dinge sind drei. Freilich diese drei gleichen Dinge, von denen der Volksmund so gern spricht, liegen hier nicht in einem unmittelbaren zeitlichen Hintereinander. Man muß schon ein gut Stück Menschenleben überschauen, um die drei Dinge nach Gleichheit und Güte zusammenzubringen. Dazu ist es ein wirklich gutes Ding, von dem hier die Rede ist und gut Ding will erst recht Weile haben. Diese Weile der Zeit in der die drei guten Dinge liegen, nimmt mit dem 31. Juli 1871 ihren Anfang. Und es gibt in unserm Pulsnitz und den Kirchspiel-dörfern noch manchen Einwohner, der zu der Zeit gelebt hat und sich vielleicht noch dessen erinnern kann. 1871 wollte das erste Mal der Dresdner Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Pulsnitz mit dem Hauptfeste hier zu Gaste. Nach 36 Jahren, vom 24. bis 26. Juni 1907, kam zum zweiten Mal der Dresdener Hauptverein in die Mauern des lutherischen Städtchens und nun: sind wirklich aller guten Dinge drei. Zum dritten Male ist der liebe Gast bei uns. Wir heißen ihn auch heute wieder herzlich willkommen und bitten Gott, daß er auch bei der dritten Wiederkehr seinen ewigen Segen schenke und das Werk seiner Menschenhände fördere und segne.

Wie könnte es auch anders sein, daß Gustav-Adolf-Arbeit zu den guten Dingen des Glaubens und Lebens überhaupt gehört. Ja gerade diese dreimalige Schau in Gegenwart und Vergangenheit läßt vom sichtbaren Segen Gottes reden. Wenn es am 31. Juli 1871, schon einem Jahre nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges möglich war, daß die Kirche an die Arbeit gegangen ist, um mit dem geeinten deutschen Vaterlande nun auch insbesondere der evangelischen Diaspora und den deutschen Auslands-Gemeinden zu helfen und sie zu unterstützen, so zeugt manche Kirche inner- und außerhalb der deutschen Grenzpfähle als ein lebendiger Baustein im Reiche Gottes von dem Gelingen des damals Begonnenen. So spendete man 1871 in Pulsnitz 700 Taler für Ostitz, 300 Taler für Gablonz, 500 Taler für Reichenberg, alles Orte, die heute als evangelische Gemeinden festgeprägt und geschlossen in die Wahrheit wissen: Gottes Wort und Luthers Lehr vergebend nun und nimmermehr. Ja, die Festfolle beim Gottesdienst ergab sogar 66 Taler und 23 Neugroschen für einen Kirchenbaufond. Der Chronist hat schon recht be-

halten, der über dem 1. Jahresfest schreibt: die Zeiten ändern sich, es wird in kommenden Festtagen manches anders gehalten werden als es heute war, eins aber soll immer daselbe bleiben: die Liebe zum großen Werk des Gustav-Adolf-Vereins. Und diese Aenderung durch die Zeiten sind wir heute wirklich alle mitgegangen vom 1. zum 2. zum 3. Reich, vom Taler und Neugroschen zum Markstück und 50 Pfenniger zum Reichsmarkstück gegenwärtiger Tage. Wir haben sie alle mitgehen müssen durch diese Zeiten und haben die Entwicklung der Zeit erlebt als getreues Spiegelbild des nie rastenden Fortschritts. Beim 1. Gustav-Adolf-Fest wurden, die weil Pulsnitz noch keine Eisenbahn hatte, nach Radeberg ein paar Dutzend Gespanne geschickt, um die Gustav-Adolf-Gäste einzuholen. 1907 kamen alle Gustav-Adolf-Freunde mit der Eisenbahn und diesmal fahren die Gemeindeglieder des Zweigvereinsgebietes um Pulsnitz herum mit den großen flinken Kraftomnibussen, um nach kurz beendeter Arbeit noch an dem Gustav-Adolf-Gottesdienst und an der Volksfestversammlung teilzunehmen. Die gute Weile der guten alten Zeit ist hart durch die Beschäftigung und Schnelligkeit der Gegenwart beschnitten worden. Die Zeiten haben sich wirklich geändert. Aber inmitten dieser Zeiten steht auf dem Felsen unsere Kirche evangelisch-lutherischen Gepräges, Kirche des Glaubens und Kirche der Liebe. Auch diesmal wird die arbeitsreiche Gustav-Adolf-Sagung davon Zeugnis ablegen: Ans Werk, ans Werk, wer noch evangelisch sein will, denn die evangelischen Gemeinden sind Arbeitsgemeinden mit dem Auftrag ihres Meisters: gehet hin, predigt, spricht: das Himmelreich ist nahe, macht die Kranken gesund, weckt die Toten auf.

Und unser liebes Pulsnitzer Pfefferkuchenstädtchen mit seinem großen weitverzweigten Kirchspiel öffnet auch heute wieder gastfrei und gastlich sein Tor und Türen. Mögen auch hier die Zeiten in Haus und Hof, an Straße und Gasse in diesen Jahren seit 1871 nicht spurlos vorübergegangen sein. Vieles ist anders geworden, doch steht fest und stark wie ein Wächter und Hüter des Glaubens der Väter und der Heimatsscholle der Turm von St. Nikolai mit seiner mächtigen Kirche und läßt im Klang der Glocken über Freud und Leid des Christenlebens und des Weltgeschehens auch heute wieder seine ehernen Rufe erklingen:

Gott zum Gruß zum Gustav-Adolf-Fest in Pulsnitz 1936!  
Pfarrer Müller.

Bischofswerda und Dresden nach Leipzig zu geschaffe, mußte Pulsnitz den 3., 5., 6. und 11. September vor das wermerlandische und westmannländische Regiment liefern:

- 3640 Pfd Brot,
- 3056 Pfd Fleisch,
- 664 Pfd Speck,
- 2108 Kannen Eier,
- 358 Kannen Griete und Erbsen,
- 1000 Bund Heu.

Dabei die Pulsnitzer die Ehre hatten, den Stanislaus etliche Tage auf hiesigem Schloße zu sehen. Auch in dieser Festlegung hören wir nichts von einem Besuche des Schwedenkönigs in unserer Stadt noch auf dem Berge. Indes kann wohl die Möglichkeit bestehen, daß in dieser Zeit der Giedelsberg von schwedischen Reitern zur Lagerstätte ausersehen wurde, zumal man in früherer Zeit auf den Feldern um den Schwedenstein schwedisches Geld gefunden haben will. Seitdem mag man sich von den „Schwedensteinen“ erzählt haben. Sicher aber ist, daß mit der Wiederauflebung der Großtat Gustav Adolfs durch Gründung des Gustav-Adolf-Vereins im Jahr 1832 von unseren frommen Argosväteren bez. Großvätern die gekennzeichneten Gesehniße auf Gustav Adolf als den Schwedenkönig bezogen und nun dem gelamten Berg nach den auf seiner Kruppe liegenden „Schwedensteinen“ der Name „Schwedenstein“ gegeben wurde.

Sagenummwobene Pulsnitzer Berge! Sie grüßen hinaus in die Wälder; zum Erzgebirgsamm, zum Müldenturmchen hinauf, über das Tafelgebirge der Sächsischen Schweiz hinweg zu den Höhen des Rosenberges und des Hohen Schneeberges in der böhmischen Diaspora, hinunter ins Riesland, wo die Glaubensbrüder um Schwepnitz wohnen; grüßen aber auch hernieder zum Tale der Haselbach, wo unsere Niedersteinaer und Obersteinaer über eine Stunde weit von ihrer Pulsnitzer Heimatkirche angegliedert sind, und hinein ins Tal der Pulsnitz, des alten, schon im 14. ja bereits im 13. Jahrhundert als Grenze zwischen dem Budissiner Lande und der Mark Meißen benannten Flusses; grüßen dort das von der Pulsnitzquelle herabsteigende „Horn“, unser fleißiges, industrielles Horn, halb böhmisch und halb meißnisch, das liebliche Bauerndorf Friedersdorf, einst sogar in drei Zeile gespalten: in das der Herrschaft eigentümliche Thiemendorf, das dem Amte Radeberg einbezirkte Meißnisch-Friedersdorf und das dem Rale und den Altarleuten der Frauenkirche zu Pulsnitz gehörige

## Sagenummwobene Berge umrunden Pulsnitz

Vom Stadtwappen — Vom „alten Schlieben“ — Von den „Schwedensteinen“

Wundervoll ist unser Pulsnitz hineingebettet in das walddige Nordwestfläuser Bergland, als dessen markanteste Erhebungen der Schwedenstein im Osten, der Keulenberg im Norden und der Eierberg im Westen über dem Welland hervorstagen. Aber diese Berge hat bereits im Jahre 1662 Herr Magister Christian Ehrenhaus, Pastor zu Pulsnitz, ein Erbauungsbuch geschrieben, betitelt: Drei große Landprediger: der Keulenberg, der Eierberg und der Giedelsberg, die von der Reue, dem Glauben und dem neuen Gehorsam predigen. Doch heute zur Jahresfeier des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wollen uns diese Höhen davon erzählen, wie sich um einen geschichtlichen Kern heimatlischen Geschehens aus dem 13., dem 16. und selbst noch dem 18. Jahrhundert die Sage als Rankenwerk legt, ihm bald überwuchernd, ja fast erdrückend und dabei manch Interessantes uns enthüllend.

So hebt eine der Bergsagen an: Auf einer Jagd, die der Burgherr Bernhard von Pulsnitz mit dem Herrn von Kamenz in den Waldungen des Radewitz, unseres Keulenberges, hielt, stellte sich den Ritters ein Bär furchtbar brüllend mit vorgereckten Pranken entgegen. Hart setzte er dem Herrn von Pulsnitz zu und zerfleischte ihm die Linke. Da gelang es dem Herrn von Kamenz, den Bär zur Strecke zu bringen. Ritter Bernhard aber schlug mit seiner erhaltenden Rechten dem Tiere eine Klawe ab, um sie als Erinnerungszeichen seiner Errettung in sein Wappen zu setzen. Und da im Jahre 1375 Pulsnitz das Stadtrecht erhielt, wurde die schwarze Bärenklawe auf goldnem Grund das Stadtwappen und blieb es. Ja, noch heute ist das Wappentier im Pulsnitzer Ratskeller zu schauen, wo es von Zeit zu Zeit sogar noch schauerlich brummen soll.

Auf dem Eierberg zeigte man noch vor Jahren eine Fichte. In ihr soll ein Geist stecken: der „wilde Jäger“, der „wilde Mann“, „Seidut“ genannt. Zur Nachtzeit konnte man in ihrer Nähe einen merkwürdigen Ruf hören. Andere wieder wissen zu bekunden, daß dieser „wilde Jäger“ kein anderer als der „alte Schlieben“ sei, einst ein sehr frommer Mann, der aber vom Teufel verführt und — da er ihm erlag — zum „wilden Jäger“ erhoben wurde. Nun jagte er, begleitet von rauhen Gesellen, auf einem tohlschwarzen Roffe durch die Wälder dahin und bedrängte die geängstigten Menschen, bis einst ein frommer Mönch sie von dem Schreden erlöste und den unruhigen Geist bannete. Ein Abbild von jenem „wilden Manne“, dem „alten Schlieben“, birgt ebenfalls die Gasse des Ratskellers. Dort hängt an eisernen Ketten von der Decke

herab ein alter Leuchter, der auf breitausladendem Hirschgeweih das geschnitene Bruststück eines stark behaarten männlichen Oberkörpers, dessen beide Arme sich auf das Geweih stützen, zeigt. Ein rätselhaftes Bildwerk! Eindringlich mahnt ein Wandspruch, ihm keinen Platz zu lassen, um Ansehn zu verhilten.

Aber auch der Schwedenstein ist sagenummwoben. Auf den ältesten Karten von Pulsnitz findet sich diese Erhebung überhaupt nicht angegeben, was natürlich keinesfalls bedeuten kann, daß sie nicht schon um 1600 existiert hätte. Die „Accurate geographische Delineation derer zu dem Meißnischen Kreise gehörigen Nemter Stolpen und Radeberg mit Laufitz vom Jahre 1754“ nennt sie Giedelsberg und noch die Flurvermessung von 1835 bezeichnet den zu Niedersteina gehörenden Berg als „Giedels-Berg“ (gideln, auch gieleln = guden, aus-schauen, spähen). Auf seiner Höhe, wo jetzt der Aussichtsturm steht, lagen noch vor 40 Jahren die „Schwedensteine“. Steine waren es, deren größter einen Tisch mit Vertiefung für Schüsseln und Flaschen darstellte, während die kleineren die Stühle ergeben mußten; wieder andere zeigten Ringe, an denen die Roffe angebunden worden sein sollen. Heute sind ihre Reste sehr zusammengedrückt noch neben dem Turm zu sehen. Von ihnen aber geht die Kunde, daß Schwedens Heldenkönig Gustav Adolf an ihnen gestet und an dem Steintisch gespeist habe. Nun berichtet der Pulsnitzer Rektor Eckart in seinem „Liber Chronicus“ niemals von einer Bedrängung unserer Stadt durch die Schweden während des 30jährigen Krieges, wohl aber durch die Kaiserlichen, die den Einwohnern „allen Vorrath an Viehe, Getreide, Mehl, Bier, Maltz, Hopfen und Kleidern weggenommen, sie gemartert, geschändet und bis auf den Todt geschädigt, auch das Städtgen zu unterschiedenen mahlen in Brand gestekt“ hätten. Zu dem steht fest, daß die Schweden erst nach Abschluß des Prager Friedens im Jahre 1635 — also schon Jahre nach Gustav Adolfs Tode — auch die Oberlausitz heimlich und verheerten. Wohl aber erzählt unser ältester heimlicher Geschichtschreiber: „Anno 1706 brach der König von Schweden als ein Feind des Königs von Pohlen Augusti II. mit 22 000 Mann in Sachsen ein, ohne was Stanislaus vor einen Anfang und Gesehlepe bei sich hatte. Es ging gedachter König von Schweden, Karl XII., den 1. September mit seiner Armee bei Steinau, einem im Fürstenthum Wola gelegenen Ort über die Ober- und nahm dann seinen Marsch nach Sachsen. Beim Eintritte des Königs von Schweden, der über Görlitz, Bautzen,



Nikolaikirche

Aufn. Kahl

Böhmisch-Friedersdorf, das nach Westen zu auf meißnischen Boden der Stadt vorgestellte Dorf Pulsnitz mit seinen lichten, von Arbeitern und Handwerkern bewohnten Häusern und schmucken Erbhöfen, dessen ältester — von Carl Weismann bewirtschaftet — bis zum Jahre 1445 sich zurückverfolgen läßt und durch den „Perfert“, eine frühdeutsche Wehranlage, besonders gekennzeichnet ist, und endlich die über 560jährige, industrietätige und gewerbefleißige Stadt Pulsnitz selbst mit ihren Pfefferkuchen, Tonwaren, Wandern. — Reich an schönen geschichtlichen Erinnerungen, wie sie der einfache Renaissancebau des alten Schlosses, die wundervolle Barockkirche zu St. Nikolai mit ihren spätgotischen Chorsenslern und das Rathaus mit schlichem Renaissancegiebel und lebensmüdem spätgotischem Inneren darstellen, und geabelt und begnadet als Stätte deutscher, christlicher Geisteskultur durch Bartholomäus Ziegenbalg und Ernst Rietchel: das ist unser von sagenummwobenen Bergen umstandenes Pulsnitz. Dr. Löschner.



Vom Sinn und Segen des weltweiten Gustav-Adolf-Werkes

Zu den Liebeswerken unserer evangelischen Kirche, die sich jedes Jahr an unsere Gebetsfreudigkeit wenden, gehört auch an beachtlicher Stelle der Gustav-Adolf-Verein. Wenn auch in der Stille jahraus, jahrein in den einzelnen Zweig- und Frauenvereinen für diese wichtige Arbeit treulich gesammelt wird und sich viele fleißige Frauenhände regen, so ist es doch seit langen Jahren kirchliche Sitten geworden, in unserem Sachsenlande am Reformationsfest die Kirchenkollekte dem Gustav-Adolf-Verein zugutekommen zu lassen.

Auf diese Weise wird im Laufe des Jahres jeder Evangelische daran erinnert: Gustav-Adolf-Arbeit ist nötig!

Luther hat einmal gesagt: „Der Glaube ohne die Liebe ist nichts wert, ja, er ist eigentlich gar kein Glaube, sondern nur ein Schein des Glaubens.“ Hier hat jeder Gelegenheit, zu zeigen,

Liebe darf nicht nur in Worten bestehen, sondern in der Tat!

Wie schön ist's — zumal an einem Reformationsfest — im Gotteshaus sitzen zu dürfen, ungehindert sich im Glauben erbauen zu können, die Nieder frommer Väter anzustimmen zum Trost für sich, als Halt für das Leben!

Wie kann man das aber tun, ohne zugleich derer in Liebe zu gedenken, die in der Minderheit vorhanden unter Menschen leben, die gewißlich auch Christen sind, deren Glaube aber nicht das Maß der Freude und des Friedens gewahren kann, das mit evangelischem Christentum seit Luthers Tagen verbunden ist!

Darum tut der Gustav-Adolf-Verein uns selbst einen wertvollen Dienst in der Heimat:

Der Gustav-Adolf-Verein stärkt das Gemeinschafts- bewußtsein.

Wir fühlen uns alle zusammengehörig, die wir den gleichen Glauben bekennen und nach diesem Glauben unseren Lebenswandel einrichten. Man darf darum getrost sagen, der Gustav-Adolf-Verein

leistet der Heimat einen seelsorgerlichen Dienst, indem er jeden Christen an die Pflicht erinnert, die er an seinem Nächsten, insbesondere an seinem Glaubensgenossen hat.

Lauter doch das Motto des Gustav-Adolf-Vereins seit einem Jahrhundert:

Tut Gutes an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen! (Galater 6, 10)

Das ist Wahrheit „positives Christentum“, für das unser Drittes Reich eintritt, das ist Christentum der Tat, das ist tätige Nächstenliebe. Darum sage ich, der Gustav-Adolf-Verein leistet auch der lieben Heimat einen bedeutsamen Dienst, einen seelsorgerlichen Dienst, denn

der Gustav-Adolf-Verein stärkt die Liebe unter den Gläubigen hin und her im Lande, wie es in einem Liede heißt:

Wir als die von einem Stamme stehen auch für einen Mann.

Haben wir solche Einheit nicht wieder neu schätzen gelernt? Ist das nicht auch ein Gedanke, der christlich wie auch national-sozialistisch ist:

Einer trage des anderen Last!

Wie dürfte man das verschweigen: Der Gustav-Adolf-Verein weitet unseren Blick.

Er hilft uns, daß wir von dem kleinen engen Kreis des lieben Ich loskommen, daß wir nicht vergessen derer, die in der Diaspora (d. h. Zerstreuung) leben. Wie weit ist doch das Arbeitsfeld des Gustav-Adolf-Vereins! Überall wohnen Deutsche in Lettland und Rußland, in Polen und Oberschlesien, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, in Österreich und in Siebenbürgen, in Athen und Konstantinopel, in Italien und Spanien, in Frankreich und Belgien, in Südwestafrika und in Brasilien. Ja, wer vermag all die Namen der Länder anzuzählen, in denen der Gustav-Adolf-Verein ein gern gesehener Helfer geworden ist in dem ersten Jahrhundert seines Bestehens.

Wie viel besser sind wir doch in der Heimat daran als jene Evangelischen, an denen der Gustav-Adolf-Verein den Dienst weltweiter Bruderliebe leistet. Darum führt uns der Gustav-Adolf-Verein immer zur Dankbarkeit darüber, daß in unserem deutschen Vaterlande die kirchliche Versorgung weit besser geregelt ist, als es außerhalb der deutschen Grenzen, wo Evangelische nur in der Minderheit und dazu noch recht oft weit zerstreut leben, der Fall sein kann.

So legt uns der Gustav-Adolf-Verein die Fürbitte für unsere Glaubensgenossen auf das Gewissen. Und damit leistet er uns wieder einen seelsorgerlichen Dienst: Er macht unser Herz warm für der Brüder Not. Er verbindet uns in der Liebe, die Jesus als Kennzeichen echter Jüngerschaft von den Seinen erwartet.

Der Gustav-Adolf-Verein lehrt uns aber auch den Wert des Glaubens

immer wieder erkennen. Die Auslandsdeutschen wissen es weit besser als mancher im Heimatlande, daß die Kirche, die deutsche Predigt, das deutsche Gebet, die Bibel, in der uns Luther die uns alle einigende hochdeutsche Sprache gab und dadurch erst zu einem Volke machte, für die Erhaltung des Deutschtums im Auslande eine hoch bedeutsame Rolle spielt. Wie könnten wir jene vergessen, die so manchen bedeutenden Mann uns schenken! Es ist doch ganz klar, in dem Kampfe des Deutschtums stehen jene draußen in der vordersten Front. Da gilt es ihnen zu zeigen, daß hinter ihrem schweren Kampfe Verständnisvoll und treu die Heimat steht. Wer überzeugt ist, daß gerade deutsche Art und deutsches Volkstum auch ein Geschenk Gottes sind, der kann gar nicht anders, als den ersten Willen haben, beide Gott gewollten Gaben mit zu bewahren helfen; der muß den vielfach um das nackte Dasein ringenden Volksgenossen in der Fremde beistehen und ihr deutsches Volkstum zu erhalten bestrebt sein. Darum geht es da draußen bei dem Liebeswerk des Gustav-Adolf-Vereins schließlich um nichts geringeres als um Volk und Vaterland, um Glauben und Heimat.

Du deutscher Evangelischer lerne beim Blick auf die Diasporanten deiner Glaubensgenossen deinen Glauben zu schätzen! Lerne wieder Opfer bringen für deinen Glauben und denke daran: Glaube muß Kampf und Ringen sein, ein durch- aus biblischer Gedanke, wenn es heißt — wie an manchem Konfirmationsaltar —

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.“ Gilt doch auch hiervon das Mottowort: „Die edelsten Tugenden des Menschen entfalten sich im Kampf: der Mut und die Entfagung, die treue Pflichterfüllung und der Geist der Aufopferung.“

Ja, der Segen, den der Gustav-Adolf-Verein spendet, wirkt auch zurück auf das Glaubensleben der Heimat, und eine Kirche, die keine Gustav-Adolf-Arbeit treiben würde, würde viele Segnungen entbehren.

Oder ist das nicht auch ein Segen für's eigene Herz, Freude bereiten zu können? Man muß nur einmal gesehen haben die tiefe Ergriffenheit bei den Männern, die die auf jedem Jahresfest zu verteilende große Liebesgabe — das Sammelergebnis eines Jahres — empfangen.

Man muß dann nur lesen in dem Dankschreiben der damit bedachten Gemeinde, wie die ganze Gemeinde in einer Gustav-Adolf-Kirche der Diaspora je und je ein aus tiefstem Herzen kommendes „Nun danket alle Gott“ aufstimmte, wenn wieder eine Gabe der Heimat den Glaubensgenossen in der Fremde verflüchtete.

Der Gustav-Adolf-Verein hat unserer gedacht. Darum muß die Liebe zum Gustav-Adolf-Verein Sache des evangelischen Volksganzen, Sache der ganzen Gemeinde werden. Pfarrer Kühn.

Aufgebrochenes, in seiner Freiheit weltweit gestaltendes Luthertum in Pulsritze

Bartholomäus Ziegenbalg und Ernst Rietschel

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

In diesen beiden Sätzen der dritten der reformatorischen Hauptchriften Luthers, die mehr als die beiden anderen eine Bekenntnisschrift ist, kommt die religiöse Grundhaltung des Christentums zum unmittelbarsten Ausdruck: Innerlichkeit und Weltgestaltung ist Wesen und Vorzug christlicher Religion von seinem Bestehen an.

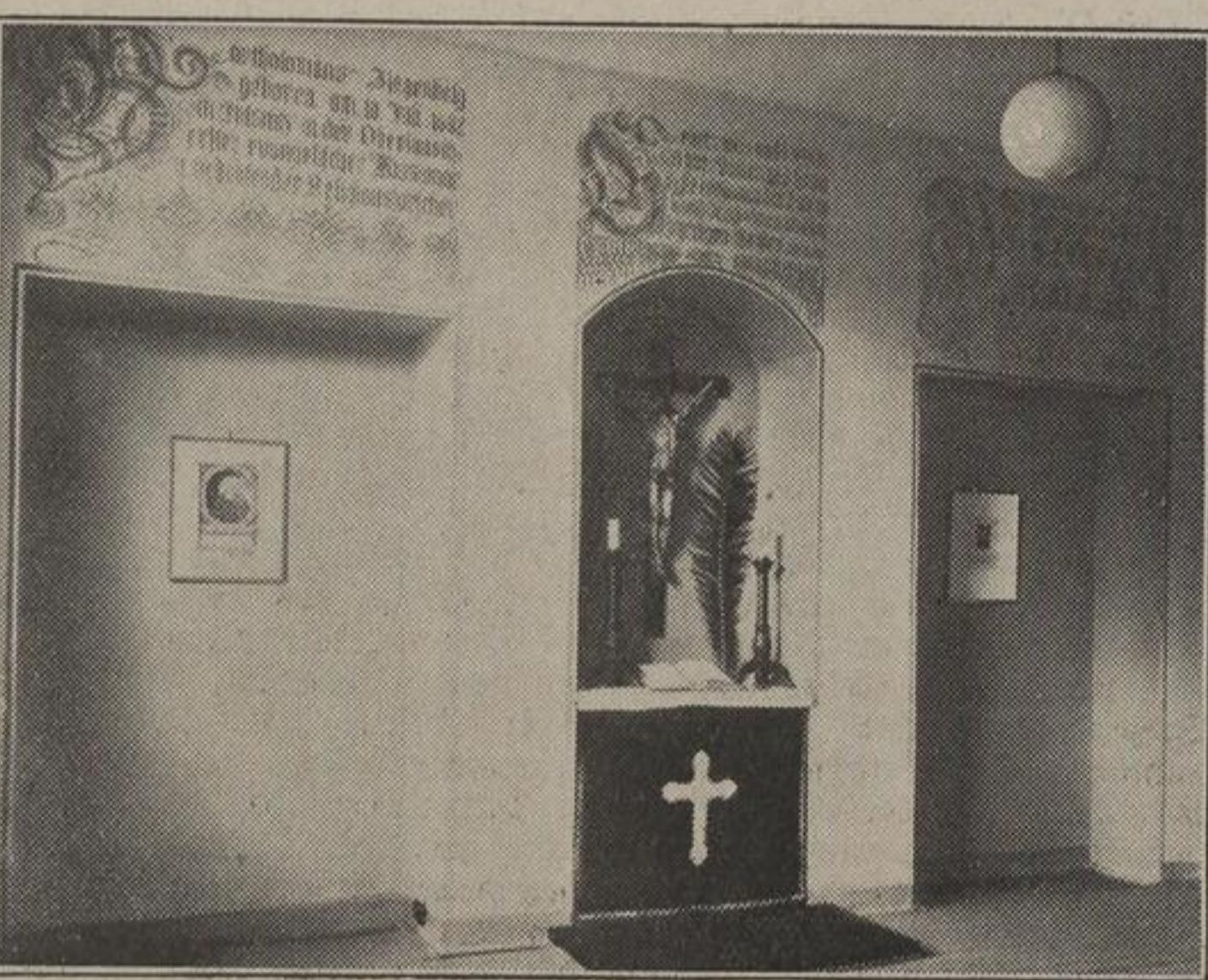
Der Christen Freiheit ist der Glaube: das ist der Inhalt des ersten Satzes, der sich ganz auf den inneren Menschen bezieht. Der zweite Satz dagegen deutet auf den äußeren Menschen und will als des Christen Abhängigkeit die Liebe herausstellen. Oder anders gesagt: Glaube und Liebe machen das Kernstück des Luthertums aus, das so die Grundkräfte des Christentums aufgreift.

Glaube und Liebe war es ja, die Luther stark machten zu seinem großen Werke der Reformation. Glaube und Liebe trieben neben manch politischer und wirtschaftlicher Erwägung letztlich doch Gustav Adolf über das Meer, um den deutschen Glaubensbrüdern zu helfen und Glaubensfreiheit für die Welt zu retten.

Glaube und Liebe ließen aber auch einen Bartholomäus Ziegenbalg aus Pulsritze schon vor nunmehr 230 Jahren über das große Meer fahren, um aus tiefster Christusergreifenheit Gottesrufer der Malabaren zu werden.

Glaube und Liebe gestalteten ebenso um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Leben und Werke des großen Bildhauers und frommen Künstlers Ernst Rietschel aus Pulsritze.

Und so ist es ein erhebendes Bewußtsein, feststellen zu können, daß die auch den Gustav-Adolf-Verein tragenden Grundkräfte an Höhepunkten heimatischen Geschehens des diesjährigen Festortes aufgebrochen liegen: Glaube und Liebe.



Ziegenbalg-Gedächtnis-Kapelle Aufn. Kahle

In Ziegenbalgs Seele schwingt schon seit früher Knabenzeit etwas Biederreligiöses mit. Wir kennen ja jene tiefe Wirkung, die gerade von der Mutter auf sein religiöses Innenleben ausgeht. Noch auf dem Totenbette weist sie ihn und seine Schwester auf den großen Schatz in der Bibel hin, von der sie „ein jedes Blatt mit ihren Tränen geknetet hatte.“ Von ihrem Leben aber gilt: Sie faltete die Hände sein und lehrte ihn zum Vater beten. Und so stellt sie das Leben ihres Bartholomäus von Jugend an unter Gott. Als Görtlicher Gymnasiast kämpft er um Letztes und Tiefstes und Allerpersönlichstes: um Gott. Und weiter bringt der nachhaltige, tiefe Einfluß eines Lange, eines Spener und vor allem eines August Hermann Franke seiner werden, gottsuchenden Seele Ruhe und Frieden. Aber unablässig ringt er immer wieder von neuem, um zu finden „die innerliche Stille des Gemütes“, „die rechte Ruhe“, „die feilsche Gemeinschaft und Freundschaft Gottes“. Solche Gottverbundenheit erlebt er als lebendige Kraftquelle. Das läßt ihn die rechte Stellung finden zu den Gegebenheiten dieses Lebens: Besitztum und Glück, Planen und Wissen, Not und Leid, Trost und Freude nimmt er aus Gottes Hand. Von solcher Lebensgestaltung spricht er bereits in jenem Bekenntnisbuch, das er bei seiner ersten Ueberfahrt nach Indien 1705/06 auf dem Schiff „Sophia“ schrieb, betitelt: „Allgemeine Schule der wahren Weisheit.“ Als das besondere Kennzeichen des wahren Weisen stellt er heraus das ewige Streben nach Christus-ergreifenheit. Das ist Ziegenbalgs Glaube lutherischer Prägung in seltener Kraft und Stärke.

So betrifft der junge Missionar Ostindiens Strand. Dieser Glaube treibt nun jene Liebe, die nicht anders kann, als für christliche Lebensgestaltung zu wirken. Darum versucht Ziegenbalg, in Indiens Boden, in seine Kultur und in seine Volkseele Wurzel zu schlagen. Da lauscht er den Eingeborenen die Sprache ab, eriaßt sie phonetisch, stellt sie schon 1707 in einem Buch zusammen, „darinnen die Erlernung der malabarischen Sprache Grammatica ganz deutlich gezeigt wird“ und schreibt endlich auf seiner Europareise 1715 die „Grammatica Damulica“, vertieft sich in ihre Götterwelt, spricht „Vom verdammlichen Heidentum“, zeichnet die Göttergeschlechter in der „Genealogie der malabarischen Götter“ auf, entwirft ein großes kultur- und religionsgeschichtliches Gemälde vom „Malabarischen Heidentum“ und sammelt der Inder Gleichnisse und Sittenprüche in seinen „Kleineren Schriften“, damit indisches Kulturgut einer 500- bis 700jährigen Vergangenheit rettend. Das tut er alles darum, um in der einzig wirksamen und ansprechenden Form diesen Menschen lebendiges Wasser zu reichen, um sie dann durch das „Weisheitsbad“, durch die Taufe, teilhaft werden zu lassen an den Gütern, die Christus gibt. So übersetzt er ihnen Luthers Katechismus in das Samulische und gibt ihnen Richtlinien des Glaubens in der „Theologia thetica“. 1711 erscheint das „Neue Testament tamulisch“ und in den folgenden Jahren sehen wir Ziegenbalg an der „Biblia Tamulica“ arbeiten. Selbst das Gefängnis, das elendste Loch in der alten Dänenburg, wird dem Tätigen, Tapferen und Gläubigen zu einer Stätte innerer Sammlung. Hier entwirft er seine ausführlichen Betrachtungen über den „Gottgefalligen Christentum“ und den „Gottgefalligen Lehrtand“. Gestärkt nimmt er dann seine Missionstätigkeit wieder auf, von der die vielen Berichte, die er an August Hermann Franke nach Halle schickt, aber auch die vielen werdenden Missionsbriefe, die er an das dänische Missionskollegium in Kopenhagen, nach Halle, an die das Missionswerk fördernden deutschen Reichsgrafen, an den Herzog von Württemberg und seinen Hofprediger Ursperger, an holländische und englische Freunde und selbst nach Amerika schreibt, ein lebensvolles Zeugnis ablegen. Wenn wir nun noch sein wirtschaftliches Planen und Bauen hinzunehmen: er errichtet eine Druckerei mit Sieberei und sogar eine Papiermühle, ruft Schulen ins Leben und erbaut zwei Samulischen Kirchen, dann wird aus alledem so ganz klar, daß Ziegenbalgs

Leben und Wirken von Glauben und Liebe getragen ist im Sinne lutherischer Freiheit und lutherischen Dienstes gläubiger Weltgestaltung.

Auch Ernst Rietschels Leben geben fromme Eltern, das liebenswerte, charaktervolle Pulsritzer Küsterschepaar, schon von früher Kindheit an in Gottes Hut. Das Morgen- gebet, das Abendlied — im stillen Kämmerlein oder auf freier Bergeshöhe gesprochen oder gesungen — ist ihm ebenso „in Blut und Leben übergegangen“ wie der Besuch der Kirche am Sonntag. „Es gehörte für mich der Besuch der Kirche dazu, den Sonntag erst recht als Sonntag zu fühlen; und so ist es bei mir auch geblieben“, äußert der gereifte Künstler. Ueber alle Fragen, die bei der Geburt eines lieben Kindes in seiner Seele aufklingen, fest er die Worte: „So helfe Gott weiter!“ Und jede Freude, aber auch jede Sorge für kindliche Eigenart ist getragen von stark religiösem Empfinden. All sein Planen und Arbeiten als Künstler geschieht im Hinblick nach oben: „Gott gebe seinen Segen!“ Selbst in der Zeit zerbrochenen häuslichen Glückes, von der er bekennet: „Gott gibt mir viel zu tragen, es wird mir oft Angst“, da ihm der Tod drei prächtige und seelentief Lebensgefährtinnen von seiner Seite nahm, fügt er sich „still und ergeben“ im Gottes Willen. „Gott, der mich immer mit Erfüllung aller meiner Wünsche beglückte, hat mir den höchsten und gewiß auch den reinsten, unschuldigsten versagt. Er will prüfen, daß ich seiner Güte eingedenk bleibe, daß ich nicht nur empfangen, sondern auch ergehen lerne.“ Das sind Worte aus einem Briefe nach dem Heimgange seiner ersten Frau.

Was so das Herzstück seiner Lebenshaltung ist, Glaube und Liebe, wird ihm auch zur Kraftquelle für sein Kunstgestalten. Schon beim Abschied von Dresden im Jahre 1826 überreicht er seinen dortigen Freunden das von tiefer Empfindung und frommer Schau zeugende Bildwerk „Glaube und Unschuld“. Weiter kennen wir ja seine liebliche Weihnachtskrippe, seinen ammutigen Christengel und seine erhabene Kreuzigungsgruppe. Als ihn der Minister Graj von Einsiedel beauftragt, das Kreuzrit auf der Dresdner Brücke auszuführen, äußert er: „Eine schöne Arbeit, auf die ich mich freue.“ Und welcher Jubel klingt aus den Worten eines Briefes an Rauch, worin er berichtet, daß er eine Büste für die Wahalla fertigen soll. „Und rathen Sie“ — so schreibt er — „welchen Kopf? Luther, ich bin so glücklich darüber, daß ich es nicht aussprechen kann und dem Herrn von Klenze sehr dankbar, für mich die schöne Wahl getroffen zu haben.“ Mit gläubiger Ergreifenheit und aus persönlichem Erleben eines zum dritten Male zerbrochenen häuslichen Lebensglückes heraus formt er aus lutherischer Glaubensstiefe seine Pieta mit dem geistig verklärten Heilande von wahrhaft schönem Antlitz, über dessen Jüge ewiger Friede ausgegossen ist, und der daneben knieenden Maria, der leidenden Mutter von wundervoller Gestalt, die — eingehüllt in ein Gewand, das in jeder Falte die gewalttame Erschütterung ihres Inneren nachzittern läßt — doch so glaubensstark die Hände zum Gebet faltet. Darüber hinaus wissen wir ja auch von den berühmten Meisterwerken seiner Denkmalsplastik: der Lessingstatue in Braunschweig mit ihrer entschlossenen, mutigsten Haltung der Gestalt, vor allem des Kopfes, und dem Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar mit dem lähn strebenden Schiller und dem sicheren, abgeklärten und geistesmächtigen Goethe in Schönheit des Ausbaues und Einheitslaufes von packender Wahrheit. Doch ist es ganz bezeichnend für Rietschel, wenn er Rauch mitteilt: „Habe ich Goethe und Schiller und Weber hinter mir, so muß ich neben Gellert, der mir zuallen wird, etwas unternehmen, was alle Wesen einer künstlerischen Aufgabe in sich schließt, und dazu möchte ich mir am liebsten eine christliche Aufgabe wählen.“ Und diese beglückende Freude wird ihm noch, da er die Luthergestalt, den deutschen Glaubenskämpfer voll tiefsten Gottvertrauens noch bilden darf als die Hauptgestalt des von ihm in gläubiger Hingabe entworfenen Denkmals deutscher Reformation. Mit ihm konnte Ernst Rietschel so recht ein Bekenntnis seines echt deutschen und echt christ-



Rietschel-Gedächtnis-Kapelle Aufn. Kahle

lichen Sinnes ablegen. Ist ihm ja deutsche Kunst Gestaltung des Erhabenen, Ernstes, Empfindungsvollen und Frommen. Wenn wir uns noch kurz erinnern, daß sein deutsch-christliches Kunstschaffen lebhaft Zustimmung und höchste Anerkennung in aller Welt findet — bringt doch unter anderem die große Pariser Kunstausstellung, die Rietschel mit seinem Lessing und seiner Pieta neben einigen anderen kleineren Stücken beschied hat, neben Cornelius allein ihm von deutschen Künstlern den großen Ehrenpreis — dann fühlen wir etwas von jener gestaltenden schöpferischen Kraft, die aufrichtige Frömmigkeit auslöst. So erhält auch Ernst Rietschels Kunstertum wie Menschsein tiefsten belebenden Antrieb aus Glauben und Liebe, den Wesenskünden christlicher Religion. Und so bekennet der fromme Künstler: „Nur eines steht fest: Gottes Liebe und Gnade und unsere Erlösung durch Christus. Und dazu hilft arbeiten, ringen und beten.“

Nun verstehen wir es, wenn unserer Bartholomäus zwei Kapellen zum Gedächtnis eines Bartholomäus Ziegenbalg und eines Ernst Rietschel eingegliedert wurden: Runden sie ja von in Pulsritze durch Gottes Gnade aufgebrochenem, in seiner Freiheit weltweit gestaltendem Luthertum. Und so werden diese Erinnerungsorte zu Mahnmalen, da die Seele dieser großen Männer zu uns spricht von dem Glauben und der Liebe, die Gott aus seiner Ewigkeit schenkt. Dr. Pfahner.